Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 169. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonntag, den 9. April 1865.**

Die Marine-Anleihe.

Als vor einigen Wochen die officiösen Stimmen verkündeten, daß der Flottenerweiterungs-Plan ausgearbeitet sei, fügten sie hinzu, es werde in diesem Jahre keine Anleihe zu Marinezwecken nöthig sein, vielmehr könnten die betreffenden Ausgaben aus den ordentlichen Einnahmen gedeckt werden.

Am Mittwoch verkündete der Kriegsminister v. Roon die Vorlage eines Planes zur Vergrößerung unserer Wehrkraft zur See und beantragte gleichzeitig die Bewilligung einer Anleihe von 10 Mill. Thalern.

Unzweifelhaft hat die Abstimmung des Abgeordnetenhauses über die Eisenbahnvorlagen den Wechsel in den Intentionen der Regierung herbeigeführt. Man hatte wohl von vornherein dieselben Dimensionen für unsere künftige Flotte und dieselben Hafenbauten und Küstenschutz-Arbeiten projectirt; aber man wollte mit der Förderung des Planes langsam vorgehen und namentlich die Schiffsbauten während des laufenden Jahres möglichst beschränken. Die Regierung hielt es eben so wenig, wie das Volk, für möglich, daß dieses Abgeordnetenhaus seinen seit Jahren in unzähligen Reden und Zeitungsartikeln ausgesprochenen Grundsätzen in der Praxis untreu werden könnte. Hatte doch der Abgeordnete Harkort kurz vor dem Beginn der Session in einer vom ganzen Lande mit Beifall aufgenommenen Erklärung an seine Wähler die gesammte vom Hause zu befolgende Taktik in den Worten zusammengefaßt: „Keine neuen Steuern oder Anleihen, bevor die Beschwerden des Landes erledigt sind." Und war doch dieser Gedanke selbst von den gemäßigtsten Mitgliedern der liberalen Partei, selbst vom Grafen Schwerin, in den ersten diesjährigen Sitzungen wiederholt worden. Die Bewilligung einer Anleihe war also noch vor wenigen Wochen ganz undenkbar.

Anders heute. Nicht nur in der Verfassung, auch in dem Grundsatze des Abgeordneten Harkort ist eine Lücke aufgefunden worden. Man braucht nur statt „Anleihe-Bewilligung" zu sagen: „Gewährung einer Zinsgarantie", oder „Anweisung auf den Eisenbahnfonds", und die Zustimmung zu den Anträgen hat nichts Bedenkliches. Derselbe Herr Harkort hat gegen den Antrag von Michaelis, für die Gewährung der Zinsgarantie und für das Amendement Benda gestimmt, und hat doch dieser Tage seinen Wählern ganz ernsthaft versichert, daß er und das Abgeordnetenhaus an seinem Grundsatze festgehalten haben und festhalten werden. Sollte sich nicht auch für die Zustimmung zur Marine-Anleihe eine Formel finden lassen, in welcher das Wort „Anleihe" nicht vorkommt? Die Sprache ist ja nicht nur erfunden, die Gedanken, sondern auch die Gedankenlosigkeit zu verbergen.

Gewiß hofft die Regierung auf eine ähnliche Abstimmung des Abgeordnetenhauses, wie die am 28. v. M. erfolgte. Ob sie ein Recht zu dieser Hoffnung hat, vermögen wir nicht zu beurtheilen. Die Zusammensetzung der Commission, welche zur Berathung des vom Kriegsminister eingebrachten Gesetzentwurfs erwählt ist, scheint nicht dafür zu sprechen. Von den 21 Mitgliedern der Commission haben 12 für und 8 gegen den Antrag Michaelis gestimmt, und eines, Löwe-Calbe, der durch Krankheit an der Abstimmung verhindert war, ist jedenfalls den ersteren zuzurechnen. Dazu kommt, daß die Motive, welche das Resultat der Eisenbahnfrage herbeiführten, für die Marineanleihe nicht ganz zutreffen. An der Ausführung der Eisenbahnprojecte hingen die materiellen Interessen einzelner Landestheile und besonders der Actienbesitzer und Speculanten; die Vergrößerung unserer maritimen Wehrkraft aber steht nur in indirectem Zusammenhange mit dem materiellen Aufschwunge des Volkes. Das Mißtrauen in die Opferwilligkeit der Wähler, welches für viele Abgeordnete, namentlich rheinisch-westfälische, in der Eisenbahnfrage bestimmend war, würde in der Marinefrage noch viel weniger gerechtfertigt erscheinen.

Doch wenn nicht das materielle Interesse, so wird doch die Machtstellung Preußens durch die Vermehrung unserer Kriegsschiffe und Seebefestigungen berührt. Gerade der gegenwärtige Stand der schleswig-holsteinischen Angelegenheit könnte den Gedanken anregen, ob es nicht unrecht sei, das Ministerium bei Durchführung seiner Absichten im Stich zu lassen. Die Erklärung, den kieler Hafen festzuhalten, ist angesichts der letzten Vorgänge am Bundestage eine energische, eine kühne; Kraft und Muth aber haben immer etwas Bestechendes und Hinreißendes. Die Ziele, welche die Regierungspolitik verfolgt, werden im Wesentlichen vom ganzen preußischen Volke gebilligt; Oesterreich und die Mehrzahl der deutschen Kleinstaaten legen dieser Politik die möglichsten Hindernisse in den Weg; soll nun das Abgeordnetenhaus durch Verwerfung der Anleihe dem Ministerium eine neue Schwierigkeit in den Weg legen? Zwar wird es für den Ausgang der schleswig-holsteinischen Wirren ziemlich gleichgiltig sein, wie groß unsere Wehrfähigkeit zur See ist; zwar würde auf die mit preußischem Gelde in Kiel anzulegenden Befestigungen unser „getreuer Alliirter" vorläufig noch das Recht des Mitbesitzes haben; aber Preußen würde sich durch Etablirung in Kiel mehr und mehr in den Herzogthümern festsetzen, und je kräftiger es nach dieser Richtung vorgeht, desto leichter wird es den Widerstand der Particularisten brechen. Rief doch vor 2¾ Jahren bei Berathung über die Marinevorlagen der mehrerwähnte Abgeorordnete Harkort, nachdem er das Unpraktische der Umwandlung des jasmunder Boddens in einen Kriegshafen nachgewiesen hatte, aus: „Kiel müssen wir haben!" Nun, jetzt ist die Idee eines Kriegshafens auf Rügen aufgegeben, jetzt haben wir Kiel und wollen es befestigen; auch der Plan der Flottenerweiterung ist jetzt dem Hause vorgelegt, und er wird schwerlich zu wesentlichen Ausstellungen Anlaß geben — jetzt also fallen wesentliche Gründe fort, die damals die Marinevorlagen zum Fall brachten.

Auch ein anderer der Gründe für die im Sommer 1862 erfolgte Abstimmung kann jetzt nicht geltend gemacht werden. Das Ministerium wollte die Ausgaben vorläufig aus dem Staatsschatze entnehmen, wußte aber nicht anzugeben, wie es den Ausfall künftig decken werde. Vielleicht wäre es in Rücksicht auf unseren Verfassungsstreit recht vortheilhaft gewesen, wären auf solche Weise die Bestände des Staatsschatzes, und somit die disponiblen Mittel der Regierung verringert worden; aber damals ließ sich noch nicht ahnen, wie weit die Regierung in ihrer Theorie von der Verfassungslücke gehen würde, damals war das bedenkliche Wort noch nicht gesprochen: „Wir werden das Geld zum Kriege nehmen, wo wir es finden." — Doch in der gegenwärtigen Session giebt die Regierung das Mittel an, durch welches die zur Vergrößerung der Marine nöthigen Summen beschafft werden sollen; es kann ihr deshalb nicht wieder der Vorwurf gemacht werden, ins Blaue hinein Ausgaben zu leisten, ohne Sicherheit für Eingang der erforderlichen Gelder zu haben.

Aber der wichtigste der Gründe, welche vor fast drei Jahren für Ablehnung der Marinevorlagen geltend gemacht wurden, besteht noch in voller Kraft, ja, er ist seitdem erst der recht geltende und bestimmende für die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses geworden. Noch währen die budgetlosen Zustände, und es ist keine Aussicht auf ihre baldige Beseitigung vorhanden. Die Ansprüche der Regierung aber sind von Monat zu Monat gesteigert worden. Vor drei Jahren glaubte die Regierung noch die Zustimmung des Abgeordnetenhauses nöthig zu haben, um Gelder aus dem Staatsschatz zu entnehmen; seitdem hat sie viele Millionen aus demselben verausgabt, ohne das Haus auch nur zu fragen. Vor drei Jahren hätte die Regierung keinen Krieg begonnen, bis ihr von der Volksvertretung die nöthigen Summen bewilligt waren; seitdem hat sie das Geld zum Kriegführen genommen, wo sie es gefunden. Vor drei Jahren war die Militärfrage so ziemlich der einzige Streitpunkt; seitdem sind fast sämmtliche Verfassungsparagraphen zum Gegenstande des Conflicts geworden, und jedes Gebiet des öffentlichen Lebens, in Staat und Gemeinde, Kirche, Schule, Rechtssprechung, wird von dem System der Gesetzes-Interpretation berührt. Vor drei Jahren war der innere Friede noch durch den Ausgleich über einzelne Gebiete der Verwaltung herzustellen; jetzt muß der Kampf auf allen Gebieten zugleich ausgekämpft werden.

Vor diesen Erwägungen müssen alle anderen schwinden, auch der Hinweis auf die Machtstellung Preußens und den Stand der Herzogthümerfrage. Eine Regierung fördert den Einfluß und das Ansehen des Staates am allerwenigsten dadurch, daß sie die Volksrechte, die Freiheit beschränkt oder beseitigt, sondern dadurch, daß sie Hand in Hand mit dem Volke geht. Die schleswig-holsteinische Angelegenheit bietet den besten Belag dafür. Wäre die Regierung vorangeschritten an der Spitze des deutschen Volkes, es wäre ihr mühelos als reife Frucht in den Schooß gefallen, was sie nun — und bis jetzt vergeblich — durch allerlei diplomatische Mittel zu erreichen sucht. Die Hegemonie über die befreiten Herzogthümer hätte sich von selbst verstanden, kein „Mitbesitzer" wäre zu verdrängen gewesen, ja, wäre Preußen schon vor dem Bundesbeschlusse auf Execution, wenigstens aber vor dem Tode Friedrichs VII. gegen Dänemark eingeschritten, so hätte Niemand an den Augustenburger gedacht, der in Schleswig-Holstein längst vergessen war. Ein Jahrzehnt lang waren die Blicke der Schleswig-Holsteiner hilfesuchend allein auf Preußen gerichtet, und erst als jede Hoffnung auf preußische Hilfe geschwunden war, griff man nach dem augustenburgischen Erbrechte, als dem letzten Rettungsanker. Und auch heute noch würde ein verfassungsmäßiges Regiment, d. h. die Einigkeit von Ministerium und Volk, die Macht Preußens derart stärken, daß die Partikularisten sich in ihren ohnmächtigen Groll zurückziehen müßten.

In ihren Ansichten über das Verfassungsrecht ist die gesammte liberale Partei einig; nur über die Wege differirt sie, auf denen das Recht wieder gewonnen werden kann. Aber daran sollte doch auch der letzte Schimmer von Glaube geschwunden sein, daß bloße Rechtsdeduktionen, daß Kammerreden und Resolutionen uns helfen könnten. Vielmehr muß jeder Schritt der Volksvertretung dahin zielen, das Ministerium in eine Lage zu versetzen, in welcher ihm selbst an dem Zustandekommen eines Gesetzes über den Staatshaushalts-Etat gelegen sein muß. Dazu dient die Verwerfung der Marineanleihe. Die Ablehnung jeder Anleihe ist ein Opfer, welches vom Volke gebracht wird; denn nur für populäre Zwecke fordert die Regierung Anleihen, während sie alle dem Volke unerwünschten Ausgaben auf den ordentlichen Etat verweist. Aber das Volk ist bereit zu Opfern für sein Recht; es erwartet, daß die Abgeordneten zu seiner Festigkeit dasselbe Vertrauen hegen, welches ihnen bisher vom Volke entgegengebracht ist.

Breslau, 8. April.

Fünfzehn Jahre hat Preußen seine Verfassung; seit dem Jahre 1847, seit dem Vereinigten Landtage, also seit achtzehn Jahren finden parlamentarische Versammlungen statt; alljährlich ist der Staatshaushaltsetat gestiegen; fortwährend hören wir von steigenden Einnahmen, von auf Millionen sich belaufenden Ueberschüssen — aber bis auf den heutigen Tag ist es noch nicht möglich gewesen, eine Summe auszuwerfen zur Errichtung eines Parlamentsgebäudes; noch immer versammeln sich die Vertreter des preußischen Volkes in jenen Räumen, die im Jahre 1849 nothdürftig und provisorisch hergerichtet wurden zum Empfange der bald darauf aufgelösten zweiten Kammer. Wie oft sah sich der Präsident genöthigt, die Sitzungen zu unterbrechen, um dem Sitzungssaale frische Luft zuführen zu lassen; wie oft eröffnete der Präsident die Sitzungen mit den Worten: Dieser oder jener Abgeordnete hat sich im Sitzungssaale eine Krankheit zugezogen! Nur der Tod fehlte noch. Nun, bei Beginn der gestrigen Sitzung erklärte der Präsident: Der Handels-Präsident v. Rönne ist in der verwichenen Nacht in Folge des schlechten Baues unseres Sitzungssaales verstorben. Vielleicht nach diesem traurigen Ereignisse können von den auf Millionen sich belaufenden Ueberschüssen ein Paar hunderttausend Thaler losgelöst werden, um ein Gebäude herzustellen, das, wir sagen nicht — der Vertreter des preußischen Volkes würdig wäre, sondern das wenigstens ihre Gesundheit und ihr Leben nicht gefährdet. Es ist ein Gebäude, welches das preußische Volk sich selbst und aus dem eigenen Gelde errichtet; wir sollten meinen, die Mahnung ist ernst genug, daß sich in einem Budget von 150 Millionen nunmehr endlich eine Summe zu diesem Zwecke finden sollte.

Unter „Frankfurt" theilen wir den Wortlaut der Erklärung mit, welche der preußische Gesandte im Namen seiner Regierung bei der Abstimmung über den mittelstaatlichen Antrag abgegeben hat. Ihre Bedeutung gipfelt sich in den Worten, daß die Erfüllung der „vertrauensvollen Erwartung", welche der Bundestag an Oesterreich und Preußen richtet, seitens Preußens nicht in Aussicht steht. Was nun? Diese Frage richten wir an die beiden Heißsporne, die Herren v. d. Pfordten und v. Beust. Sie haben nun ihre „vertrauensvolle Erwartung;" was wollen sie damit machen? Wenn sie nicht einen Schritt weiter gehen, wenn sie sich mit der „vertrauensvollen Erwartung" begnügen, so haben sie, wie freilich jeder halbwegs Einsichtige voraussah, den Bundestag blamirt, wie er noch nie blamirt worden ist, und er hat bekanntlich in dieser Beziehung bereits Etwas geleistet. Preußen erklärt: beschließt, was Ihr wollt, wir bekümmern uns nicht darum; Oesterreich erklärt: wir wollen der „vertrauensvollen Erwartung" entsprechen, wenn Preußen einverstanden ist; d. h. wir gehen mit Euch, wenn's Preußen recht ist, mit andern Worten: wasch mir den Pelz und mach' ihn nicht naß.

Das wäre also — ruft der „Wanderer" ziemlich erbittert aus — des Pudels Kern, und deshalb waren die Blicke Deutschlands erwartungsvoll nach Frankfurt gerichtet! Wir glauben, daß man uns weniger kaum bieten konnte; die Dinge stehen auf demselben Punkte, wie zuvor und an der Situation ist nichts geändert. Das Duett der beiden Großmächte scheint eben nur der Form nach stattgefunden zu haben — pour sauver les déhors, wie man in Frankfurt sagt; und statt, wie wir Grund hatten, erwarten zu dürfen, den Anfang des Endes zu schauen, gewinnt es allen Anschein, daß wir erst am Ende des Anfanges der Herzogthümerfrage angelangt sind.

Was in Schleswig-Holstein geschehen kann, um die Gemüther zu entfremden und die Annexion unmöglich zu machen, das geschieht. Da haben sie in Eckernförde ein Erinnerungsfest gefeiert; wir theilen unten das Nähere mit. Natürlich kamen bei dieser Gelegenheit einige Demonstrationen zu Gunsten des „Angeborenen und Erkorenen" vor; bei Gelegenheit eines Toast's auf den „Herzog Friedrich VIII." bläs't die preußische Musik nicht mit, und ein telegraphisches Hoch auf denselben wird durch die preußischen Beamten nicht befördert. In der That, wir begreifen nicht, warum man den Leuten derartige unschuldige Amüsements verbittert; über solche Kleinigkeiten sollte die Regierung hinwegsehen; das sind nach unserer Ansicht nicht die richtigen Mittel, um die Zuneigung der Bevölkerung, die zur Erreichung des Zweckes doch nun einmal nothwendig ist, zu gewinnen. Lasse man doch die Leute toasten und ihre Toaste auch telegraphisch befördern, wenn's ihnen sonst Spaß macht. Durch das Hoch, selbst wenn es neunmal ausgebracht wird, wird der Angestammte immer noch nicht Herzog, und die telegraphische Depesche wird ihn höchstens im Schlafe stören. So verhält es sich auch mit der Wegnahme der Fahne, welche „Herzog Friedrich VIII." als Inschrift trug. Wir meinen, nach den Tagen von Düppel und Alsen sollte Preußen derartige Mittel verschmähen, zumal sie nichts nützen, sondern nur schaden.

Nächst der hochwichtigen Finanzdebatte, welcher die italienische Deputirtenkammer wohl noch einige Wochen widmen wird, ist es besonders das in der furchtbarsten Weise überhand nehmende Räuberunwesen, womit in Italien die öffentliche Meinung beschäftigt ist. Ganz Calabrien ist auf's Neue der Schauplatz der schrecklichsten Greuelscenen geworden und das Hauptquartier Pallavicino's ist von Melfi nach Cosenza verlegt worden. An der Spitze der Organisation der Banden stehen der frühere Generalsekretär Sansone und der Herzog von Altomonte. In Castellamare soll der berüchtigte Pilone, der aus dem Gefängnisse in Rom entwichen ist, neuerdings aufgetaucht sein. Eine Bande von 120 Räubern hat die Wachsamkeit der Franzosen getäuscht und ist bei S. Giorgio in den Abruzzen ausgetreten. Ueber die Maßregeln, welche General Montebello zur Bekämpfung der Briganten ergriffen hat, berichten wir unten. — Was das Gesetz über den Verkauf der Staatsbahnen betrifft, so betrachtet man trotz der mächtigen Opposition, die sich dagegen erhebt, die Annahme desselben bereits als gesichert, und man behauptet, daß sich Rothschild unter der Bedingung, daß das Gesetz durchgehe, schon bereit erklärt hat, von der neuen Anleihe 300 Millionen zu übernehmen und den Rest den inländischen Banken und Credit-Instituten zu überlassen.

Gewaltiges Aufsehen erregt eine von der „Monarchia Italiana" an demselben Tage, wo sie zu erscheinen aufhörte, gegen den Finanzminister Sella erhobene Anklage. Derselbe wird beschuldigt: 1) daß er 1862, als er Mitglied des Cabinets Ratazzi war, im Hause des Grafen Pasolini an gewissen nächtlchen Zusammenkünften mit Peruzzi, Minghetti u. A. sich betheiligt habe, in denen gegen das Ministerium, dessen Mitglied er selbst war, Intriguen gesponnen wurden; 2) daß er in diesen Zusammenkünften zur Vereitlung eines Planes hoher Politik (man meint die beabsichtigte Expedition nach Griechenland) mitgewirkt und zu einem andern angerathen habe, dessen Resultat Aspromonte war; 3) daß er zur Belohnung für die hierbei geleisteten Dienste eine Tuchlieferung zu Gunsten der Fabrik der Gebrüder Sella erzielt habe, bei welcher er selbst interessirt und deren Erzeugnisse in die Regierungs-Magazine gekommen waren. Das genannte Journal, dessen Redacteur der Minister Sella bereits der Verleumdung angeklagt und vor Gericht laden ließ, erbietet sich, seine Anklagen beim Gericht zu erhärten. — Den Gesetzvorschlag wegen Befestigung der Grenzen des Reiches soll Sella sich noch nicht getraut haben, der Kammer vorzulegen, obwohl Lamarmora damit vollkommen einverstanden ist. Dagegen wurde in der Kammer der Gesetzentwurf über die Banca d'Italia vertheilt; die von den Repräsentanten der turiner Nationalbank und der toscanischen Nationalbank unterzeichnete Convention enthält die Clausel, daß diese Convention null und nichtig ist, wenn das Parlament nicht vor dem 30. April die Statuten genehmigt hat. Der Entwurf hat also Eile.

Die Berichte aus Frankreich heben, wie wir schon gestern kurz andeuteten, in Bezug auf die in den jüngsten Tagen stattgefundenen Adreßdebatten als besonders bemerkenswerth hervor, daß sich die Vertreter der Landwirthschaft zum erstenmale der radicalen Opposition und der liberalen Demokratie in der entschiedensten Forderung einer aufrichtigen Friedenspolitik und der Heeresverminderung angeschlossen haben. Zum erstenmale, sagt man, protestirt der Ackerbau gegen die traditionelle Schmeichelei, als Grundlage der Landesvertheidigung und als Urquelle der Gloire zu gelten. Die Legende vom großen Napoleon und von der großen Armee verschwindet auch aus den Bauernhütten, wo die industriellen Bedingungen einer aufgeklärten Wirthschaft eindringen. In dieser Beziehung, bemerkt unter Anderem die „Ostd. Post", hätte Cobden nicht besser gesprochen als die spezifischen Vertreter des Bauernthums in der Kammer. Bezeichnend ist es, daß der Kaiser die Aufstellung der Büste Cobden's im Museum von Versailles decretirt hat. Es ist das erstemal, daß einem Fremden eine Huldigung dieser Art zu Theil wird. Was übrigens die Haltung der Majorität im gesetzgebenden Körper betrifft, so soll der Kaiser damit scheinbar zufrieden sein, denn die Adresse entspricht so vollkommen den Wünschen der Regierung, daß der Staatsminister mehr als die Majorität den Wortlaut aufrecht zu erhalten bemüht ist. Es ist Thatsache, schreibt man der „N. Z.", daß der Kaiser gesagt hat: „la majorité se croit toujours au lendemain de 1852"; dadurch läßt sich aber Niemand mehr täuschen. Hinsichtlich des Präsidiums im gesetzgebenden Körper verlautet, daß der Kaiser Hrn. Schneider hat wissen lassen, er solle den Vorsitz während der ganzen Session behalten. In Folge dessen hat auch der „Moniteur" Herrn Schneider seit dem 3. d. M. als „Präsidenten", nicht mehr als „einen der Vicepräsidenten" bezeichnet. Die Gerüchte über Veränderungen im Ministerium dauern fort, und seitdem der Kaiser mit Lavalette conferirt hat und Thouvenel in Paris eingetroffen ist, spricht man namentlich wieder davon, daß Letzterer an die Stelle Drouyn de Lhuys treten soll. Auch der seit Jahr und Tag von Zeit zu Zeit sich erneuernde Spuk von Fould's Rücktritt scheint jetzt Wahrheit zu werden; das Finanzportefeuille soll Hrn. Vuitry zufallen und Hr. de Chasseloup-Laubat den gegenwärtigen Präsidenten des Staatsraths in dieser Function ersetzen. Daß an ein Verbleiben Drouyn de Lhuys im Vereine mit Lavalette auf die Dauer nicht zu denken sei, glaubt man sicher. Es sind indeß zwei Versionen im Umlaufe. Nach der einen würde Lavalette selbst das Ministerium des Aeußern übernehmen, nach der andern Lavalette auf seinem Posten bleiben, Thouvenel an die Stelle Drouyn de Lhuys treten und Hr. Benedetti nach Rom gehen. Alsdann ständen drei entschiedene Gegner der weltlichen Herrschaft des Papstes an der Spitze der das Verhältniß Frankreichs zu Rom am nächsten berührenden Aemter. Die Früchte von Labelette's Berufung zeigen sich von Tag

zu Tag mehr in der Bewachung der Presse. Die Maßregeln gegen die auswärtigen Blätter sind bei Weitem strenger geworden; kaum 3 bis 4 unbedeutende deutsche Zeitungen werden an die Abonnenten ausgegeben. Das Gerücht, daß Paulin Limayrac die Preßdirection erhalten solle, verdient keinen Glauben; obwohl es richtig ist, daß sich die Regierung nach einem anderen Leiter für das officiöse Blatt umsieht. Das Gerücht, daß die Lorbern des Kaisers die Kaiserin nicht schlafen ließen und daß sie mit einer Geschichte Marie Antoinettens nun auch in die Reihe der gekrönten Schriftsteller und Schriftstellerinnen habe eintreten wollen, ist eines besonderen Dementi's werth gefunden worden. Wir hatten bisher davon keine Notiz nehmen mögen.

In der englischen Presse sind die letzten Kammerreden der französischen Opposition vielfach commentirt worden; nicht ungünstig von der „Times“, die Herrn Thiers noch immer für einen scharfblickenden Politiker hält, obgleich sie seine protektionistischen Vorurtheile tadelt; am ungünstigsten von der „Post“, die für des Kaisers System, wenigstens in den inneren Fragen, immer blindlings durch Dick und Dünn geht. Der conservative „Herald“ findet, daß es freilich sehr wünschenswerth wäre, wenn der Kaiser bald sein Versprechen erfüllte und das Gebäude der Freiheit krönte; aber er sei zu entschuldigen, wenn er in Gegenwart solcher liberalen Kundgebungen es vorziehe, noch ein Weilchen zu warten. Das Warten möge gefährlich sein, aber noch gefährlicher wäre es, vorzuschreiten, wenn Männer, die in einem langen politischen Leben nichts gelernt und nichts vergessen hätten, die nicht müde würden von Freiheit zu schwatzen, aber sie niemals an Andern achteten, der öffentlichen Meinung die Losung gäben. Der Kaiser lege den allein sicheren Grund zur politischen Freiheit, indem er die individuelle Freiheit ausdehne. Er habe den Bürger von den Fesseln der staatlichen Leitung befreit und ihn gelehrt, sich im Gebrauche der Freiheit zu üben; aber diese Arbeit werde Zeit kosten.

Sehr viel ist in den englischen Blättern jetzt von einer neuen Nordpol-Expedition die Rede. Admiral Ommaney hielt in der R. United Service Institution über diesen Gegenstand einen sehr beachtenswerthen Vortrag. Insbesondere beschäftigte ihn die Frage, ob eine neue Expedition sich von dem Wege über Smith's-Sund oder über Spitzbergen den sichersten Erfolg versprechen könne. Er entschied sich für Letzteres. „Daily News“ spricht sich lebhaft dafür aus und bezeichnet die von der „Times“ gegen das Unternehmen erhobenen Einwendungen als Ausfluß einer allzuplatten utilitarischen Anschauung. Wenn man immer vor der Furcht, ein Menschenlebeu umsonst aufs Spiel zu setzen, zurückgebebt hätte, so würden die größten und nützlichsten Entdeckungen schwerlich gemacht worden sein.

Die Nachrichten vom nordamerikanischen Kriegsschauplatze geben wir unter „Amerika“. Was den Kampf in den La-Plata-Staaten betrifft, so machten wir bereits darauf aufmerksam, daß das endliche Schicksal Uruguay's lediglich von dem Resultate abhängen wird, welches sich aus dem Kriege zwischen Paraguay und Brasilien ergiebt. — Man hatte in der Absicht, Montevideo rasch zur Capitulation zu bewegen, die Nachricht verbreitet, daß die paraguitischen Truppen, welche in Matto Grosso operiren, vor Cuyaba eine Niederlage erlitten hätten; diese Nachricht dürfte jedoch bald dementirt werden, im Uebrigen schenkte man ihr um so weniger Glauben, als Brasilien in seinen Provinzen Matto Grosso, San Paolo und Minaes nicht genügende Streitkräfte besitzt, um den Operationen des 8000 Mann starken paraguitischen Armeecorps Widerstand leisten zu können. Letzteres hatte sich bereits der wichtigsten Punkte der erstgenannten Provinz bemächtigt.

In Buenos-Ayres gab man sich der Hoffnung hin, daß es den Anstrengungen des Generals Mitre, Präsidenten der argentinischen Conföderation, gelingen werde, den Frieden zwischen Paraguay und Brasilien wiederherzustellen und somit die Ruhe in den La-Plata-Staaten wieder anzubahnen.

Preußen.

∍ **Berlin**, 7. April. [Die Abstimmung am Bundestage. — Die schleswig-holstein'sche Frage und das Abgeordneten-Haus.] Das Zwischenspiel in Frankfurt hat den voraussichtlichen Abschluß gefunden: die österreichisch-würzburgische Majorität hat gegen die preußische Politik einen Streich in die Luft geführt. Von der Ergebnißlosigkeit des Schrittes waren die Führer der Coalition von vornherein überzeugt; denn die österreichischen Organe hatten gleichzeitig mit den inspirirten Blättern der Mittelstaaten die nüchterne Voraussicht ausgesprochen, daß, trotz der Annahme des bairisch-sächsischen Antrages, bei dem Widerstreben Preußens der Stand der Dinge in den Herzogthümern unverändert bleiben werde. Von Seiten des berliner Cabinets hat man über die Richtigkeit dieser Vermuthung auch nicht den mindesten Zweifel lassen wollen. Deshalb ist nach allen vorläufigen Eröffnungen noch die schließliche Erklärung des preuß. Bundestagsgesandten erfolgt, in welcher ausdrücklich notificirt wird, daß eine Erfüllung der in dem mittelstaatlichen Antrage ausgesprochenen Erwartung nicht in Aussicht stehe. Ganz wirkungslos ist freilich die Episode nicht geblieben; aber das erzielte Ergebniß entspricht keinesweges den Wünschen der Urheber und Förderer des Antrages. Preußen hat sich durch die österreichische Rathschläge nicht verleiten lassen, den antagonistischen Elementen der Bundesversammlung gegenüber eine passive und unentschlossene Haltung zu zeigen. Vielmehr hat das berliner Cabinet auf die Provocation seiner Gegner durch ein entschiedenes Vorwärtsschieben seiner Position geantwortet. Den mitteldeutschen Staatsmännern muß, wenn sie die preußischen Kundgebungen in der jüngsten Bundestagssitzung aufmerksam lesen, zum vollen Bewußtsein kommen, daß ihre mit äußerster Kraftanstrengung zu Stande gebrachte Motion keinen Rückzug der preußischen Politik bewirkt, sondern vielmehr ein bestimmteres Vortreten derselben veranlaßte. Ohne alle Umschweife hat das berliner Cabinet sich dahin ausgesprochen, daß die in der londoner Conferenz mit Rücksicht auf die damaligen Verhältnisse zu Gunsten der augustenburgischen Ansprüche abgegebenen Erklärungen bei der gegenwärtigen Lage der Dinge alle Bedeutung verloren hätten, daß Preußen die vermeintlichen Rechte Augustenburgs zum größeren Theil für unerweislich halte, daß eine gebührende Rücksichtnahme auf die preußischen Erbansprüche verlangt werde und daß Preußen sein Besitzrecht auf die Herzogthümer nicht aufgeben werde, bis eine seinen Anschauungen entsprechende Regelung der Verhältnisse erreicht sei. Oesterreich hat sich schließlich einfach auf den Standpunkt des Mitbesitzes der Herzogthümer zurückziehen müssen. Das Anerbieten, seine im Friedensvertrage erworbenen Rechte auf den Erbprinzen von Augustenburg zu übertragen, falls Preußen mit der Uebertragung einverstanden sei, verdient wohl keine ernste Beachtung, da das Illusorische der gestellten Bedingung von vornherein einleuchten mußte. Ueberhaupt wird der jüngste großdeutsche Feldzug gegen Preußen durch den lächerlichen Umstand charakterisirt, daß die Führer und die Geführten bei sich im Voraus übereingekommen waren, aus ihren Worten keine Thaten werden zu lassen. Man will sogar wissen, daß einzelne Stimmen nur mit diesem ausdrücklichen Vorbehalt sich unter die Fahne der heldenmüthigen Majorität gestellt haben. — In parlamentarischen Kreisen beschäftigt man sich noch immer lebhaft mit der Frage, ob es nicht rathsam sei, die schleswig-holsteinische Angelegenheit im Schooße der Landesvertretung zur Erörterung zu bringen. Es scheint allerdings, daß dieses Thema bei Berathung der Marine-Vorlage sich nicht gut bei Seite schieben lassen wird. Andererseits verlautet, daß die Regierung zu baldigen und eingehenden Erklärungen über den Stand der Dinge geneigt ist. Naturgemäß würden dieselben eine passende Stelle bei einer Vorlage über die Kriegskosten finden. Was die Flottenfrage betrifft, so sind alle Anstalten zur schnellen Förderung unseres Marinewesens getroffen und es soll in den höchsten Regionen der Entschluß feststehen, dieselben um keinen Preis fallen zu lassen.

[Herr v. Braestrup und die augustenburg'schen Güter.] Die „Zeidl. Corr.“ schreibt: Der Oberpräsident von Kopenhagen, Herr v. Braestrup, der seit dem Dezember v. J. in Berlin gewesen, hat vorgestern Früh seine Rückreise nach Kopenhagen wieder angetreten, wo er an der Feier des Geburtsfestes des Königs Christian IX. (Sonnabend) theilzunehmen wünschte. Wie wir erfahren, hatte Herr v. Braestrup vor Allem die Aufgabe, die finanziellen Verhältnisse der früheren augustenburgischen Güter, welche auf der Insel Alsen gelegen sind, zu regeln. Jene Güter waren bekanntlich von der dänischen Regierung in Beschlag genommen worden und sodann durch ein mit dem Herzoge von Augustenburg getroffenes Uebereinkommen in den Besitz der dänischen Krone übergegangen; sie bildeten zugleich die Unterlage für die Abfindungssumme, welche von Seiten Dänemarks an den Herzog von Augustenburg gezahlt worden ist, und von welcher der getroffenen Verabredung gemäß noch einige Posten zu berichtigen wären. Wie wir hören, hatte der Herzog von Augustenburg die ihm zufallenden Summen schon im Voraus durch Ausstellung von Obligationen flüssig gemacht, so daß er in Betreff seiner Forderungen bereits gedeckt sein möchte, während es der dänischen Regierung obliegt, jene Obligationen denjenigen Geschäftsleuten, in deren Händen sie sind, zu bezahlen. Da nun die Güter auf Alsen, welche die Sicherstellung für die von der dänischen Regierung zu zahlenden Summen repräsentiren, nach dem Friedensschluß vom 30. Oktober aus dem Besitze der dänischen Krone ausgeschieden sind, so handelt es sich darum, ein Arrangement zu treffen, nach welchem es der dänischen Regierung ermöglicht wurde, die Verbindlichkeiten zu erfüllen, für welche ihr die hypothekarische Grundlage entzogen worden war. Dies Arrangement soll Herr v. Braestrup nunmehr ausgeführt haben. Wir bemerken hierbei, daß Herr v. Braestrup derjenige dänische Staatsmann ist, welcher nach der Wahl des Königs Georg von Griechenland an der Organisation der Regierung des jungen Monarchen in Athen theilnahm.

[Preßangelegenheiten.] In Königsberg ist die mehrerwähnte, in Leipzig erschienene und die glogauer Ofenklappenvorfälle besprechende Schrift „Die verhängnißvolle Nacht“ zur Vernichtung verurtheilt worden. — Das Obertribunal hat das Urtheil gegen den Redacteur der „Königsb. Mont.-Ztg.“, Dr. Minden, das denselben wegen einiger Herrn v. Bismarck und die Preßverordnung von 1863 besprechender Artikel zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt hatte, bestätigt.

Königsberg, 7. April. [Das Sprüchwörterbüchlein von H. Frischbier,] durch den gegen dasselbe angestrengten Prozeß in den weitesten Kreisen bekannt geworden, ist nunmehr völlig freigegeben worden und in allen Buchhandlungen wieder zu haben.

Hagen, 3. April. [Abg. Fr. Harkort] hat auf eine Zuschrift den Wahlmännern seines Kreises folgende Antwort ertheilt:

„An die Herren Wahlmänner des Kreises Hagen! Die geehrte Zuschrift vom 6. März, welche erst vor einigen Tagen in meine Hände gelangte, ist ein erfreulicher Beweis, daß Sie an den mühsamen, meist unerquicklichen Arbeiten des Landtages lebhaften Antheil nehmen! Das einfache Programm meiner politischen Richtung, mit dem ich von Ihnen schied: „Keine neuen Steuern oder Anleihen, bevor die Beschwerden des Landes erledigt sind, und zweijährige Dienstzeist für die Infanterie“ ist bis heute maßgebend für mich geblieben. Ob und in wie weit der gegenwärtige Conflict durch Nachgeben von beiden Seiten zu lösen sei, ist eine vielseitig ohne Erfolg besprochene Frage; meiner Ansicht nach muß stets das Recht die Grundlage der Verhandlung sein, wenn auch die Schärfe der Anwendung nicht gefordert wird. — Ein Abgeordneter hat nicht allein die Verpflichtung, die Finanzen und materiellen Bedürfnisse des Landes zu überwachen und fördern zu helfen, sondern auch das Volksrecht, die Verfassung, zu vertheidigen und aufrecht zu erhalten. Leider sind seit dem Bestehen der letzteren 10 Paragraphen derselben verloren gegangen und es waren sicher nicht die wenigst werthvollen; um so dringender ist es, jeden ferneren Eingriff abzuwehren. Die Erhaltung der Verfassung ist das erste Gebot und dann erst folgen die geistigen und materiellen Interessen, die nur unter ihrem Schutze sich gedeihlich entwickeln können! — Die Verwirrung unserer inneren Verhältnisse beruht leider darin: daß so viele Verwaltungsmaßnahmen Verfassungsfragen geworden sind und der unparteiische Schiedsrichter fehlt. In solchen schwierigen Zeiten muß das Volk entschlossen zu seinen Abgeordneten stehen oder Andere an ihre Stelle setzen; jedenfalls ist ein inniges Verhältniß zwischen Wählern und Vertretern eine Nothwendigkeit. Das Papier ist zwar geduldig, allein dem-

Theater.

Die vier Hofburgschauspieler, Frl. Mathes, Frl. Wetzel, Hr. Lewinsky und Hr. Meixner, die in der Charwoche zusammen in Breslau gastiren, bringen, wie man uns aus Wien schreibt, ein reiches und interessantes Repertoir mit. Der Anfang des Gastspiels wird das vortreffliche Lustspiel „Das Fräulein von Seiglière“ mit allen vier Gästen machen. Es folgen „Der Winkelschreiber“, „Gleich und Gleich“, „Schuldig“, „Das Lied von der Glocke“ (nach der Laube'schen Einrichtung mit Hrn. Lewinsky als Meister und Frl. Wetzel als Meisterin) und „Was ihr wollt.“ Die Stücke sind für Breslau zumeist neu. In ihnen wird man die Hofburgschauspieler in größeren und kleineren Rollen beschäftigt finden, um, so weit möglich, im Ensemble aufzutreten.

M. K.

Berliner Spaziergänge.

Berlin, 7. April. Ein Oppositionsmitglied der französischen Kammer, Glais-Bizoin, hat jüngst in seiner Rede die für jeden Feudalen wahrhaft paradiesischen Zustände einiger Länder Afrika's ausführlich schildern wollen, und es ist sehr schade, daß er daran durch den Präsidenten verhindert wurde. Louis Napoleon gehört zu den wenigen Staatsmännern, die bemüht sind, noch etwas zu lernen, und hier wäre ihm ein weites Feld geboten worden, um seine cäsarischen Studien zu vervollständigen und die einzig rechtgläubigen Ansichten zu gewinnen, wie man ein Land regieren soll. Ach, dort an den Ufern des blauen Nils giebt es noch Sitten und Zustände, bei deren Schilderung jedem Reactionär das Herz im Leibe lachen müßte; dort herrscht noch Unterthanentreue, echter Gehorsam, dort giebt es noch all die edlen patriotischen Tugenden, die unserer verdorbenen Zeit immer mehr abhanden kommen. Nicht zu den menschenfresserischen Inseln der Südsee sollten die sehnsüchtigen Gedanken eines Feudalen schweifen, sondern zu jenen heißen, gesegneten Ländern Afrika's, die in ihren einfachen und dennoch so außerordentlich zweckmäßigen Regierungsformen die glühendsten Träume eines Reactionärs weit überflügeln. Der König von Uganda, so berichtet Speke in seinem Reisewerke: „Die Entdeckung der Nilquellen“, sitzt mit großer Würde auf seinem Throne und giebt die Befehle des Tages ungefähr in folgender Weise aus: „Rinder, Weiber und Kinder sind knapp in Uganda; eine Armee von Zweitausend muß gebildet werden, um Nagoro zu plündern.“ Nun erhebt sich kein oppositioneller Thiers und kritisirt mit grausamer Schärfe den projectirten Feldzug; vielmehr wird ohne gesetzgebenden Körper und mithin ohne alle parlamentarische Debatten der Befehl des Königs prompt und gewissenhaft ausgeführt. „Die Wahaiga haben neuerdings Sr. Herrlichkeit keinen Tribut gezahlt und sind zu besteuern“, lautet ein zweiter Befehl, und Niemand erhebt sich, um vorwitzig über Steuerdruck zu klagen. Für alle diese Sachen ruft der Commandeur-en-chef die Divisionsoffiziere auf, die der König zu bestätigen hat und so wird die Sache bei Hofe ohne die mindesten Schwierigkeiten beendet. Die Divisions-Commandanten finden dann niedere Offiziere, diese suchen Leute, und die Armee tritt ihren Marsch an. Sollte eine Mission nicht gelingen, so werden Verstärkungen abgeschickt und die Ausreißer, Weiber genannt, werden so lange mit rothglühenden Eisen geschlagen, bis sie nicht länger Menschen sind und wegen ihrer Feigheit sterben. Dagegen bringt jeder Heroismus sichere Beförderung mit sich. Der König empfängt seine Armee von Offizieren mit großer Ceremonie, horcht auf ihre Auseinandersetzungen und vertheilt als Belohnungen Weiber, Rinder und Befehl über Mannschaft — die größten Elemente des Wohlstandes in Uganda — mit freigebiger Hand. Wir sehen, daß wir uns hier in einem wohlgeordneten Staate befinden. Es fehlt nicht an Paraden und militärischen Schauspielen, freilich muß den französischen Orden ein afrikanisches Rind ersetzen. Der Herrscher von Uganda zeigt sich in seiner ganzen entsetzlichen Herrlichkeit. Niemand darf vor dem König stehen, während dieser entweder still steht, oder sitzt, sondern muß sich ihm mit niedergeschlagenen Augen und gebeugten Knien nähern, und sitzen oder knien, wenn er angelangt ist. Des Königs Thron oder seine Kleider, selbst zufällig zu berühren oder seine Frauen anzusehen, ist sicherer Tod. Diese Söhne des heißen Afrika's haben vor einem Fürstenthrone den rechten Respect; sie wagen nicht einmal, ihn mit ihren Händen zu berühren, geschweige an seinen Grundfesten zu rütteln. Was würde der Herrscher der Franzosen darum geben, wenn es ihm gelänge, seinen Unterthanen solche ugandasche Ehrfurcht vor seinem Throne beizubringen! Eben so empfehlenswerth ist das übrige Hofceremoniell. Allgemein genommen, ist es die Pflicht aller Beamten, so beständig als möglich bei Hofe aufzuwarten; sollten sie dies nicht thun, so verwirken sie dadurch ihre Ländereien, Weiber und Besitzungen. Diese werden ergriffen, und andern, ihrer Würdigern gegeben, da angenommen wird, daß entweder Unverschämtheit oder Abneigung das einzige Motiv sein könne, welches sie bestimme, sich für irgendwelche Zeit des Vergnügens, den Souverain zu sehen, zu begeben. Darin liegt eine tiefe Staatsweisheit. Hierdurch allein werden alle heimlichen, politischen Umtriebe unmöglich gemacht. Der Beamte wird höflich und sorgfältig überwacht, und verliert niemals den Gedanken aus den Augen, daß er verpflichtet ist, ein treuer Diener seines Herrschers zu bleiben. Nettigkeit im Anzuge ist ganz imperatorisch nothwendig und für irgend eine Vernachlässigung dieser Regel kann der Kopf verwirkt werden. Also selbst für die Gersons am blauen Nil wäre gesorgt. Alle Handlungen des Königs werden für Wohlthaten angerechnet, für die man danken muß; jede seinen Unterthanen zugefügte That ist ein von ihm erhaltenes Geschenk, wenn es auch die Form von Prügeln oder Geldstrafen annimmt; denn sind nicht diese, die bessere Menschen aus ihnen machen, so nothwendig, als irgend etwas? Der König von Karague besitzt dagegen noch eine größere politische Feinfühligkeit, die nichts zu wünschen mehr übrig läßt. In jedem Monat findet ein sogenanntes Neumond-Lever statt, um sich zu vergewissern, wie viele seiner Unterthanen loyal sind. Die Districthauptleute passiren dann auf den Fußspitzen, mit ausgebreiteten Armen, die sie bewegen, als wollten sie diese aus ihren Gelenken herausbringen und ihren Körper verrenkend, an dem König vorüber. Sie halten Trommelschlägel oder Zweige in den Händen, schwören hierauf mit wüthender Stimme dem Könige einen Eid ihrer Loyalität und Ergebenheit, begleitet von dem Ausdrucke der Hoffnung, daß er ihre Köpfe abschneiden sollte, wenn sie je vor seinen Feinden umkehren würden und knieen dann, ihre Stöcke ausstreckend, vor ihm nieder, so daß er sie berühren kann. Unsere europäischen Loyalitätsdemonstrationen beschränken sich nur auf eine Verrenkung des Geistes, und höchstens bringen sie die Herren dazu, auf den Zehen vorüberzuschleichen. Für sie singt vergeblich Anastasius Grün:

„Magst Bär im Geklüft, magst Falk im Licht,
Nur Fledermaus nicht sein;
Sei Palme oder Eiche, nur nicht
Das Schlingkraut zwischen den zwei'n!“

Wenn nun auch das Ideal solch' herrlicher staatlicher Verhältnisse in weiter Ferne liegt, so gab es doch auch hier eine flüchtige schöne Stunde, in der bereits der Abgeordnete Blanckenburg von einem parlamentarischen Paradiese träumen konnte. Bei Gelegenheit der Bankdebatte gingen Wagener und Waldeck Hand in Hand. Hätten unsere Weißbierphilister die Nachricht bekommen, daß Jefferson Davis und Lincoln einander versöhnt in die Arme gesunken, Held und Cerf eine Versöhnungsbowle getrunken, Hendrichs mit Herrn v. Hülsen einen neuen Contract abgeschlossen und der humoristische Glaßbrenner den Regisseur Kaiser als den berühmtesten Darsteller des Wallenstein anerkannt, sie würden nicht mehr erstaunt sein, als über diese Uebereistimmung der beiden entschlossensten Gegner. Am nächsten Tage schon, war auch dies parlamentarische Paradies ein „verlorenes“. Seit dem der wackere Präsident Grabow dem junkerlichen Humor des Grafen Wartensleben einen Dämpfer aufgesetzt, geht es weit ernsthafter im Abgeordnetenhause zu. Wantrup, der von dem alten Herrn aus Hinterpommern förmlich verdunkelt worden war, tritt wieder in den Vordergrund, aber mit jener Schüchternheit, der man es ansieht, daß er zwar Vieles sagt, was ihm einfällt, daß ihm aber Manches nicht einzufallen scheint. Gerade die Debatten der letzten Tage haben wieder bewiesen, mit welcher Hartnäckigkeit die Reaction den Kampf weiter fortsetzt; sie will nicht allein die Zweige, Blüthen, Blätter der Freiheit zerstören, sondern auch den Stamm mit seinen tiefsten, ausgebreitetsten Wurzeln und bliebe die halbe Erde daran hängen; aber das ist eine harte, in Wahrheit eine Rodearbeit, und wer weiß, ob sie nicht den kühnen Holzfällern gefährlich wird; es soll schon vorgekommen sein, daß ein solcher Baum gerade den erschlagen hat, der die Axt daran gelegt.

Wenn wir uns auf parlamentarischem Gebiet auf noch manche Aprilstürme und Pancratiusnächte gefaßt machen können, so ist dagegen auf allen andern Feldern der Frühling mit sammt den Störchen bei uns eingezogen. Zwar hat uns die Artôt verlassen, auch Dawison hat uns als „Othello“ gestern Lebewohl gesagt; aber ganz andere, wunderbare Genüsse erwarten uns. Renz kommt mit seinen Kunstreitern und abgerichteten Elephanten und das Herz der Berliner schlägt den Letzteren schon ungeduldig entgegen. Man hat sich längst nach einem solch' kolossalen Vergnügen gesehnt, und jetzt, wo wir mit der römischen Geschichte mehr vertraut sind, ist es für uns ein wahrhaft klassischer Genuß, auch einmal Elephanten vorgeführt zu bekommen. Auch unsere Kunstanstalten sind nicht müßig, neue Anziehungsmittel zu bieten — ich meine nicht die Krollsche Bühne, die gerade deshalb anzieht, weil ihre Tänzerinnen so wenig angezogen sondern das königl. Schauspielhaus. Frl. Wolter aus Wien gastirt morgen als Maria Stuart. Vor einigen Jahren spielte sie noch am Victoriatheater; der königl. Bühne war sie damals zu klein und obwohl Frl. Wolter schwerlich noch gewachsen sein wird, ist sie dennoch jetzt groß genug, um hier zu gastiren. Dawison hat sein Gastspiel mit dem ehrendsten Erfolge beendigt, wenn auch die berliner Kritik bei einzelnen Darstellungen krittelig war, so wurde doch allgemein die Bedeutendheit und gewaltige Darstellungskraft des Gastes gebührend anerkannt. Heut gastirt Frau Niemann-Seebach in einer zum Besten Gutzkow's veranstalteten Vorstellung und am Montag tritt die Trebelli bei Krolls auf. Zu derselben Zeit, als Frl. Artôt am Victoriatheater das Publikum zur Bewunderung hinriß, sang die Trebelli im königl. Opernhause und die beiden Primadonnen brachten damals eine arge Zerklüftung unter den Opernfreunden hervor. Frl. Artôt hat seitdem durch ihre öfteren Gastspiele ein größeres Terrain gewonnen und obwohl die Trebelli eine wunderbar süße, einschmeichelnde

ohneachtet ist es schwierig, ohne mündliche Unterhaltung ein treues Bild der Verhältnisse zu geben, dazu bieten die Osterferien eine gute Gelegenheit. Wenn es meinen Herren Wahlmännern genehm ist, so bin ich gern bereit, an einem zu bestimmenden Tage der Festwoche in Ihrer Mitte zu erscheinen. Mit meinem Collegen Herrn P. Harkort konnte ich keine Rücksprache nehmen, da er leider wegen eines Trauerfalles abwesend ist. Berlin, 2. April 1865. Friedrich Harkort, Abgeordneter des Kreises Hagen."

Gladbach, 4. April. [Die Coalitionsfrage] ist gestern auch hier unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Rottländer von Industriellen und solchen Männern, welche im Armenwesen langjährige Erfahruug gemacht haben, eingehend besprochen worden. Das Ergebniß der Verhandlung läßt sich dahin constatiren, daß ein Bedürfniß zur Aenderung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen hier in keiner Weise sich gezeigt hat, daß der Versuch mit der Einführung Lassallescher Ideen bei den hiesigen Arbeitnehmern vollständig gescheitert ist, wogegen sich eine Vorliebe für das Genossenschaftswesen nach Schulze-Delitzsch Bahn bricht. Die segensreiche Wirksamkeit des Gewerbegerichts zur Ausgleichung der zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern hervortretenden Differenzen wurde betont. Feststellung bestimmter Lohnsätze müsse dem Angebot von Arbeit und der Nachfrage nach Arbeit allein überlassen werden. Arbeitnehmer und Arbeitgeber hätten unter der 4jährigen Baumwollenkrisis sehr gelitten; der Verdiest der Arbeiter sei geschmälert, jedoch nicht durch nennenswerthe Herabsetzung der Löhne, sondern durch Einschränkung des Betriebs auf $^{3}/_{4}$-Tage u. s. w. Mit der Beseitigung des Coalitionsgesetzes müsse Prüfungszwang und Beschränkung der Freizügigkeit fallen, überhaupt sei damit eine Reform des ganzen Gewerbegesetzes eng verbunden. Von der Coalitionsfreiheit sei zur Zeit im hiesigen Bezirk nichts zu fürchten, wenn durch restrictive Bestimmungen die Selbstbestimmung und individuelle Freiheit eines jeden Arbeiters völlig gewahrt werden können und nicht den gewerbsmäßigen Agitatoren Thür und Thor geöffnet werde. Mit dem Wohle und den Interessen der Arbeiter ferner sich systematisch zu beschäftigen und dem Arbeiter positive Verbesserungen zu verschaffen, wurde allseits mit Wärme aufgenommen. Namentlich soll die Beschaffung gesunder Arbeiterwohnungen ernstlich angestrebt werden.

Elberfeld, 5. April. [Die Hausknechts-Affaire] aus dem Juli des verflossenen Jahres wurde heute vor dem Zuchtpolizeigerichte verhandelt. Der bewußte Hausknecht des Hotels Weidenhof war beschuldigt, zwei Militärpersonen vorsätzlich mißhandelt zu haben. Die „Elbf. Z." berichtet: Am Abende des 24. Juli v. J. trafen mit der Eisenbahn von Schwelm zwei junge Grafen, von denen der eine Lieutenant im 11. Husaren-Regimente, der andere Gefreiter desselben Regiments waren, hier ein, stiegen im Weidenhof ab und hatten die Absicht, nach kürzerem Aufenthalt ihre Reise per Wagen nach Düsseldorf fortzusetzen. In etwas angetrunkenem Zustande hatten dieselben sich gegen die Hausknechte des Hotels und die durch diese bestellten Kutscher, mit denen wegen der Weiterfahrt verhandelt wurde, in aufreizender Art benommen und sich auch an einem der Hausknechte thätlich vergriffen. Die Hausknechte suchten sich dadurch zu rächen, daß sie den Militärs im Vorübergehen die Worte: „Gute Nacht, Jungens!" zuriefen. Auf einen Verweis, den eine der Militärpersonen den Hausknechten gab, wurde einer derselben zudringlicher und sodann zurückgestoßen und zwar so, daß er zu Boden fiel. In Folge dessen ging der zweite Hausknecht zu dem Portier-Häuschen, holte sich daselbst einen Ochsenziemer, drängte sich durch eine Masse von Personen, die sich als Zuschauer gesammelt hatten und versetzte dem Lieutenant von hinten mehrere Schläge. Der Angegriffene zog hierauf seinen Säbel und versetzte dem Angreifer einen Hieb über den Kopf, in Folge dessen er die Verletzung erhielt, an der er längere Zeit zu leiden hatte. Aus einer Aeußerung des Verletzten scheint fest hervorzugehen, daß es auf einen gemeinsamen Angriff der Militärs abgesehen war, da er einem der Kutscher, die sich entfernt hatten und zurückgekehrt waren, die Worte zurief: „Wenn es zum Einhauen geht, seid Ihr nicht da, Alles war parat rc." Durch das Erscheinen eines Polizeibeamten und durch das Entreißen des Säbels einer der Militärpersonen wurde die Untersuchung eingeleitet, und ist durch Erkenntniß des Kriegsgerichts der Offizier unter der Annahme der Nothwehr von der Beschuldigung der Körperverletzung freigesprochen. Gegen den betreffenden Hausknecht wurde aber von der Staatsbehörde die Beschuldigung erhoben: die beiden Militärpersonen in der Nacht vom 24. zum 25. Juli vorsätzlich mißhandelt zu haben. Der Hausknecht wurde in beiden Fällen für überführt erklärt, aber auf Grund des § 188 des Str.-G.-B., unter Annahme der Compensation, von der Strafe und den Kosten freigesprochen.

Deutschland.

Frankfurt, 7. April. [Die preußische Erklärung gegen den mittelstaatlichen Antrag.] In der Sitzung der Bundestags-Versammlung am 6. d. M., kam der von Baiern, Königreich Sachsen und Großherzogthum Hessen am 27. v. M. gestellte Antrag:

„Hohe Bundesversammlung wolle unter Vorbehalt weiterer Beschlußfassung die vertrauensvolle Erwartung aussprechen, es werde den höchsten Regierungen von Oesterreich und Preußen gefallen, dem Erbprinzen von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg das Herzogthum Holstein in eigene Verwaltung nunmehr zu übergeben, bezüglich der wegen des Herzogthums Lauenburg aber unter ihnen getroffenen Vereinbarungen der Bundesversammlung Eröffnung zugehen zu lassen";

zur Abstimmung, und wurde mit 9 gegen 6 Stimmen angenommen. Die Minorität bildeten Preußen, Hannover, Kurhessen, Mecklenburg, die 15. (Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg) und 17. Stimme (die freien Städte). Der königl. preußische Bundestagsgesandte gab das nachfolgende Votum ab:

Der Standpunkt, welchen des Gesandten allerhöchste Regierung zu dem vorliegenden Antrag einzunehmen sich verpflichtet erachtet, hat bereits in denjenigen Erklärungen, welche der Gesandte in der Sitzung vom 27. v. M. abzugeben die Ehre hatte, ihren unzweideutigen Ausdruck gefunden.

Im Anschluß hieran und zur näheren Erläuterung der für die königliche Regierung bestimmenden Erwägungen ist der Gesandte nunmehr beauftragt, bei der heutigen Abstimmung sein definitives Votum in Folgendem vor hoher Bundesversammlung zu begründen.

Mit Annahme des durch seine Motive erläuterten Antrags würde die Majorität der Bundesversammlung mit früheren Beschlüssen, namentlich mit denen vom 7. und 21. Juli, sowie vom 1. September und 3. November v. J. in Widerspruch treten, indem sie ohne die Erstattung der früher verlangten Ausschuß-Berichte abzuwarten, ihre Stellung zu der im letzteren zu erörternden Rechtsfrage präjudicirte.

Die königliche Regierung würde sich aber an einem solchen Präjudiz betheiligen, wollte sie um Ausspruch einer Erwartung mitwirken, welche sie selbst für eine unberechtigte halten muß, weil die vermeintlichen Rechte des Erbprinzen von Augustenburg nicht blos nicht nachgewiesen sind, sondern nach Ansicht der königlichen Regierung auch zum größeren Theile nicht nachweisbar sein werden.

Auch hat bisher zwischen den einzelnen Bundesregierungen ein Austausch ihrer Rechtsanschauungen und derjenigen Begründung, welche eine jede derselben speziell für ihre Auffassung zu geben vermag, nicht einmal stattgefunden. Eine solche erste und unerläßliche Grundlage der Verständigung würde durch Bericht des Ausschusses vorzubereiten sein, und in dieser Ueberzeugung hat die königliche Regierung für Verweisung auch des vorliegenden Antrags an den holsteinischen Ausschuß votirt.

Sie hält auch jetzt noch dieses ihr Votum aufrecht, lehnt den Antrag selbst aber ab.

Da die Motive des vorliegenden Antrags auf die in der londoner Conferenz gemachten Vorschläge der königl. Regierung Bezug nehmen, so glaubt der Gesandte in dieser Beziehung noch Folgendes bemerken zu müssen: Die königl. Regierung konnte die Einsetzung des Erbprinzen von Augustenburg auf der londoner Conferenz als eine den damaligen Umständen entsprechende Lösung der kriegerischen Complication, als ein Mittel zur friedlichen Verständigung der europäischen Mächte vorschlagen, ohne damit ihrerseits einen zweifellosen und ausschließlichen Rechtsanspruch des Erbprinzen auf Succession anzuerkennen.

Dieser Vorschlag aber hat mit seiner definitiven Ablehnung auf der Conferenz jede weitere Bedeutung um so mehr verloren, als seitdem die rechtliche und factische Lage der Dinge eine wesentlich andere geworden ist.

Die königl. Regierung konnte den Antrag damals stellen, ohne anderen als den eigenen Ansprüchen des brandenburgischen Hauses und denen des Königs Christian, mit welchem sich Preußen bekanntlich im Kriege befand, zu nahe zu treten. Seitdem aber ist in der Person Sr. königl. Hoheit des Großherzogs v. Oldenburg ein neuer Prätendent aufgetreten, dessen Ansprüche ein volles Recht auf die Prüfung seiner Bundesgenossen haben. Seitdem ist ferner, nach Fortsetzung des Krieges gegen Dänemark, der Friede geschlossen, welcher die Rechte des Königs Christian auf Preußen und Oesterreich übertrug.

Die königl. Regierung würde daher heut nicht mehr in der Lage sein, den Vorschlag zu wiederholen, welchen sie damals, um den Frieden Europa's herzustellen, im Interesse des einzigen bis dahin öffentlich aufgetretenen Prätendenten machen zu können glaubte. Sie beabsichtigte damit nur in Betreff der Herzogthümer die für den allgemeinen Frieden gefährliche Situation zu einem Abschluß zu bringen, analog denjenigen europäischen Abkommen, welche zu anderen Zeiten in Betreff Belgiens und Griechenlands bewirkt worden sind.

Keinesfalls aber hat ein Rechtstitel, der vorher nicht bestand, durch diesen Versuch einer politischen Verständigung nicht geschaffen werden können.

Nach erfolgter Abstimmung gab der königl. preußische Bundestags-Gesandte die folgende Erklärung ab:

Vorerst darf der Gesandte nicht unterlassen, gegenüber von einzelnen bei der Abstimmung selbst erfolgten Erklärungen seiner allerhöchsten Regierung die ihr etwa nöthig erscheinenden Verwahrungen und Gegenerklärungen vorzubehalten.

Insbesondere muß er schon jetzt die in der königl. sächsischen Abstimmung enthaltene Unterstellung, als spreche das königl. preußische Kabinet, indem es eine gleichmäßige Prüfung aller Erbansprüche fordert, der Bundesversammlung damit ein Recht auf endgiltige Entscheidung über dieselben zu, ausdrücklich zurückzuweisen.

Dagegen kann der Gesandte mit Bezugnahme auf die so eben nach der Abstimmung abgegebene Erklärung der kaiserl. österreichischen Regierung schon jetzt dasjenige, was in jener Erklärung über den thatsächlichen Verlauf der Verhandlungen zwischen den Kabineten von Preußen und Oesterreich mitgetheilt worden ist, auch seinerseits nur bestätigen und Namens seiner allerhöchsten Regierung zugleich deren Bereitwilligkeit aussprechen, die bisherigen Verhandlungen zu weiterer Verständigung fortzusetzen.

Daß die kaiserl. Regierung auf der in diesen Verhandlungen vertretenen Ansicht von der Unerläßlichkeit der Prüfung der Rechtsfrage beharren wird, hat der Gesandte dabei ausdrücklich zu erklären und gleichzeitig für die preußischen Ansprüche eine gleiche Beachtung, wie für alle übrigen, zu verlangen.

Auch darin stimmt die königl. Regierung mit der von der kaiserl. Regierung abgegebenen Erklärung überein, daß sie ihre Rechte an dem gemeinsamen Besitze zu wahren und die Benutzung ihres Besitztitels nicht aufzugeben entschlossen ist, bis eine ihren eigenen Ueberzeugungen und den Interessen des deutschen Bundes entsprechende Lösung erzielt sein wird.

Unter diesen Umständen, und mit Rücksicht auf die in der heutigen Sitzung kundgegebene diesseitige Rechtsauffassung, glaubt der Gesandte schon jetzt die Gewißheit aussprechen zu können, daß eine Erfüllung der durch Annahme des Antrages ausgesprochenen Erwartung nicht in Aussicht steht.

München, 5. April. [Vom Hofe.] Der „Nürnb. Corr." meldet: Bisher wurden während des Landtages nur die beiden Präsidenten und Secretäre und außerdem etwa nur solche Mitglieder der Abgeordnetenkammer, welche an sich hoffähig waren, mit Einladungen zur k. Tafel beehrt. Se. Maj. der König hat nun beschlossen, diese Hofsitte aufzuheben und die sämmtlichen Mitglieder der Abgeordnetenkammer zur Tafel in die k. Residenz mit Nächstem zu laden. (Es scheinen in der Beziehung überhaupt manche Neuerungen in München vorzugehen. Neulich schrieb man, der Minister v. d. Pfordten habe sich darüber beschwert, daß wohl er, aber nicht seine Gemahlin zu Hofe geladen wäre, und in Folge dessen wäre die Sache geändert worden. D. Red)

Leipzig, 5. April. [Zur Arbeitseinstellung.] Die „D. A. Z." erklärt die Angabe, daß den hiesigen arbeitslosen Druckern und Setzern von der Polizei aufgegeben sei, binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen, für unrichtig, vielmehr sei ihnen ein achttägiger Aufenthalt gestattet worden. Der „L. Abdp." zufolge haben vorgestern bereits freiwillig über 100 Buchdruckergehilfen, lauter jüngere, unverheirathete Leute, die Stadt verlassen, um anderwärts Arbeit zu suchen und der hiesigen Unterstützungskasse nicht zur Last zu fallen. In dem Erscheinen der Tagesblätter ist keine Unterbrechung eingetreten.

Hannover, 6. April. [Aus den Kammern.] Im Adelshause brachte Hr. v. Rössing heute folgenden Urantrag ein: „Stände sind zwar überzeugt, daß am 50. Jahrestage der Schlacht bei Waterloo die Regierung nicht unterlassen werde, den noch lebenden tapfern Erkämpfern jenes glorreichen Sieges ein Zeichen der Dankbarkeit des Vaterlandes zu Theil werden zu lassen, doch legen Stände auch ihrer-

---

Stimme hat, wird es schwer halten, die Erinnerung an den belebten, feurigen Gesang ihrer Nebenbuhlerin zu verdrängen. Noch wird eine französische Operngesellschaft erwartet und da uns sogar schon wieder der seltene Genuß geworden, ein neues Birchpfeiffersches Stück zu bewundern, muß wohl, wenigstens unser Himmel der Kunst, voll lauter Geigen hängen. L. H.

Aus den letzten Tagen des ersten Kaiserreiches.

Vom Guadalquivir bis an die Dünen der Nordsee standen die Völker Europa's im Frühjahre 1814 in den Waffen, um den größten Eroberer, den unser Welttheil seit den Tagen der Völkerwanderung getragen, im eigenen Lande anzugreifen und zu vernichten. Es war kein Krieg wie in der Zeit des Feudalismus, der Günstlings- und der Maitressenwirthschaft des achtzehnten Jahrhunderts, wo die Cabinette den gegängelten Völkern die Kriege dictirten: es war ein Kampf der Nationen, die um ihre Erhaltung und alles, was ihnen heilig war, kämpften, wollten sie nicht untergehen, von französischen Satrapen ausgesogen, in der Universal-Monarchie, die in dem Kopfe Napoleons I. spukte. Die Einigkeit, mit der die selt Jahrhunderten gespaltene deutsche Nation sich erhob, die außerordentlichen Erfolge, die sie errang, lassen uns heute mit Stolz auf jene Zeit zurückblicken.

Aber neben den Heldengestalten der Freiheitskriege, neben den tapfern dentschen Bataillonen, die Männer aus allen Ständen und die Blüthe der nordischen Universitäten in sich vereinigten, kämpfte zu derselben Zeit, demselben Ziele zustrebend, in Frankreich, in Paris die bourbonische Partei mit allen Waffen der Kabale, und trug nicht wenig zur Erschütterung des Kaiserthrones bei, obwohl die geheinmnißvollen Intriguen jener Tage nie ganz in die Oeffentlichkeit gedrungen, und viele, vielleicht die wichtigsten Geheimnisse, für immer verloren gegangen sind.

Es ist hinlänglich bekannt, daß Ludwig XVIII. in Hartwell zu seinem Großalmosenier einen Cardinal von Perigord, einen Verwandten des Herrn v. Talleyrand, hatte, und daß durch diesen der Fürst von Benevent die ersten Briefe mit seinem künftigen Könige wechselte, in Folge dessen sich eine regelmäßige Correspondenz entspann, in der die Eventualitäten einer Restauration vielfach ventilirt wurden, und der Großwahlherr des Kaiserreiches das Versprechen des Portefeuilles des Aeußern erhielt.

Nicht allein Talleyrand und Fouché, der schon früher mit den Bourbonen in Verbindung gestanden, sondern beinahe alle Mitglieder der kaiserlichen Regierung, der berühmte Cambacérès nicht ausgenommen, huldigten dem neu aufgehenden Sterne der Bourbonen, und schickten schwere Schreiben voll Versicherungen für „die gute Sache und den edlen König" über den Canal, wo man dadurch kühn geworden, und durch den schrecklichen Schlag, den Napoleon bei Leipzig erhalten, ermuntert, mehr zu wagen beschloß, und in einem Rathe, wo sich die vornehmsten Führer der legitimistischen Partei einfanden, die nächsten Schritte verabredete. Vorderhand sendete man eine Anzahl von Emissären in die Vendée und das südliche Frankreich, sowie eine größere Summe Geldes nach Paris. Dieses Geld wurde bei einer Creatur Talleyrand's, einem Italiener Namens Sonsini, untergebracht. Die Behörde bekam Wind und ließ durch die Polizei Hausdurchsuchung vornehmen, wo zwar alles eingehend visitirt, selbst der Fußboden aufgerissen, das Geld aber nicht gefunden wurde.

Immer mehr näherten sich die geschlagenen französischen Heere den Grenzen; von den Verbündeten zurückgedrängt, trafen fortwährend Nachrichten über die Unfälle, welche die Armee erlitten, in der Hauptstadt ein, wo in demselben Maße die anti-napoleonische Bewegung stieg, und sich der Salons bemächtigte, die in jener Zeit eine so große Rolle spielten.

Es war in der That ein merkwürdiges aber auch lehrreiches Schauspiel, wie im Laufe einiger Tage aus der „durch Gensdarmen zusammengetrommelten" gesetzgebenden Versammlung eine Opposition sich bildete; wie die mit Titeln, Würden und Dotationen großgefütterten Senatoren den Kaiser, dessen Handlungen sie durch zehn Jahre „voll Bewunderung für die umfassende Weisheit in tiefster Demuth ersterbend" gebilligt hatten, jetzt des Verfassungsbruches anklagten.

Bald danach erschien eine geheimnißvolle Person aus dem Gefolge der Bourbonen, welche, bei der immer mehr sich entwickelnden Lage der Verhältnisse, die letzten entscheidenden Instructionen an den Fürsten von Benevent überbrachte. Wer jene Person war, ist nie genau ermittelt worden; einzelne Stimmen nannten den berühmten Agenten Fauche Borel, andere seinen Gegner Perlet, wieder andere einen vielgenannten Günstling Ludwig's XVIII. Herr v. Talleyrand hielt sich jedoch wenig nach den ihm gesendeten Instruktionen, sondern handelte den Umständen und seinem Gutdünken gemäß. Der Congreß von Chatillon bot die gewünschte Handhabe, um mit den Verbündeten geheime Unterhandlungen anknüpfen zu können, und er sendete einen seiner verläßlichsten Agenten, einen Herrn v. Vitrolles, zum Kaiser von Rußland.

Diese Reise war in dem von fremden und einheimischen Truppen, von Nachzüglern, Banden räuberischen Gesindels und Maraudeurs überschwemmten Lande keine Kleinigkeit. Als Armee-Arzt verkleidet, trug er in einem einfach aussehenden aber künstlich construirten Rohrstocke einen Brief in Chiffern an den Zar, und zwischen dem Leder der hohen Stiefeln waren Depeschen eingenäht. Kaum zehn Meilen von Paris entfernt, wurde Herr v. Vitrolles angehalten und zum Maire geführt, wo er sich als in das Hauptquartier des Kaisers berufen ausgab, und auf diese Weise glücklich durchkam. In der darauffolgenden Nacht räuberisch angefallen, beinahe durch einen Pistolenschuß verwundet, entrann er nur durch die Schnelligkeit seiner Pferde der größten Gefahr. Die auf dem Lande organisirten Bauernwachen hielten den Wagen häufig an, und oft kostete es die größte Mühe, um weiter passiren zu können, indem die mißtrauischen Landleute jeden Fremden für einen Spion ansahen. Schon in der Nähe von Chatillon geschah es Herrn Vitrolles, daß er in einem kleinen Wirthshause übernachten mußte, und in Ermangelung eines Bettes auf der hölzernen Bank in der Schänke einschlief, den kostbaren Rohrstock, der den Brief enthielt, fest an sich drückend. Während Herr v. Vitrolles schlief, mochte der geheimnißvolle Stock herabgeglitten sein, und des Wirthes Söhnchen fand es für zweckmäßig, mit demselben in dem gewaltigen Kachelofen herumzuarbeiten, so daß der Stock dem Feuertode nahe war, hätte nicht ein vorüberfahrender Schlitten den Besitzer noch rechtzeitig geweckt; derselbe entriß dem Kinde das kostbare Spielzeug. Noch nach langen Jahren pries er jenen Augenblick seines Erwachens. In Chatillou endlich angekommen, war der Erfolg ein günstiger; das von Herrn v. Talleyrand dem russischen Kaiser übersendete Memorandum über den inneren Zustand Frankreichs gipfelte in dem Principe: „das alte Gebiet, die alte Dynastie," und fand in dem Lord Castlereagh einen Gleichgesinnten.

Der Congreß von Chatillon zerfiel. Ende März waren die verbündeten Armeen in der Nähe der Hauptstadt, wo auf Napoleon's Befehl die Kaiserin bereits nach Blois, dem Sitze der Regentschaft, geeilt war und alle Würdenträger sie begleitet hatten, bis auf Talleyrand, dem sehr viel daran gelegen war, in der Hauptstadt zu bleiben. Er schrieb an den Fürsten Schwarzenberg, dieser möge, damit der Weg versperrt werde, ein kleines Detachement Cavallerie auf der Straße nach Blois aufstellen, und Talleyrand suchte so den Schein seines unfreiwilligen Aufenthaltes in Paris zu retten. Diese List gelang vollständig, und der Fürst von Benevent hatte volle Muße, in seinem Palais in der Rue de St. Florentin seine Intriguen fortzuspinnen. Der Donner der russischen Kanonen vor dem Montmatre war das Zeichen der bekannten Schlacht von Paris, wo der Exkönig von Spanien, Joseph, den Oberbefehl führte, und als er mit dem Kriegsminister Clarke in der Ebene von St. Denis die Massen der schlesischen Armee sich entwickeln sah, den Befehl an die Marschälle erließ, Unterhandlungen anzuknüpfen, sich eben auf ein Pferd warf und gegen Blois eilte, wobei, als er kaum Paris hinter sich hatte, der General Dejean mit einem Schreiben seines kaiserlichen Bruders ihn ereilte. Darin ward er ermahnt, die Kaiserin, den König von Rom, die Munition und den Schatz in Sicherheit zu bringen. Das Document schloß mit den merkwürdigen Worten: „das Loos des Astyanax, des Gefangenen der Griechen, erschien mir stets als das traurigste Schicksal in der Geschichte."

Den 31. März 1814 hielten die verbündeten Fürsten ihren Einzug in Paris, das neunhundert Jahre keinen Feind in seinen Mauern gesehen. Zwölf Tage später erklärte der Senat Napoleon des Thrones verlustig und Landes verwiesen. — Die Würfel waren gefallen. — —

(Presse.)

⊙ **Drei neue Theaterspiele** von Karl Richard Waldemar Uschner. Leipzig, Emil Deckmann. 1864. Der geehrte Hr. Verfasser, ein Landsmann von uns, dessen Name in der literarischen Welt bereits einen guten Klang hat, bietet uns in dem uns vorliegenden Werkchen zwei Lustspiele (1. „Das abgebrochene Ritterspiel" und 2. „Lösung durch ein Wunder"), von denen sich namentlich das zweite durch die Lebendigkeit der Handlung, durch seinen gesunden Witz und durch seine, dem Gegenstande ganz angemessene Sprache empfiehlt. Offenbar gehört indeß die Palme dem dritten Stücke („Die Liebesproben des Cervantes." Schauspiel in 5 Acten), in welchem sich der Hr. Verfasser in der That als ein recht tüchtiger Dichter bewährt hat. Das Stück ist sowohl in der Anlage als in der Ausführung vortrefflich; die Charaktere sind eben so richtig als sicher gezeichnet; die da, wo es nöthig ist, schwungvolle Sprache hat Wohllaut und Kraft; das Ganze ist ein redendes Zeugniß dafür, daß der Dichter den hohen und schweren Beruf, den auch er als den seinen erkannt, nicht zu niedrig erfaßt hat. Möge er fortfahren, sein schönes Talent, ganz besonders in derjenigen Richtung, welche er hier mit ganz richtigem Tacte einschlug, immer mehr zu verwerthen! Unsere Zeit, die der wirklichen Dichter bedarf, wird ihm dafür nur danken.

⊙ [Curiosum.] Der Magistrat zu Biala hat folgendes Certificat ausgestellt:

„Certificat, Mittelst welchen hiemit bestättiget wird daß Hr. J. Schapira et Compagnie 15 Ballen Schafwolle im Gewichte von 3048 Pfd. von hier, welche seit 11. Oktober 1864 hierorts am Lager ist, nach Breslau befördert, diese Wolle stammt aus einer seuchenfreien Gegend, auch ist Hr. J. Schapira hierorts mit keinem Hornvieh in Berührung gekommen. Biala, am 11. November 1864."

seits hohen Werth darauf, dazu mitwirken zu dürfen, und sind gern bereit, zu einer namhaften Unterstützung der Bedürftigen unter jenen Veteranen der Regierung die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Da sie jedoch nicht im Stande sind, den etwaigen Bedarf zu übersehen, so beschränken sie sich zunächst darauf, der königl. Regierung ihre Bereitwilligkeit in obengedachter Richtung zu erkennen zu geben und sehen einer desfallsigen Vorlage noch in dieser Diät entgegen." — In zweiter Kammer brachte Hr. v. d. Horst, Mitredacteur der „Ztg. f. Nordd.", einen Urantrag auf Aufhebung des bestehenden Preßgesetzes, Obergerichtsdirector Neuß einen Urantrag auf Einführung eines Diätensatzes von 1½ Thlr. für auswärtige Geschworne ein. Beide Anträge fanden genügende Unterstützung. (Magd. Z.)

△▽ **Hamburg,** 6. April. [Preußische Quartiermacher nach Holstein. — Demonstrationen dänisch gesinnter Nordschleswiger.] Es ist nicht blos Gerücht, sondern Thatsache, daß hier an den letzteren Tagen regelmäßig preußische Quartiermacher nach dem Norden durchpassirt sind. Dieselben führen allerdings nicht directe Truppenanmeldungen aus; sie ziehen jedoch im südlicheren Holstein Erkundigungen ein über die eventuell disponiblen Bequartierungs-Räumlichkeiten. — Die neuesten nordschleswigschen Blätter berichten über verschiedenerlei Unfug, welcher in der letzteren Zeit in Folge kopenhagener Beeinflussung von dänischgesinnten Bauern aus der Umgegend von Christiansfeld an Person und Eigenthum verschiedener wegen ihrer deutschen Gesinnung bekannter Hofbesitzer Nordschleswigs ausgeführt worden ist. 13 junge Leute aus der Dorfschaft Frörup wurden in Folge dessen nach Hadersleben gefänglich eingezogen, und mehrere andere Ruhestörer, welche der Verfolgung durch die Flucht über die jütländische Grenze entrannen, werden jetzt von dem betreffenden hadersIebener Justizbeamten steckbrieflich verfolgt.

Eckernförde, 5. April. [Erinnerungsfest. — Verbot augustenburgischer Demonstrationen.] Schon am frühen Morgen des Erinnerungstages an das glückliche Gefecht mit den dänischen Kriegsschiffen (1849) trug die Stadt Flaggenschmuck. Von der Kaserne und dem Lazareth der preußischen Soldaten wehten preußische Fahnen. Zahlreiche Ehrenpforten und Guirlanden schmückten die Straßen und Häuser. Am Festzuge betheiligten sich ungefähr 1500 Kampfgenossen aus beiden Herzogthümern, mit mehr als 40 Vereins-Fahnen. Um 2 Uhr fand ein Festessen, an dem sich über 600 Kampfgenossen betheiligten, in den Räumen des Hotel „Stadt Hamburg" statt. Von der obersten Civilbehörde in Schleswig war jede augustenburgische Demonstration, besonders die, dem Erbprinzen von Augustenburg auf öffentlichen Plätzen ein Hoch zu bringen, auf's Strengste untersagt. Trotz dieses Verbots wurde von der Musik des 61. Infanterie-Regiments, welche die Militärbehörde in Kiel dem Festcomite bereitwilligst zur Verfügung gestellt, verlangt, bei der Festtafel ein auf Herzog Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein ausgebrachtes Hoch mit einem Tusch zu unterstützen. Selbstverständlich weigerte sich die Musik, diesem Verlangen nachzukommen und verließ den Saal. Die Annahme und Beförderung einer Depesche mit der Aufschrift Friedrich VIII., Herzog von Schleswig-Holstein in Kiel, wurde auf der Telegraphenstation ebenfalls verweigert. (N. Pr. Z.)

Kiel, 6. April. [Unser kieler Hafen] ist nunmehr definitiv zur Hauptstation für die königliche preußische Marine bestimmt. In Kurzem werden der Stab und zwei Compagnien des in Danzig garnisonirenden Seebataillons nach der Seefeste Friedrichsort verlegt werden. Ueber die Verwendung der preußischen Kriegsschiffe kann ich Folgendes mittheilen: Die Corvette „Nymphe" unter Commando des Capitän-Lieutenants Kinderling und das Kanonenboot „Delphin" werden auf zwei Jahre Station im Piräeus und an der Sulinamündung nehmen. Da bekanntlich nach dem Vertrage mit Rußland Kriegsschiffe von mehr als 13 Geschützen in das schwarze Meer nicht einlaufen dürfen, so hat die Corvette „Nymphe" bereits von ihren 17 Geschützen 4 an die übrigen Schiffe hierselbst abgegeben. Sobald die Corvette sich genügend verproviantirt, tritt sie ihre Fahrt an. Die Corvette „Victoria" begiebt sich nach Completirung ihrer Besatzung aus der Mannschaft der übrigen Schiffe, zur Ueberführung des Panzer-Kuppelschiffes „Arminius", nach England. Das Commando auf dem „Arminius" übernimmt der Capitän-Lieutenant Struben. Die Corvette „Arcona" bleibt als Wachtschiff; die Segelfregatte „Gefion" als Artillerie-Schulschiff im hiesigen Hafen stationirt. Ein Kanonenboot wird zur Verfügung des Stationscommandanten Contre-Admirals Jachmann und zugleich als Tender für die Fregatte „Gefion" gestellt. Ein zweites Kanonenboot soll Peilungen in der Nordsee vornehmen. Die Corvette „Vineta", Commandant Capitän zur See Kuhn, wird zur Ausbildung der Maschinisten in der Ostsee kreuzen und zur Ueberführung eines bedeutenden Materials von Danzig nach Holtenau verwandt werden. In Holtenau werden die bedeutenden Raum darbietenden Regierungs-Packhäuser zu Marinezwecken eingerichtet werden. Die Corvetten „Augusta" und „Victoria" sollen in Danzig kriegsmäßiger ausgebaut und dann wieder hier stationirt werden. Die Corvetten „Hertha" und „Medusa" werden nach ihrer Indienststellung Probefahrten nach Kiel unternehmen. Die Corvette „Gazelle", der Raddampfer „Adler", die Segelfregatte „Niobe" und die Segelbriggs „Rover" und „Musquito" werden auf ihrer Rückfahrt nach Danzig den kieler Hafen anlaufen. Die Matrosen-Stammdivision soll in Holtenau casernirt werden, (N. Pr. Z.)

Italien.

Turin, 5. April. [Tagesbericht.] Seit einigen Tagen weilt der Generaldirector der schweizerischen Postanstalten in Turin, um einen Vertrag über die Verbesserung der Postverbindung zwischen der Schweiz und Italien abzuschließen und eine Verminderung der übermäßig hohen Tarife zu erwirken. Später würde dann in Bern eine Zusammenkunft von Vertretern der Staaten des deutschen Bundes stattfinden, um die Regelung der Postverhältnisse zwischen Italien und Deutschland, und umgekehrt, einer eingehenden Berathung und Verbesserung zu unterwerfen. — Giorgini, der Deputirte von Siena, hat ein Buch gegen die Broschüre des Bischofs von Orleans veröffentlicht. Ein anderes Buch, das Deutschland interessirt, ist aus der Feder von Bonfiglio und führt den Titel: „Italien und der deutsche Bund." Der Verfasser sucht die Rechtsansprüche Deutschlands auf den südlichen Abhang der karnischen Alpen zu entkräften; er giebt allerlei interessante Aktenstücke, die aber nicht immer beweisen, was der Verfasser zu beweisen sucht.

Der (wie bereits telegraphisch gemeldet worden) heute zu Florenz verstorbene General Fanti war zu Carpi im Modenesischen geboren, trat i. J. 1825 als Kadet in die Kriegsschule zu Modena ein, betheiligte sich 1830 an der Erhebung des jungen Italiens und focht bei Rimini gegen die Oesterreicher, ging darauf nach Spanien, um der Königin Christine gegen die Karlisten zu dienen, wurde 1848 Generalmajor in der Lombardei und Mitglied des Vertheidigungsausschusses. Von 1849 bis 1855 auf Wartegeld gesetzt, wurde Fanti 1859 als Generallieutenant reactivirt und nahm als Commandeur der zweiten sardinischen Division an den Schlachten von Magenta und Solferino Theil. Im Jahre 1860 war er Kriegsminister und leitete später die Occupation des Kirchenstaats. Italien verliert in dem Hingeschiedenen nicht blos einen seiner tapfersten Generale, sondern auch einen der thätigsten Vorkämpfer der italienischen Einheit.

Rom. [Kämpfe der Franzosen mit den Briganten.] General Montebello hat mehrere Compagnien seiner Truppen zur Verfolgung der Räuberbanden entsendet, welche aus dem römischen einen Einfall in die italienische Provinz Aquila (die ehemalige neapolitanische Provinz Abruzzo Ulteriore Secundo) machen wollten. In dem Gefechte bei Bauco hatten die Franzosen 3 Todte und 25 Verwundete. Laut den neuesten neapolitanischen Blättern ist eine Bande von 40 Mann vom Römischen aus dennoch in die Abruzzen eingefallen und hat zunächst einen Gutsbesitzer in San Giorgio gebrandschatzt. Der Räuber Tamburini, welcher in Neapel im Gefängnisse sitzt, hat vor dem Richter ausgesagt, der Graf von Aquila habe ihn bewogen, noch einmal sein Glück auf dem Kampfplatze zu versuchen; er sei von den Leuten des Palastes Farnese geopfert worden. Der Dienst der Franzosen ist ein höchst beschwerlicher, da der Nachwinter in den Bergen eisig ist und die Banden als Einheimische der Gebirge kundiger sind, als die Fremden, auch zweckmäßigere Fußbekleidung haben und mit vortrefflichen Waffen aus englischen Fabriken versehen sind.

Frankreich.

* **Paris**, 5. April. [Zur römischen Frage.] Der „Abend-Moniteur" versucht heute, zu behaupten, daß der Papst durchaus nicht abgeneigt sei, sich der Uebereinkunft vom 15. September anzuschließen. Der betreffende, höchst eigenthümliche Artikel lautet, wie folgt:

„Die ausländische Presse hat sich seit einiger Zeit vielfach mit der Frage befaßt, welches die Absichten des Papstes bezüglich des Vertrages vom 15. September sein können, und angebliche Freunde des Papstthums haben das Gerücht zu beglaubigen versucht, daß der heilige Vater, weit entfernt, an Maßregeln zu denken, die ihn in die Lage setzen würden, sich selbst zu genügen, noch vor dem Abzuge der französischen Truppen aus Rom oder doch unmittelbar nach demselben diese Stadt zu verlassen gedenke. Die sich in solchen Vermuthungen gefallen, sind, so glauben wir, schlecht unterrichtet über die wirklichen Gefühle Pius IX. Nichts in der Haltung der römischen Curie ermächtigt uns, zu denken, diese sei nicht geneigt, aus den Vortheilen Nutzen zu schöpfen, die ihm die zwischen Frankreich und Italien abgeschlossenen Verträge gewähren. Diese Bestimmungen sichern die Grenzen des römischen Staates, entlasten seinen Schatz von einem großen Theile der beträchtlichen Staatsschuld, und gewährleisten ihm so die Sicherheit nach außen, indem sie zugleich ihm die Hilfsmittel verschaffen, die nothwendig sind zur Organisirung der Vertheidigungsmittel im Innern. Im Voraus auf jede Anstrengung verzichten wollen, um unter solchen Bedingungen zu existiren, das heiße ein Geständniß der Ohnmacht ablegen, das blos den Feinden des Papstthums Freude verursachen könnte. Wir haben Grund, anzunehmen, daß die päpstliche Regierung mit Ernst sich beschäftigt, ihre Gendarmerie zu vermehren, d. h. dasjenige Corps, dessen man zur Erhaltung der Ordnung im Innern am meisten bedarf."

Die „Patrie" bezweifelt, daß zwischen Italien und Frankreich ein Vertrag behufs Verfolgung der Brigantenbanden abgeschlossen sei.

[Aus dem gesetzgebenden Körper.] Hinsichtlich der gestrigen Sitzung ist noch Folgendes nachzutragen: Der fünfte Paragraph spricht den Wunsch aus, daß die Unternehmungen zum gemeinen Besten, die Bauten u. s. w. in den nächsten Jahren mit möglichstem Nachdrucke betrieben werden möchten. Dies wird aber sehr viele Millionen kosten, und vierzehn Mitglieder der Majorität hatten daher ein Amendement gestellt, das den Wunsch ausspricht, die Regierung möge die Hilfsquellen des Landes nicht überanstrengen. Da der Kaiser in der Thronrede ähnliche Versicherungen gegeben hat, so ließ sich der Redactionsausschuß leicht auf eine Vereinbarung ein. Das Amendement wurde angenommen. Der sechste und siebente Paragraph ging jedoch unverändert durch, obwohl die Opposition das Amendement über die Specialisirung des Budgets gestellt hatte. Garnier-Pagès sollte das Amendement vertheidigen, war aber unwohl und mußte Magnin die Darlegung der Oppositionsansichten überlassen. Nur die neunzehn anwesenden Oppositionsmänner stimmten für, hingegen der Rest, 228 Mitglieder, gegen das Amendement. Wichtig ist die Erklärung Rouher's. Als Picard zu Anfang der Sitzung „Aufschlüsse, ob neue Anleihen gemacht werden sollten, von den im gesetzgebenden Kreise anwesenden Organen des Cabinets" verlangt hatte, entgegnete der Staatsminister Rouher laut dem „Moniteur": „Meine Herren, die Regierung ist in diesem Kreise nicht abwesend, sie hat ihre rechtmäßigen Vertreter, und ihre Vertreter sind in der Lage, auf die von dem ehrenwerthen Herrn Picard gestellte Frage zu antworten." Rouher wies hierauf den Frager auf den siebenten Paragraphen der Adresse selbst hin, worin ausdrücklich gesagt werde, daß keine neue Anleihe gemacht werden solle; auch an neue Steuern werde nicht gedacht. (Die „Kölnische Zeitung" bemerkt hierzu: Also die Regierung hat jetzt selbst officiell bestätigt, daß sie wirklich und wahrhaftig vor der Kammer vertreten ist, und daß die sämmtlichen Minister in der Person des Staatsministers und des Ministerpräsidenten des Staatsrathes vertreten sind). — Bemerkenswerth ist noch, daß, als Herr Magnin von einem „tiers parti" in der Versammlung sprach, eine Unterbrechung erfolgte, worauf der Vorsitzende, Schneider, die Zurechtweisung ertheilte: „Ich ersuche den Redner, derartige Unterscheidungen zu vermeiden. Wir sind hier alle unter demselben Titel. Es ist nicht gut, wenn man uns zu trennen sucht!" Die Majorität rief denn auch: „Sehr gut!" — Der Zudrang zur heutigen Sitzung war wieder sehr stark; alle Tribünen waren überfüllt. Es stand nämlich die Berathung des Art. 8 der Adresse auf der Tagesordnung, zu welchem der Baron de Veauce und 59 andere Deputirte ein Amendement gestellt, das die „Freiheit zu testiren" verlangt. Dasselbe bezweckt eine Ausdehnuug der väterlichen Gewalt, welche Frage namentlich mit Bezug auf Majorate und Fideicommisse nicht unwichtig ist. Herr de Veauce beschränkte sich darauf, von der Regierung zu verlangen, daß sie eine Untersuchung anstellen lassen möge, um zu sehen, was in dieser Beziehung geschehen könne. Gueroult und Marie bekämpften das Amendement. Als man hierauf zur Abstimmung schritt, stimmten für das Amendement, welches 56 Mitglieder unterzeichnet hatten, nur 42; dagegen waren 199. Das Amendement in Betreff der Courtage und des Zinsfußes wurde von Jules Favre vertheidigt, von Aimé bekämpft, und der Artikel 8 der Adresse angenommen. Jules Simon erhielt hierauf das Wort über den Art. 9, um zu Gunsten des Amendements über die Gemeindefreiheiten zu sprechen. Derselbe beendete jedoch seine Rede nicht; er wird dieselbe morgen fortsetzen.

[Polizeiliches.] Bisher herrschte hier unter dem Volke der Glaube, daß, im Falle man irgend einen Gegenstand finde, man diesen an die Polizeibehörde abliefern müsse. Dies ist aber nun keineswegs in dem französischen Gesetzbuche gesagt, wie ein von dem hiesigen Civil-Tribunal erlassenes Urtheil darthut. Anlaß zu demselben gab ein Mann, der 800 Francs in Bankbillets gefunden, sie auf der Polizei-Präfectur deponirt, und als man sie dort nach einem Jahre und einem Tage nicht zurückgeben wollte, Klage gegen den Polizei-Präfecten eingereicht hatte. Das Tribunal erließ hierauf folgendes Urtheil:

In Erwägung, daß, wenn nach dem alten Rechte und in Gemäßheit gewisser Gewohnheiten, derjenige, welcher einen verlorenen Gegenstand fand, gehalten war, solches bei der Behörde anzumelden und den Gegenstand zu deponiren, dem nach dem heutigen Rechte nicht so ist; in Erwägung, daß kein Gesetz den Finder eines verlorenen Gegenstandes verpflichtet, denselben in Paris der Polizei-Präfectur, in den Departements der Ortsbehörde zu überliefern; in Erwägung, daß die Hinterlegung, welche Napic machte, eine durchaus freiwillige und seine Erklärung einfach ein Act der Vorsicht und des Gehorsams gegen polizeiliche Verordnungen war; in Erwägung, daß unter solchen Umständen es keine Möglichkeit gäbe, ihn des Diebstahls zu bezichtigen; in Erwägung aber auch, daß man der Polizei-Präfectur für die Kosten der Aufbewahrung Rechnung tragen muß: aus diesen Gründen und ohne daß einer Caution oder eines Abwartens auf drei Jahre bedürfte, verordnet das Tribunal, daß der Herr Polizei-Präfect gehalten sei, binnen 14 Tagen dem Kläger die Summe von 800 Fr. auszuliefern, und verurtheilt den Herrn Polizei-Präfecten in die Kosten.

Der Advocat der Polizei-Präfectur hatte behauptet, daß der Staat eigentlich Eigenthümer der gefundenen Sachen sei, und daß man nicht nach einem Jahre und einem Tage, sondern höchstens nach drei Jahren über das Eigenthumsrecht entscheiden könne. Auf der Polizei-Präfectur scheint man übrigens von jeher dieser Ansicht gewesen zu sein, denn bis jetzt hat man sehr selten davon gehört, daß sie die gefundenen und bei ihr deponirten Gegenstände herausgegeben hat.

[Die Karten des Pilote Français,] welche das ganze Littoral des Kaiserthums am Aermelmeer und dem Ocean umfassen, datiren von 1816 und 1838; seitdem ist viel geschehen. Der Kaiser hat jetzt die vollständige Revidirung der Seekaarten vom ganzen Littoral des Reiches und die Herausgabe eines neuen „Pilote Français" befohlen und die Oberleitung dem General-Director des Depots der Seekarten und Pläne übertragen.

[Personalien.] Persigny hat mit seiner Frau gestern die Pilgerfahrt nach Rom angetreten. Walewski ist wider hergestellt. — Das „Memorial des Pyrénées" zeigt an, daß die Prinzessin Karl von Preußen am 1. April in Pau angekommen und im Hotel de France abgestiegen ist.

Belgien.

Brüssel, 5. April. [Aus der Deputirtenkammer.] Die dritte oder eigentlich die vierte Debatte über die mexicanische Angelegenheit hat heute, wie alle früheren, mit einer Tagesordnung geendet. Die Debatte wurde durch eine Rede des Kriegsministers eröffnet. Nach dem General Chazal nahm Herr Coomans das Wort und wies durch zahlreiche einzelne Thatsachen die längst feststehende und kaum noch geleugnete Intervention der Regierung nochmals nach. Aber das Haus war der Sache müde, und als die Rede des Herrn Coomans unter allgemeiner Unaufmerksamkeit zu Ende gebracht worden, ertönte auf der Linken der nachdrückliche Ruf nach Schluß, welcher auch nach einer heftig bewegten Debatte genehmigt ward. Man ging alsdann zur Abstimmung über und verwarf durch Namensaufruf mit 55 gegen 27 Stimmen folgenden von Herrn Coomans eingebrachten Antrag auf Tagesordnung: „Das Haus, bedauernd, daß die Regieruug der Organisation der belgisch-mexicanischen Expedition nicht völlig fremd geblieben, geht zur Tagesordnung über." Eine von Herrn Bara formulirte Tagesordnung ward alsdann durch Aufstehen und Sitzenbleiben genehmigt; dieselbe lautet folgendermaßen: „Das Haus, nach Anhörung der Erklärungen des Ministeriums, beharrt auf seinem Beschlusse vom 2. September 1864 und geht zur Tagesordnung über."

Großbritannien.

E. C. **London,** 5. April. [Vom Hofe.] General Tomas C. d. Mosquera, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Vereinigten Staaten von Columbien, hat Ihrer Majestät der Königin sein Beglaubigungsschreiben eingehändigt.

[Die Leiche Cobdens] ist schon von London nach Dunford bei Midhurst gebracht worden, um am Freitag auf dem Kirchhofe von Lavington beigesetzt zu werden. Viele persönliche Freunde des Verstorbenen und Parlaments-Mitglieder der verschiedensten Parteistellungen haben der Familie angezeigt, daß sie dem großen Todten durch ihre Gegenwart bei dem Begräbnisse den letzten Beweis ihrer Achtung und Verehrung zollen werden.

[Zum Strike.] In Glasgow haben die Eisenhüttenarbeiter des Bezirks eine Versammlung abgehalten und sich für die Einsetzung eines Schiedsgerichts als den besten Weg zur Beilegung der Zerwürfnisse ausgesprochen. Der Bezirksausschuß wurde mit der Anbahnung der erforderlichen Maßregeln beauftragt. Zugleich sollten die Eisenarbeiter von ganz Schottland zur Betretung desselben Weges aufgefordert werden.

[Im Unterhause] hatte sich gestern um 4 Uhr die beschlußfähige Anzahl von Mitgliedern (40) nicht eingefunden, so daß der Sprecher das Haus für vertagt erklärte. — In der heutigen Nachmittagssitzung des Unterhauses zeigte O'Donoghue die Absicht an, am 25. April eine Adresse an die Krone zu beantragen, mit der Bitte, daß der katholischen Universität in Irland eine Charte verliehen werde. — Sir J. Grey ersuchte den V. Scully, den Antrag auf 2. Lesung der Criminal-Cases (Evidence) Bill zu verschieben, weil er sonst die Motion bekämpfen müßte. Scully willigte ein, sie zu verschieben, weil er sonst die Motion bekämpfen müßte. Scully willigte ein, sie zu verschieben, und sagte, daß er am Freitag einen Tag nach den Osterferien für die zweite Lesung ansetzen werde.

Dänemark.

† **Kopenhagen,** 5. April. [Der dänische Totalverlust im letzten Kriege. — Die Wiedereröffnung der Schifffahrt nach der Ostsee.] Wie sich nachträglich herausstellt, verlor die kämpfende dänische Armee in dem vorigen Jahre im Ganzen 2932 Personen, darunter 109 Offiziere, 2 Aerzte, 15 Offiziers-Aspiranten und 2806 Unteroffiziere und Gemeine. — Endlich ist gegründete Aussicht vorhanden auf die baldige Wiedereröffnung der seit Monaten durch stehendes Eis gestörten Sundpassage. Es sind nämlich bereits die ersten Schiffe aus nördlicher Richtung hier eingetroffen und aus Helsingör wird berichtet, daß die dort in zahlreicher Menge ankernden preußischen Fahrzeuge für die verschiedenen Ostseehäfen segelfertig liegen, um dort ihre Ladungen, bestehend in Südfrüchten, abzuliefern.

Rußland.

⊙ **Warschau,** 6. April. [Postmarken. — Russische Unterschrift. — Die Behandlungen der Heimkehrenden. — Prachtbauten.] Mit dem 13. d. M. erhalten wir hier, sowohl wie im Kaiserreich, Postmarken für Briefe nach dem Auslande, während bis jetzt die Marken nur für das Inland gedient haben. Ein anerkennenswerther Fortschritt. — Ein an und für sich unwesentlicher Erlaß des Generals Berg ist wegen der unter ihm stehenden Unterschrift des Statthalters zu erwähnen. Diese Unterschrift ist nämlich zum erstenmal eine russische. Also dadurch meint man das Land zu russificiren, daß man polnisch geschriebene Schriftstücke russisch unterschreibt? — Von den wenigen aus der Internirung Heimgekehrten erfahren wir, wie sonderbar die Art ihrer Befreiung ausgeführt wurde. In die Wohnung des Internirten kam ein Polizei-Commissar nebst einigen Gendarmen und verhaftete ihn. Alsbald wurde der quasi Befreiete auf eine Kibitka gesetzt, und in Begleitung zweier Gendarmen, wie ein Staatsgefangener abgeführt. Es ging ohne Unterbrechung mit Abwechselung des Convois bis an eine Eisenbahnstation, wo er in den Wagen gesetzt wurde, und auf der ganzen Reise aufs strengste überwacht war. In Warschau angekommen, durfte seine auf dem Bahnhof ihn erwartende Familie ihm nicht nahen, vielmehr wurde er, immer unter Begleitung, zu General Trepow abgeführt, der ihm eine scharfe Strafpredigt hielt, und dann erst nach Hause zu gehen gestattete. — Die Regierung ist im Begriff, hier städtische Bauten auszuführen, welche weit, weit über die Kräfte der Stadt gehen. Man ahmt hierin Napoleon nach, vergißt aber, daß die pariser Bauten wenigstens den Arbeitern Brot gaben, und daß also dadurch die Arbeiterfrage vorerst keine Veranlassung hatte, in den Vordergrund zu treten, während durch die hiesigen Bauten die nationale Frage nicht um

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit drei Beilagen.

(Fortsetzung.)

ein Haar aufhört, ihre Stärke zu behalten. Außerdem fürchten wir sehr, daß diese enormen Parforce-Bauten, bei denen noch obendrein keine Wirthschaftlichkeit obwaltet, der Stadt eine Lage bereitet, unter deren Last deren Finanzen einmal zusammenbrechen werden.

Amerika.

New-York, 25. März. [Vom Kriegsschauplatze.] Die mit den Dampfern „Hansa" und „City of Washington" angelangten Nachrichten von verschiedenen Daten sind per „Peruvian" fast vollständig vorweggenommen worden. — Aus Kanada wird gemeldet, daß in Folge der Verzögerung, welche in der beabsichtigten bundesstaatlichen Vereinigung der sämmtlichen britisch-nordamerikanischen Provinzen eingetreten ist, die Regierung von Neuschottland in Kurzem einen Plan zur Union nur der Küstenprovinzen vorzulegen beschlossen habe.

[Sherman.] Nicht nur das militärische Genie, sondern eben so sehr der persönliche Charakter Sherman's scheint selbst seinen Gegnern die höchste Achtung einzuflößen. Beweis dafür ist eine biographische Skizze, welche der richmonder Correspondent der londoner „Times" — mit Leib und Seele ein Vorkämpfer „Secessia's" — von dem in kurzer Zeit so berühmt gewordenen Feldherrn entwirft. Wir müssen uns auf einen Auszug aus dieser beachtenswerthen Darstellung beschränken.

Vor etwa zwanzig Jahren stand Sherman als junger Lieutenant in der Armee der Vereinigten Staaten auf der Sullivan's-Insel bei Charleston. Schon damals genoß er eines so vortheilhaften Rufes, daß die charlestoner Damen ihren Töchtern gern den Besuch eines Offizierballes gestatteten, wenn es bekannt war, daß Lieutenant Sherman zugegen sein würde. Wir verlieren ihn aus den Augen (er war inzwischen, zum Hauptmann befördert, in der topographischen Abtheilung des Ingenieurcorps angestellt worden), bis er die Armee verläßt und sich in Kalifornien als Banquier oder Mäkler etablirt. In seiner neuen Stellung war ihm das Glück wenig hold und er kam (nachdem er eine zeitlang in Leavenworth, Kansas, als Advokat practicirt hatte, mit ebenso wenig Erfolg als Neigung) einige Jahre vor dem Ausbruche des Krieges nach New-Orleans, um in seine militärische Laufbahn zurückzutreten. Durch den Einfluß seiner früheren Waffengefährten, des Generals Beauregard, welcher damals in New-Orleans sehr populär war, und des Generals Bragg, des Besitzers großer Pflanzungen in Louisiana, erlangte Sherman, dessen Gediegenheit und militärische Tüchtigkeit beiden bekannt war, die Ernennung zum Präsidenten der Militärakademie des Staates Louisiana. Dieses Amt bekleidete er mit großer Umsicht und Geschicklichkeit bis zum Januar 1861. Unverkennbar zeigten sich die Vorboten des kommenden Bürgerkrieges; Sherman legte seine Stelle in Louisiana nieder und sprach sich gegen Bragg, Abschied von ihm nehmend, über diesen Schritt in den Worten aus: „Ich sehe, daß offenbar der Krieg vor der Thüre ist. Als Soldat erzogen, kann ich nicht hier im Süden bleiben, ohne die Waffen zu ergreifen, und doch fühle ich, daß ich gegen meine Verwandten und Landsleute aus Ohio nicht das Schwert erheben darf. Aber komme was da will, keine menschenmögliche Rücksicht soll mich je bewegen, gegen den Süden zu kämpfen. Ich weiß, daß der Süden Grund zu manchen Beschwerden hat, und ich werde nach Ohio zurückkehren, um meine Landsleute über dieselben zu belehren." Nicht ohne Staunen las General Bragg daher in der Folge den Namen des Brigadegenerals W. T. Sherman in den Berichten über die Schlacht bei Bull Run. Doch schien Bragg wenig geneigt, Sherman wegen dieses Meinungswechsels scharf zu tadeln. Das seltsame enthusiastische Temperament des Mannes schien dem General Bragg völlig bekannt zu sein. Seit Bull Run ist Sherman stets einer der eifrigsten, ja ungestümsten Krieger und Vorkämpfer für die Fortsetzung des Kriges gewesen, welche die Union im Felde gehabt hat. Lange Zeit hindurch, und besonders in seinen Operationen gegen Vicksburg zu Ende des Jahres 1862 hatte er wenig Glück und war ebenso wenig berühmt, bis er nach der Schlacht bei Chickamanga gegen Ende 1863 zu Rosenkranz' Nachfolger ernannt wurde. Seit der Eröffnung seiner Campagne von Dalton aus, im Mai 1864, welche jetzt noch nicht geschlossen ist, ist seine Laufbahn ununterbrochen eine des Ruhmes und Erfolges gewesen, obwohl er seit dem Kampfe bei Jonesborough, welcher das Vorspiel zu dem Falle Atlanta's war, im August des vorigen Jahres, keine Feldschlacht mehr geschlagen hat, bis er nach Carolina kommt. Während des ganzen Krieges ist kein Mann aufgetreten, der soviel von dem Charakter Cromwell's zu besitzen scheint, wie Sherman. Ruhmsüchtig, eifrig, enthusiastisch, fanatisch, zu Zeiten düster und verschlossen, zu Zeiten überlebhaft und gesprächig, von einigen für halb verrückt gehalten, wenn er in aufgeregte Stimmung geräth, beweist Sherman einen Charakter, wie ihn nur solche Männer kundgeben, die groß und fast geheimnißvoll auf dem Schauplatze der Weltgeschichte auftreten und verhängnißvoll in den Gang der Ereignisse eingreifen.

[Das Importgeschäft in Newyork] ist unter dem Drucke des neuen Zolltarifs in Stagnation versunken. Seit dem Anfange dieses Jahres hat die Einfuhr nur den dritten Theil von der Einfuhr der entsprechenden Periode des Jahres 1864 erreicht. — Die Spekulationssucht, welche in der Gründung von Petroleum-Compagnien ein weites Feld gefunden hat, dauert mit vermehrter Stärke fort; seit sechs Wochen haben nicht weniger als 138 neue Projekte dieser Art, mit einem proponirten Gesammtkapital von 13¼ Millionen Doll. das Licht der Welt erblickt. Freilich wird von ihnen wohl kaum der zehnte Theil über das erste Stadium der Actienanfertigung hinauskommen. In der Oelgegend geht das Werk der Produktion stetigen Ganges weiter; im vergangenen Jahre sollen 1,300,000 Fässer versandt worden sein. — Die Eisenpreise sind in Folge des hohen Tarifs so ungeheuer gestiegen, daß die Eisenbahngesellschaften sich nicht dazu entschließen können, die allernöthigsten Ausbesserungen vorzunehmen, und so sind eine Menge von Schienenwegen auf lange Strecken hin fast gänzlich abgenutzt und kaum mehr fahrbar. — Seit dem Anfange der jetzigen Baisse des Goldagios sind zahlreiche und bedeutende Fallimente in den größeren Städten vorgekommen.

Mexico. [Räumung von Oajaca.] Der „Patrie" gehen über Havanna neue Nachrichten aus Mexico zu, die bis zum 4. März reichen. General Mangin, der zum Befehlshaber von Oajaca ernannt worden war, hatte diesen Platz verlassen und war in Villa-Alta, dem Hauptort des gleichnamigen Districts, angekommen. Die von französischen Colonnen verfolgten Juaristen räumten den Staat Oajaca und suchten sich in die Provinzen der Nachbarschaft, Puebla und Vera-Cruz, zu flüchten. Der Tod des Schwadronchefs der Marineartillerie, Hrn. Maréchal, Oberbefehlshabers in den terras calientes, der an der Spitze seiner Truppen fiel, hatte in der Armee das lebhafteste Bedauern hervorgerufen. Man wartete auf die Ernennung seines Nachfolgers, um die Operationen wieder aufzunehmen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 8. April. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Amts-Predigten: St. Elisabet: Diak. Pietsch, 9 Uhr; St. Maria-Magdalena: Subsenior Weingärtner, 9 Uhr; St. Bernhardin: Diak. Hesse, 9 Uhr; Hofkirche: Pastor Faber, 9 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Lector Döring, 9 Uhr; St. Barbara (für die Mil.-Gem.): Divisionsprediger Freyschmidt, 10¾ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Pred. Kristin, 8 Uhr; Krankenhospital: Pred. Dondorff, 9 Uhr; St. Trinitatis: Pred. David, 8½ Uhr; Armenhaus: Kand. Schröter, 9 Uhr; Bethanien: Pastor Ulbrich, 10 Uhr. Am Char-Freitag: Konsistorialrath Dr. Möller, 10 Uhr.

Nachmittags-Predigten: St. Elisabet: Subsenior Herbstein, 1¼ Uhr; St. Maria Magdalena: Senior Weiß, 1¼ Uhr; St. Bernhardin: Kand. Reche, 1½ Uhr; Hofkirche: Pred. Dr. Koch, 2 Uhr; 11,000 Jungfr.: Pred. Hesse, 1½ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Rector Freher, 1 Uhr; St. Trinitatis: Lector Schröder, 1 Uhr.

Passions-Predigten. Am Char-Montage: St. Elisabet: Subsenior Herbstein, 7½ Uhr; St. Maria Magdalena: Senior Weiß, 7½ Uhr.

Am Char-Dinstage: St. Elisabet: Diak. Pietsch, 7½ Uhr; St. Maria Magdalena: Subsenior Weingärtner, 7½ Uhr; St. Trinitatis: Pred. David, 8½ Uhr.

Am Char-Mittwoch: St. Elisabet: Diak. Neugebauer, 7½ Uhr; St. Maria Magdalena: Diak. Dr. Gröger, 7½ Uhr; St. Bernhardin: Gebet und Communion, 7½ Uhr; St. Barbara: Pred. Kristin, 8 Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler, 8 Uhr; St. Salvator (in der Trinitatiskirche): Lector Schröder, 8½ Uhr.

Am Grün-Donnerstage: Amtspredigten: St. Elisabet: Diak. Gossa, 7½ Uhr; St. Maria Magdalena: Kand. Schmeidler, 7½ Uhr; St. Bernhardin: Diak. Hesse, 7½ Uhr; 11,000 Jungfrauen: Lector Döring, 8½ Uhr.

Nachmittags-Predigten: St. Elisabet: Subsenior Herbstein, 2 Uhr; St. Maria Magdalena: Senior Weiß, 2 Uhr; St. Bernhardin: ein Kandidat, 2 Uhr.

*** [Die jährlichen Gehalte der hiesigen evangelischen Geistlichen] sind nach den neuesten Beschlüssen der städtischen Behörden in folgender Weise erhöht worden: 1) Bei der Kirche zu St. Elisabet: a) der Pastor 1625 Thlr. und freie Wohnung (unverändert), b) der Senior von 650 auf 850 Thlr. (dazu freie Wohnung, auf 150 Thlr. veranschlagt), c) Subsenior von 570 auf 750 Thlr. (dazu freie Wohnung, auf 150 Thlr. veranschl.), d) Diaconus von 570 auf 700 Thlr. (dazu freie Wohnung, auf 150 Thlr. veranschl.), e) Diaconus von 570 Thlr. auf 650 Thlr. (dazu 250 Thlr. Wohnungs-Entschädigung); f) Diaconus von 525 auf 650 Thlr. (dazu 250 Thlr. Wohnungs-Entschädigung), g) Lector von 300 auf 400 Thlr. Hierzu treten noch bei den betreffenden Geistlichen die Einnahmen an Beichtgeldern, Confirmanden- und anderen Gaben, durchschnittlich jährlich aufzusammen 1475 Thlr. 18 Sgr. 2 Pf. berechnet. — 2) Bei der Kirche zu St. Maria-Magdalena: a) der Pastor 1300 Thlr. und freie Wohnung (unverändert), b) der Senior von 650 auf 850 Thlr. (dazu freie Wohnung, mit 150 Thlr. veranschl.), c) Subsenior von 590 auf 750 Thlr. (dazu freie Wohnung, mit 150 Thlr. veranschlagt), d) Diaconus von 590 auf 700 Thlr. (dazu freie Wohnung, mit 110 Thlr. veranschl.), e) Diaconus von 560 auf 650 Thlr. (dazu 150 Thlr. Wohnungs-Entschädigung), f) Lector von 300 auf 400 Thlr. — (Außerdem die Beichtgelder 2c., zusammen jährlich 2061 Thlr. 20 Sgr.) — 3) Kirche zu St. Bernhardin: a) Pastor 1300 Thlr. und freie Wohnung (unverändert), b) Senior von 712 auf 850 Thlr. (dazu freie Wohnung, mit 140 Thlr. veranschlagt), c) Diaconus von 525 auf 750 Thlr. (dazu freie Wohnung, mit 120 Thlr. veranschlagt), d) neues Diaconat: 650 Thlr. (mit 200 Thlr. Wohnungs-Entschädigung), e) Lector von 300 auf 400 Thlr. (Außerdem an Beichtgeldern 2c. jährlich zusammen 1121 Thlr.) — 4) Kirche zu 11,000 Jungfrauen: a) Pastor von 705 auf 900 Thlr. (dazu freie Wohnung mit 120 Thlr. veranschlagt), b) Prediger von 505 auf 700 Thlr. (dazu freie Wohnung mit 120 Thlr. veranschlagt), c) Lector von 300 auf 400 Thlr. (Außerdem die Beichtgelder 2c. zusammen jährlich auf 797 Thlr. veranschlagt.) — 5) Kirche zu St. Barbara: a) Ecclesiast von 600 auf 750 Thlr. (und freie Wohnung, mit 140 Thlr. veranschlagt), b) Prediger von 440 auf 550 Thlr. (und freie Wohnung, mit 120 Thlr. veranschlagt. Die Beichtgelder 2c. sind hier nur auf jährlich zusammen 178 Thlr. berechnet. — 6) Krankenhospital zu Allerheiligen: Prediger von 607 auf 650 Thlr. (dazu freie Wohnung und 41 Thlr. 27 Sgr. 5 Pf. Legate. Die Beichtgelder sind auf 5 Thlr. veranschlagt.) — 7) Hospital St. Trinitas: Prediger von 530 auf 550 Thlr. (dazu 150 Thlr. Wohnungs-Entschädigung. Die Beichtgelder 2c. sind auf 35 Thlr. 20 Sgr. veranschlagt). — 8) Kirche im Armenhause: Prediger von 602 auf 650 Thlr. — 9) Kirche zu St. Salvator: a) Ecclesiast von 365 auf 650 Thlr.; b) Prediger von 325 auf 550 Thlr. (die Beichtgelder 2c. sind hier mit 932 Thlr. 19 Sgr. 10 Pf. berechnet). — 10) Kirche zu St. Christophori: Pastor von 440 auf 650 Thlr. (außerdem freie Wohnung mit 60 Thlr., und die Beichtgelder mit 230 Thlr. 20 Sgr. 2 Pf. berechnet). — Es entsteht somit für den Stadtseckel eine jährliche Mehrausgabe von 3718 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf., und mit der Gehalts-Erhöhung, welche den Kirchen- und Schulen-Inspektoren bewilligt worden ist (nämlich 350 Thlr.) eine Mehrausgabe von 4068 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf.

*** [Kirchenmusik.] Nächsten Char-Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr, wird in der Bernhardinkirche unter Leitung unseres wackeren Musikdirectors, Herrn Cantor Siegert, der dritte Theil des Händel'schen „Messias" (nach Mozart's Bearbeitung) zur Aufführung kommen. — Char-Freitag, wie alljährlich, der „Tod Jesu" in der Elisabetkirche. Es ist diesmal die sehr zweckmäßige Anordnung getroffen worden, daß die Kirche um 4 Uhr geöffnet, bei Beginn der Musik aber, um 5 Uhr, wieder geschlossen wird, um das ungemein störende Aus- und Einpassiren zu verhindern. — Sonnabend Nachmittags 2 Uhr findet in der Elisabetkirche eine musikalische Vorfeier des Osterfestes statt.

△ [Baptisten-Conferenz.] Zu den verschiedenen Versammlungen von Vereinen, Genossenschaften u. s. w., welche in diesem Jahre in Breslau bevorstehen, tritt noch die Hauptconferenz der preußischen Vereinigung der Baptistengemeinden (wie sie sich zu nennen pflegen, der Gemeinden getaufter Christen). Diese Conferenz soll in Breslau am 11. Juni eröffnet werden. In neuerer Zeit sind der genannten Gemeinde in Breslau 17 Personen als Mitglieder zugetreten. Auch sonst hatten die schlesischen Gemeinden einen Zuwachs ihrer Mitglieder. In Reichenstein wurde eine neue Station gegründet, mit welcher die Station Hertwigswalde vereinigt worden ist. Prediger Knappe aus Reichenbach hat an mehreren Orten, unter Anderen in Rengersdorf und Lauterbach (Grafschaft Glaz), Andachtsübungen geleitet. — Im vorigen Jahre fand die Generalconferenz der preußischen Vereinigung der Baptistengemeinden in Königsberg in Pr. statt. Der früher in Reichenbach wohnhafte Baptistenprediger Klinkert ist als Seelsorger der Baptisten im unionistischen Heere thätig.

=bb= [Prüfung.] Am 6. und 7. wurde im hiesigen Seminar die Präparandenprüfung abgehalten und hatten sich zu derselben 53 Prüflinge gemeldet. 6 wurden wegen Mangel des gesetzmäßigen Alters abgewiesen. Von den übrigen 47 waren 8 aus der Grafschaft Glatz, 9 aus dem oppelner Regierungsbezirk, 1 aus dem liegnitzer und die übrigen aus dem Regierungsbezirk Breslau. Aufgenommen wurden 30.

** Die evangelische Vereinsschule, welche im Besitz eines eigenen Schulhauses, Schuhbrücke 35, ist, hielt heut Nachm. in dem Realschulgebäude „zum heiligen Geist" unter sehr zahlreicher Betheiligung des Publikums die Prüfung der jetzt in vier Klassen vertheilten Schülerinnen ab. Das Schulgeld beträgt 15 Sgr. monatl. und pflegen die Töchter aus gemischten Ehen freien Unterricht zu haben. Durch den edlen Sinn eines Ungenannten ist die Schule in den Stand gesetzt, an fleißige Schülerinnen Prämien an Bibeln, biblischen Geschichten und Schulbüchern zu vertheilen. Die 4 Lehrer, Rektor Döring, Kronmaier, Just und Schubert haben mit großem Segen gearbeitet, dies bewies die heutige Prüfung aller Klassen im Beisein des Schulrevisors Herrn Pastor Letzner und der städtischen Behörden. Die Lehrerinnen Pfitzner, Brehm, Hoffmann, Wielisch und Giersch haben die Mädchen mit Erfolg zu weiblichen Handarbeiten angeleitet.

R. Das Reichelt'sche Violin-Institut, welches seit einer Reihe von Jahren eine nicht unbedeutende Zahl von Schülern im Violinspiel ausgebildet hat, legte auch in diesem Jahre am vergangenen Sonntage im Saale der Loge Friedrich zum goldenen Zepter Proben seiner Thätigkeit ab. Die theils von einzelnen, theils von vielen Schülern ausgeführten 17 Nummern des Programms, die vom Leichteren zum Schwereren übergehend geordnet waren, zeigten, daß der Dirigent dieses Instituts, Herr Reichelt, recht wohl versteht, Schüler in den verschiedensten Altersstufen auf diesem Gebiete der Kunst heranzubilden. Der Eifer und die Leistungen selbst der jüngeren Schüler bekundeten, daß Hr. Reichelt die nöthige Lust an der Sache in seinen Zöglingen anzuregen weiß. Mehrere Solopiecen wurden von den älteren Schülern mit einer überraschenden Correctheit sowohl in der Technik des Spiels, als auch mit dem nöthigen Gefühlsausdruck vorgetragen. Wir wünschen von Herzen dem Institut auch ferneres Gedeihen und dem Dirigenten den wohlverdienten Lohn für seinen unermüdlichen Fleiß.

△ Bei der gestern stattgefundenen Prüfung an der hiesigen höheren Handelslehranstalt des Hrn. Director Dr. Steinhauß hatten wir Gelegenheit, die erfreulichen Resultate des zweijährigen Cursus derselben kennen zu lernen. Vorzugsweise waren es unter den Lehrgegenständen die Handelsgeographie und die Gewandtheit in der Conversation sowohl, als der Anfertigung kaufmännischer Aufsätze in fremden Sprachen, in welchen die Schüler wirklich Tüchtiges leisteten. Ueberraschend aber wirkten auf die Anwesenden die dem Kaufmann so wichtige Uebung im Kopfrechnen bei der Behandlung kaufmännischer Exempel. Die Schüler wurden mit der Multiplication 4stelliger Factoren, ganzer Zahlen und Brüche in dem Zeitraum einiger Secunden fertig, in welcher Zeit die Berechnung auf dem Papier unmöglich gewesen wäre und ging aus den Erklärungen der denselben zu Grunde gelegten Combinationen aus der Zahlentheorie durch die Schüler selbst das volle Verständniß derselben hervor. Dem Examen wohnten viele hiesige Kaufleute und Deputationen kaufmännischer Organe u. A. bei. Der Hr. Polizei-Präsident Freiherr v. Ende, welcher dem jungen Institute namentlich Interesse schenkt, blieb längere Zeit in der Prüfung anwesend. Allseitig machte sich die Ueberzeugung geltend, daß die Anstalt unter der Leitung des tüchtigen und unermüdlich thätigen Directors Hrn. Dr. Steinhauß in einem stetigen Fortschritt begriffen ist, wofür sowohl die Leistungen der Zöglinge sprechen, als auch die wachsende Theilnahmezahl Zeugniß giebt. Während im ersten Jahre des Bestehens die Anstalt nur von 24 Schülern besucht war, ist die Zahl derselben in diesem Jahre auf 54 gestiegen, an denen der höhere Cursus mit 32, der Lehrlingscursus mit 22 participiren. Es wäre recht zu wünschen, daß das Publikum in immer größerem Maßstabe dieser commerziellen Fachschule die ihr mit Recht zukommende Beachtung zuwenden möge.

** [Militärisches.] Der Train-Inspecteur Woyde aus Berlin, welcher gegenwärtig die östlichen Provinzen bereist, wird das hiesige (6.) Trainbataillon, dessen Commandeur er früher war, am 10. und 11. d. Mts. besichtigen. Diejenigen Landwehr-Offiziere, welche den vorjährigen Feldzug mitgemacht haben, sind von den nächsten Uebungen befreit; doch ist ihnen die Theilnahme, wenn sie dieselbe wünschen, anheimgestellt.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat dem Stadtrath Seidel in Anerkennung seiner Verdienste bei Unterbringung der österreichischen Truppen in Breslau den Franz-Joseph-Orden verliehen.

*** [Personal-Chronik.] Kreis-Vikar Richard Ulitzni in Himmelwitz als Pfarr-Adm. daselbst. — Der provis. Lehrer Fieweger in Alt-Kleppen als solcher nach Hirschfeldau, Kr. Sagan. Der seith. provis. Lehrer Ludwig Polewka in Chmiellowitz, Kr. Oppeln, als definitiver Schullehrer daselbst, Hilfslehrer Adolph Pludrzinski in Altdorf als Schullehrer nach Miedzna, Kr. Pleß. Der seith. provis. Lehrer Albert Bittel in Tschepplau, Kr. Glogau als definitiver Schullehrer daselbst.

[Im Departement des Appellationsgerichts zu Glogau.] Befördert: der Appellationsgerichts-Referendarius Umlauf zum Gerichts-Assessor; der Auscultator Seydel zu Liegnitz zum Appellationsgerichts-Referendarius. — Ernannt: der Gemeinde-Einnehmer und Sparkassen-Rendant Strauß zu Schönau zum Bureau-Diätar bei der Gerichts-Commission zu Haynau. — Versetzt: der Kreisgerichts-Director Hübner zu Münsterberg an das Kreisgericht zu Liegnitz; der Kreisrichter Schulz zu Sonnenburg an das Kreisgericht zu Görlitz. — Ausgeschieden: der Appellationsgerichts-Referendarius Timmermann zu Görlitz behufs seines Uebertrittes in das Departement des Appellationsgerichts zu Paderborn; der Appellationsgerichts-Referendarius Jänsch zu Liegnitz behufs seines Uebertrittes in das Departement des Appellationsgerichts zu Breslau; der Bureau-Diätar Pabstlebe zu Sagan.

* [Marktangelegenheit.] Nach den mannichfachen Verbesserungen, die neuerlich für den geschäftlichen Verkehr auf dem Ringe geschaffen wurden, ist man hauptsächlich bemüht, die aus alten Zeiten herstammenden Verkaufsstätten zu reguliren. Während der Ankauf der grundfesten Buden nur langsam fortschreitet, werden die frequentesten Passagen von den ambulanten Blumen-, Gemüse- und Obst-Handlungen möglichst gesäubert. In den meisten Vorstädten haben sich die Filialmärkte eingebürgert; sie bilden also die erwünschten Ableitungen, durch welche der Verkehr sich nach verschiedenen Richtungen hin vertheilt. Ebenso bewähren sich die neuen Einrichtungen am Ringe, wo erst in diesen Tagen wieder zwei übelständige Verkaufsstellen, die eine an der Grünen Röhrseite, die andere am Schweidnitzerkeller, kassirt wurden.

* [**Louis Stangen's Expedition nach dem Orient.**] Von Jerusalem aus geht uns über die Stangensche Reisegesellschaft ein neuer Bericht zu. Derselbe lautet wörtlich: „Jerusalem, den 23. März 1865. Glücklich in Jaffa gelandet, setzten wir bald von da auf Pferden unsere Reise nach Jerusalem fort. Die Karawane bestand aus 34 Reitern, zwei berittenen Führern, sechs mit Gepäck beladenen Maulthieren und zwei mit Futter bepackten Eseln; so ging es über das 2800' hohe Mohabitergebirge. Die Gegend entschädigte uns für den beschwerlichen Ritt, gleich hinter Jaffa entfaltet sich eine üppige Landschaft, man reitet durch einen förmlichen Orangenwald, Millionen Apfelsinen prangen an den Bäumen, Tulpen und Cyclanen wachsen üppig an den Rändern des Weges. Wir hatten auf unserer Tour nicht den geringsten Unfall, das prachtvollste Wetter begünstigt das Reisen, und trägt auch viel zu dem Gesundheitszustand der Gesellschaft bei. Den herrlichsten Anblick gewährt uns alle Morgen der wundervolle Aufgang der Sonne, und wenn wir den prächtigen, immer klaren Himmel anschauen, wünschen wir nur, daß er einmal Regen spenden möchte, denn seit Beginn unserer Reise vermissen wir ihn ganz. Morgen treten wir die Tour nach Bethlehem, dem todten Meere, Jordan, Jericho und Bethanien an, welche 3 Tage beansprucht. — Gestern feierten wir, so gut als Zeit und Umstände es gestatteten, den Geburtstag des Königs."

[Städtische Feuer-Versicherung.] Zur Vergütigung der im Jahre 1864 im Bereiche der hiesigen städtischen Feuersocietät vorgekommenen Brandschäden wird ein Beitrag von 3 Sgr. 3 Pf. von jedem Hundert der Versicherungssumme ausgeschrieben werden. Dieser Beitrag ist immer noch ein geringer zu nennen, wenn man erwägt, daß durch den am 30. August v. J. stattgefundenen Brande der Hoftischlermeister Rehorst'schen Fabrik in der Neuen Taschenstraße allein eine Vergütigung von über 29,600 Thaler erforderlich wird, der zweite Hauptbrand (am 1. Novbr. Nr. 60 der Klosterstraße) erforderte eine Vergütigung von 4393 Thaler.

** [Zur Schifffahrt.] Seit mehreren Tagen ist die Schifffahrt in vollem Gange und sind bereits 140 Schiffe aus Oberschlesien hier angelangt, welche zum Theil ihre Reise nach Frankfurt, Stettin, Berlin und Hamburg weiter fortsetzen, zum großen Theil aber ihre Ladung hier absetzen. Ihre Fracht bestand in Mehl, Getreide, Eisen, Blei und Holz. 52 Schiffe gingen unbeladen durch die obere Schleuse stromaufwärts. — Das Wasser ist noch fortwährend im Steigen begriffen und zeigte heut in Brieg der Oberpegel 20', der Unterpegel 15'. In Ohlau der O.-P. 18' 4" und der U.-P. 14' 5". Heut Nachmittag zeigte der Pegel in Ratibor 14' 10" und in Oppeln 13' 10". Sollte das Wasser noch um 2" steigen, so ist die ohlauer Schleuse für die Schifffahrt nicht mehr passirbar.

=bb= Die hinter der Oswitzer-Barriere liegenden Hutungen sind unter Wasser gesetzt, so auch die Aecker bei dem Rothkretscham und (durch das Austreten der Weide) auch die Wiesen um Hundsfeld. — Die rasch strömenden Wellen haben einem Färber heut das Floß, welches mit eisernen Ketten befestigt war, fortgerissen, und nur mit vieler Mühe gelang es, dasselbe wieder zu erreichen. — Das hölzerne Bollwerk in der Clarenfluthrinne ist zum Theil ausgefault und gestattet dem Grundwasser freien Ausgang, wodurch das Grundstück Vorderbleiche Nr. 8 unterspült ist. Aus diesem Grunde ist ein Theil des hinter dem Hause belegenen Gartens versunken, auch zeigt das Haus Sprünge in der Mauer. Eine Commission von Sachverständigen unterwarf deshalb gestern in Anwesenheit des Herrn Polizeipräsidenten die ganze Gebäulichkeit einer genauen Besichtigung und hat Sicherheitsmaßregeln treffen lassen, welche weitere Unfälle verhüten sollen.

—* [Im Affentheater] hat eine unerwartete Scene die jungen Zuschauer in nicht geringe Aufregung versetzt. Pavian „Momi" sollte mit einem seiner Collegen die berühmte Gruppe „Müller und Schulze" darstellen, aber „Momi" weigerte sich hartnäckig. Eine derbe Tracht Prügel, welche Hr. Brekmann dem widerspenstigen Pavian hinter den Coulissen applicirte, brachte ihn endlich zur Raison, und nun gelang die Gruppe vortrefflich. — Wie mancher Theaterdirektor mag Herrn Brekmann um seine straffe Disciplin im Stillen beneiden. Pavian „Momi" leistet übrigens in der höheren Reitkunst Erstaunliches; er parodirt nicht blos den gewöhnlichen Sonntagsreiter, sondern die hervorragendste Celebrität der europäischen Stallmeister, die er bis auf die bekannte Nüance des Hutabnehmens täuschend nachäfft.

** Heute Vormittag wurde an dem Rechen der Wasserkläre ein weiblicher Leichnam, welcher theilweise in Verwesung übergegangen und dadurch unkenntlich geworden war, aus dem Wasser gezogen.

\# \# [Selbstmord.] Der in der Sitzung vom Freitag von den Geschworenen des Todtschlags, verübt an seiner Ehefrau, schuldig befundene und demnächst zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilte Häusler Robert

Kramer aus Leubus hat in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Er ist dem Beispiele des Häuslers Titze, der vor einiger Zeit von dem Schwurgerichtshofe wegen Ehegattenmordes zum Tode verurtheilt wurde und sich auch in seiner Zelle aufhängte, gefolgt.

Breslau, 8. April. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Siebenhufenerstraße Nr. 15 ein weiß, gelb und braun gemustertes kattunenes Frauenkleid, ein graues Shawltuch mit blauer Kante, ein lila kattunenes Halstuch, eine rothgestreifte und eine gelbgestreifte Schürze, zwölf Stück halbgebleichte Handtücher, ein roth und blau gemustertes und ein grau und weiß karrirtes Tischtuch, drei Paar baumwoll. Strümpfe und 1½ Ellen Shirting; auf der Ohlauer-Chaussee zwischen Breslau und Rothkretscham einem Schnittwaarenhändler von seinem Wagen 72 Ellen grün und rothgestreifter melirter und 82 Ellen roth und schwarzgestreifter wollener Kleiderstoff, 72 Ellen lila und schwarzgestreifter und 72 Ellen grün und lila gestreifter wollener Kleiderstoff, 40 Ellen schwarz und rothgestreifter Flanell, 50 Ellen braun und rothgestreifter wollener Kleiderstoff, 60 Ellen weißgrauer mit gestickten rothen Blumen verzierter Kleiderstoff von Wolle, 4 Stück Parchent, theils braun und schwarz, theils blau und schwarz, theils roth und grün, theils blau und lila gestreift, 112 Ellen weißen Parchent und ein Stück brauner Orleans; Nikolaistraße 69 ein brauner Düffelrock mit schwarzen Hornknöpfen, in den Taschen desselben befanden sich: ein buntes Taschentuch, ein Krankenschein, ein Gepäckschein über einen Koffer, drei Photographien (männliche Personen), zwei Briefe, ein Paar braune Lederhandschuhe, ein Kamm, ein Spiegel, eine Tabakspfeife und mehrere Arbeitsscheine; Vorwerksstraße 1b vier Stück silberne Eßlöffel, drei derselben gez. H. G., der vierte dagegen R. R. und auf der Rückseite T. P.

Verloren wurde: ein bereits getragener schwarzseidener Stepprock.

Gefunden wurden: ein Pfandschein über eine Cylinderuhr, lautend auf den Lokomotivführer Feist: ein Pfandschein über eine silberne Broche und dergl. Ohrringe, lautend auf Frau Christiane Schulz; ein Notizbuch und ein Hundemaulkorb mit der Steuermarke Nr. 525/65 versehen. (Pol.-Bl.)

♃ **Görlitz**, 7. April. [Leichenhaus. — Exsäcularisation. — Gymnasial-Jubiläum. — Düngerabfuhr. — Neue Straßen. — Landskronen-Restauration.] Das Project eines Leichenhauses ist jetzt wenigstens in den Prinzipien von beiden Communal-Behörden genehmigt. Es hat der Sanitäts-Deputation zur Feststellung der Prinzipien vorgelegen und diese hat vorgeschlagen, bei der Errichtung des Hauses auf die Herstellung eines geheizten Zimmers und die Unterkellerung des Leichenhauses Bedacht zu nehmen und Vorsorge zu treffen, daß für den Fall des Erwachens eines Scheintodten ein Uhrwerk in Bewegung gesetzt werde, welches seinerseits mit einer Glocke in Verbindung gesetzt werden soll; im Großen und Ganzen aber daran festzuhalten, daß die Leichen erst nach Ausstellung einer Bescheinigung des Hausarztes oder bestimmter Todtenbeschauer in das Leichenhaus gebracht werden. Zugleich ist die Nachahmung einer im Nachbarlande Sachsen bestehenden Einrichtung, der Besichtigung der Leichen durch vereidete Todtenbeschauer, empfohlen. Da bei Berücksichtigung dieser Prinzipien die bei dem neulich vorgelegten Projecte auffälligen Mängel beseitigt sind, so haben die Stadtverordneten dieselben genehmigt und es wird nun Sache des Bauraths sein, durch baldige Ausarbeitung eines Bauplanes das nun fast dreißigjährige Project zu realisiren. — Wie eine Säcularisation einer Kirche nach langer Zeit wieder rückgängig gemacht wird, davon liefert unsere Annen-Kapelle ein Beispiel, die jetzt nach mancherlei Schicksalen von den kirchlichen Behörden wieder requirirt wird. Die Kapelle ist von 1508 bis 1512 von dem reichen Bürger Hans Frenzel für 8550 Gulden erbaut und 1531 durch Joachim Frenzel der Stadt als Eigenthum überwiesen. Seit den Reformations-Unruhen wurde kein Gottesdienst mehr darin abgehalten und später bis 1627, wo die Kapelle nochmals geweiht wurde, als Aufbewahrungsort für Marktbuden benutzt. Späterhin war sie Kirche für die Waisenhausinsassen und die Strafgefangenen im Arbeitshause, bis unter Demiani die Säcularisation der Kapelle mit Genehmigung der Regierung in Liegnitz ausgesprochen wurde. Hierauf wurde sie von der Commune den Christkatholiken zum gottesdienstlichen Gebrauch übergeben, was später durch die Regierung untersagt wurde. Dann hat der Raum jahrelang zur Aufbewahrung von Lumpen ꝛc. gedient, und sollte jetzt mit Bewilligung der Regierung in Liegnitz zu Schulzwecken verwendet werden, indem der obere Raum in eine Aula für die Elementarschulen, der untere in einen Turnsaal umgewandelt werden sollte. Da kommt plötzlich vom Cultusminister die Anweisung an die Regierung in Liegnitz, keine Veränderung der Kapelle, welche die Benutzung derselben zu gottesdienstlichen Zwecken für die Zukunft unmöglich mache, zu genehmigen, und wenn der Umbau bereits begonnen sei, denselben sofort zu inhibiren. Die Säcularisation wird für ungiltig erklärt, weil die Regierung in Liegnitz gar nicht competent gewesen sei, ihre Genehmigung dazu zu ertheilen. Der Magistrat hofft indeß, die Zurücknahme des ministeriellen Verbots zu erlangen, und hat sich zu diesem Behuf von den Stadtverordneten 3000 Thlr. zum Umbau der Kapelle für Schulzwecke bewilligen lassen. — Zum Gymnasial-Jubiläum sind nunmehr 1000 Thlr. aus der Stadtkasse bewilligt. Der Magistrat hat die Absicht aufgegeben, ein officielles Festessen zu veranstalten, das mindestens 500 Thlr. gekostet hätte, und will die Veranstaltung eines solchen den früheren Schülern überlassen und nur für die Gymnasiallehrer einen Beitrag bis 100 Thlr. dazu leisten. Auf Kosten für Druck des Programms sind 250 Thlr gerechnet. — Der Bericht der Stadträthe Martins und Etzler über die Ergebnisse ihrer vorjährigen Reise zur Besichtigung von städtischen Einrichtungen zur Reinigung der Düngergruben ist jetzt den Stadtverordneten zugegangen. Derselbe, 15 Bogen stark, ist sofort einer Commission zur Vorberathung zugewiesen. — Die Stadtverordneten-Versammlug hat heute die unentgeltliche Uebernahme des Terrains der beiden Straßen vom Neumarkt nach der Sonnenstraße von dem Küsell-Kluge'schen Grundstücke genehmigt und nach dem Vorschlage des Magistrats sich bereit erklärt, die eine Straße binnen Jahresfrist, die andere baldmöglichst in Stand zu setzen. — Die Restauration auf der Landskrone wird im Juni einem neuen Pächter übergeben, der in seiner bisherigen Stellung als Restaurateur des Garten-Etablissements „zur weißen Mauer" sich als recht tüchtig gezeigt hat. Bei dem starken Besuch, den die Landskrone in den letzten Jahren gehabt hat, wird die Nachricht, daß die dortige Restauration in tüchtigen Händen sein wird, in weiten Kreisen angenehm berühren.

l. **Löwenberg**, 6. April. [Verschiedenes.] In Gemäßheit der von den Ständen des hiesigen Kreises am 16. Dezember 1864 getroffenen Wahl eines neuen Landrathes ist der bisherige Kreisdeputirte Herr v. Haugwitz auf Lähnhaus seit dem 1. April an die Spitze der Kreisverwaltung getreten, vorläufig als Landrathsverweser. Der bisherige interimistische Landrath, Kreisrichter von Wallenberg ist in diese seine frühere Stellung an das Kreisgericht nach Liegnitz zurückgekehrt. — Der hiesige Pastor Benner ist einstweilen zum Verweser der !, Superintendentur ernannt worden. — In gerichtlicher Beziehung stehet bevor: die Einverleibung des hiesigen Kreisgerichts in den neu erweiterten Schwurgerichtsbezirk Görlitz, wogegen der bisherige Schwurgerichtsbezirk Bunzlau-Löwenberg aufgelöset, und der Kreis Bunzlau dem Schwurgerichtsbezirk Liegnitz überwiesen werden soll.

H. **Hainau**, 7. April. Die am 5. d. M. abgehaltene General-Versammlung des hiesigen Turnvereins bezweckte namentlich die Constituirung eines aus demselben sich bildenden Feuer-Rettungs-Vereins. Die in einem engern Ausschusse bereits entworfenen Statuten wurden vorgetragen und angenommen. Zu Mitgliedern des zu errichtenden Vereins meldeten sich vorläufig 37 Personen, von denen Kaufmann Matthes zum ersten, Bäcker Mosch zum zweiten Rettungswart und Töpfer Krause zum Zeugwart ernannt wurde. Von den seitens der Commune dem Verein für Anschaffung von Rettungsgeräthen, Bekleidung ꝛc. bewilligten 109 Thlr. sind zunächst Helme, Aexte, Leinen beschafft worden. Aus der Rechnungslegung ergab sich ein Bestand von 41 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf. Die Wahl des Turn-Vorstandes fiel auf folgende Mitglieder: Zu Vorsitzenden Fabrikbesitzer Nobiling und Kaufmann Thiel, Seilermeister Moritz als Turnwart, Actuar Fiebig als Schriftwart und ebenfalls Buchbinder Sydow als Kassenwart einstimmig wiedergewählt. Die Turnübungen werden auch ferner Montags und Freitags Abends im „Volksgarten" abgehalten. Der Verein zählt 97 Mitglieder.

♁ **Jauer**, 8. April. [Zur Tageschronik.] In voriger Woche starb hier der königl. Sanitätsrath Herr Dr. med. Böhme, in dem Alter von 67 Jahren. Derselbe war 40 Jahre städtischer Armenarzt, und eine lange Reihe von Jahren auch Arzt an der königl. Strafanstalt. Ebenso bekleidete er lange Zeit das Amt eines Kirchenvorstehers bei der evangelischen Friedenskirche. Allgemeine Hochachtung sichert ihm ein ehrenvolles Andenken. — Die erledigte Kreis-Physikatsstelle ist bis heut auch noch nicht wieder besetzt, und so ist eben jetzt kein Ueberfluß an Aerzten bei uns. Während früher immer 7 hier ansässig waren, praktiziren gegenwärtig nur 4. Zwei sind gestorben, 2 mit der Garnison versetzt, und nur einer hat sich vor kurzer Zeit hier niedergelassen. — Durch die Wiedereröffnung des Wintergartens in dem benachbarten Dorfe Semmelwitz ist uns ein Erholungslokal wiedergegeben worden, welches wir einige Jahre vermissen mußten. Es wurde damals subhastirt und blieb seit jener Zeit dem Publikum verschlossen. — Kürzlich starb hier eine Frau in dem Alter von 94 Jahren. Hochbetagte Personen sind bei uns nicht selten, und lebt ein Mann hier, ein Veteran, der sein Alter auf 102 Jahre angiebt. — Zu den in den öffentlichen Blättern ausgeschriebenen Gymnasial-Lehrerstellen gehen reichliche Meldungen ein, und dürften die Wahlen wohl in nächster Woche stattfinden, da der Termin der Meldungen mit dem 10. d. M. abläuft.

E. **Hirschberg**, 7. April. [Frühling. — Rettung. — Mord.] Ein lauer Wind und die wärmenden Strahlen der Sonne haben das Schneewasser in Bäche und Flüsse getrieben, so daß sie „uferdoll" sich ihrer morsch gewordenen Eisdecke rasch entledigten, und seit gestern in ungestörter Freiheit dahin fließen. Alles fängt an, sich auf's Neue zu beleben. Die zarten Schneeglöckchen gucken verstohlen und schüchtern aus der braunen Erdkruste hervor, um, vom Zephyr sanft bewegt, im Glanze der strahlenden Morgensonne den Frühling auszuläuten, während sprossende Halme auf grünenden Angern und Wiesen jenen beifällig zunicken und auf den knospenden Wipfeln der Bäume die buntgefiederten Boten des Frühlings unter dem mächtigen blauen Gewölbe des Himmels ihre fröhlichen Gesänge und Halleluja's wieder ertönen lassen. Zwar sieht man hinter den dunkel beschatteten Wäldern auf hohen Bergen noch mächtige Lager von Schnee und Eis im Sonnenschein glitzern, aber der fleißige, rüstige Landmann hatte schon längst Pflug und Egge bereit, um den Acker zu pflügen und ihn für die Saat zu bereiten, während hinter ihm mit gravitätisch pastoralischem Schritt die Krähe einherstolzirt und reichliche Erndte hält. Abermals Frühling! — In dem stark angeschwollenen „Heidewasser" wäre gestern beinahe der frühere Bäcker, jetzige Getreidehändler F. ertrunken, wenn nicht glücklicher Weise die Herren S. und B. aus Warmbrunn ihm zu Hilfe geeilt wären und die Rettung aus der Fluth unterhalb des Wehres in Ober-Herischdorf bewerkstelligt hätten. — Heute Früh wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes bei der Obermühle hierselbst aus dem Wasser gezogen. Das Kind (Neugeburt) war nebst einem Ziegelsteine in ein altes Tuch gebunden und so an den sogenannten Rechen der Mühle von der Fluth getrieben worden. Die That muß allem Anzeichen nach schon vor einigen Tagen geschehen sein.

△ **Reichenbach**, 7. April. [Verbrechen.] Im Klinkenbache wurde vor einigen Tagen die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Heute fand die gerichtliche Obduction statt. Die Mutter des Kindes ist noch nicht entdeckt. — Heut wurde hier ein kaum 20 Jahr altes Mädchen wegen mehrerer Diebstähle verurtheilt, das trotz ihrer Jugend schon 10 Criminalstrafen erlitten hat. Die Verbrecherin traf eine mehrjährige Zuchthausstrafe.

△▽ **Glaz**, 7. April. [Zur Tageschronik.] Bei dem letzten Schneefall sind auch hier wie in anderen Gegenden kleine schwarze Raupen bemerkt worden. Seit 3 Tagen ist ein vollständiger Umschwung in den Witterungsverhältnissen eingetreten, und, obwohl man in den letzten Tagen im höhern Gebirge noch Schlitten fuhr, so hat die Sonne in den tiefer gelegenen Gegenden den Schnee, da etwas Regen in den beiden Nächten zum 5. und 6. April hinzutrat, so ziemlich beseitigt. In Folge dessen sind die Gebirgswässer in einem stetigen Steigen begriffen. Gestern Abend war die Neisse so hoch, daß die niedrig liegende Umgebung völlig überschwemmt war und man sich gedrungen fühlte, die stromabwärts gelegenen Ortschaften von dem Steigen des Wassers in Kenntniß zu setzen. Das sogenannte Gebirgswasser ist jedoch noch nicht sobald zu erwarten, der Schnee liegt noch massenhaft auf den höheren Bergen, und jene Nebenflüsse, die uns direct jene Wässer zuführen, sind am wenigsten angeschwollen. Wir können daher auf etwas mehr nachhaltiges Wasser rechnen, als in den letzten trockenen Jahren.

X. **Kattowitz**, 7. April. [Schule. — Post. — Baulust. — Straßen.] Am 2. d. Mts. fand die Eröffnung der hiesigen Privat-Töchterschule statt, welche augenblicklich erst 28 Schülerinnen zählt, sich aber gewiß schon in kurzer Zeit einer größeren Frequenz erfreuen wird, sobald ihr Bestehen in weiteren Kreisen bekannt geworden ist. In 4 Klassen unterrichten 3 Lehrerinnen und 2 Lehrer, wozu noch einige Hülfslehrkräfte treten sollen; nebenbei errichtet Frau Subreville ein Pensionat. — Seit dem 1. April ist mit dem Postamte eine Posthalterei verbunden, welche Extraposten und die Fahrposten nach den Nachbardörfern Siemianowitz und Rosdzin besorgt; vor noch nicht 20 Jahren besaß Kattowitz selbst nicht einmal eine Expedition. Der Bahnhof wird, obwohl durch Nebenstationen in Karoline-Grube und Kunigunde-Weiche neuerdings entlastet, abermals erweitert und in Folge dessen die nach S.-W. (Nikolai) auslaufende Straße unter der Bahn hindurch geführt werden. — Die Baulust ist auch in diesem Jahre eine rege und kommt entschieden den Wohnungsbedürfnissen entgegen, das sich noch steigern würde, wenn der Zuzug nicht in den hohen Miethpreisen eine Schranke fände. Die häufigere Rücksichtsnahme auf den Begehr bürgerlicher Wohnungen erleichtert die Niederlassung von tüchtigen Gewerbtreibenden, und hat sich die Zahl von Handwerkern fast aller Art und von Kaufleuten stark vermehrt; letztere beginnen auch schon ihre Geschäftslokale mit städtischerem Comfort einzurichten. Nur der Zustand der Ortsstraßen bleibt wesentlich ländlich; sie werden ohne durchgreifende Pflasterung nicht besser werden; leider muß man aber auf diese und die Beleuchtung verzichten, so lange deren Ausführung nicht in geordneteren Communalverhältnissen eine Bürgschaft der Zweckmäßigkeit findet. — Wo mag jetzt unsere Städteordnung schweben?

=ρ= **Von der Oppa**, 7. April. [Ueberschwemmung.] Was bei der Masse des angehäuften Schnee's und dem plötzlichen Schmelzen desselben zu erwarten stand, ist leider eingetreten. Seit 4 Tagen ist jedes Flüßchen, ja jeder auch noch so kleine Bach zum reißenden Strome geworden. Felder Wiesen und Dörfer stehen, so weit das Auge reicht, unter Wasser; der Verkehr, selbst unter den benachbarten Gebäuden ist in manchen Ortschaften augenblicklich vollständig gestört. Die niedriger belegenen Gebäude sind von den Bewohnern verlassen; abgebrochene Brücken, Stege, Zäune und Rudera von Gebäuden bezeichnen den Weg, den das entfesselte Element genommen. Die Scheuern an den meist bedrohten Orten sind geöffnet und schäumende Wässer rauschen, Fluthrinnen bildend, über die Tennen hinweg. Auf den höher gelegenen Grundstücken ist der Humus von den Böschungen hinweggeschwemmt, mannstiefe Löcher in den Boden hineingerissen und der sterile Untergrund zum Jammer der betreffenden Landwirthe offen gelegt. Ueber den Verlust von Menschenleben haben wir bei dieser Kalamität glücklicherweise noch Nichts erfahren, und da wir gestern und heute herrliche, wahre Maitage haben, so hoffen wir zuversichtlich, daß weitere Gefahren durch baldiges und rapides Fallen des Wassers abgewendet werden. — Heute wurde bei Reparatur eines Brunnens in O. unter dem sogenannten Kreuze ein offenes Fläschchen mit einer spirituösen Flüssigkeit aufgefunden, dessen Inhalt an seinem ursprünglichen Gehalte, resp. Nichts an Kraft, verloren hatte. Die letzte Instandsetzung des fraglichen Brunnens fand vor etwa 20 Jahren statt.

(Notizen aus der Provinz.) * Goldberg. Unsere „Fama" meldet unterm 7. April: Das in den letzten Tagen milde Wetter hat nun auch die ungeheueren Schneewasser unseres Gebirgszuges zu Wasser verwandelt. Nachdem in den Tagen vorher die Rinnsale unserer Straßen Bächen glichen, die sich mit rapider Schnelligkeit in die Katzbach ergossen, ist diese noch vermehrt durch das Gebirgswasser zu einem wahrhaft majestätischem Strome angeschwollen. Eine Menge Zuschauer lockte dies uns in letzter Zeit so seltene Schauspiel gestern heran. Die Katzbach überfluthete einen Theil der Wiesen, hat die Brücke bei dem Schweizerhause fortgerissen, den Oberauer und den Sandsteg zum Theil unter Wasser gesetzt. Heut ist das Wasser bereits bedeutend gefallen.

\+ Freiburg. Der hiesige „Bote" meldet: Unser sonst so bescheidenes kleines Flüßchen, die Polsnitz, ist seit dem Schmelzen der enormen Schneemassen der letzten Tage mitunter zu einem recht respektablen Fluß angeschwollen, der sein Bett — zumal hinter Zirlau — theilweise verlassen. Die liebe Jugend ergötzt sich an dem Anblick so vielen Wassers, das bis jetzt indeß noch keinen erheblichen Schaden, außer an einigen schmalen Stegen, angerichtet hat. Am 4. April, Abends gegen 11 Uhr, kehrte ein Gutsbesitzer aus einem Nachbarsorte von hier zurück in seine Heimath. Im Dorfe angelangt, tritt ihm ein junger kecker Bursche in den Weg und fragt ihn geradezu, wo er jetzt herkomme? Ja, er ging noch weiter, der junge dreiste Kerl verlangt sogar, daß der Gutsbesitzer ihm die mit Willen weggeworfene Cigarre aufheben soll. Nach längerem Hin- und Herreden ließen sich noch zwei solche saubere Gelichter, die sich versteckt gehalten hatten, erblicken, welche ohne Hehl äußerten, den Gutsbesitzer todtzuschlagen, wenn er noch lange rede. Gegen eine solche Uebermacht konnte nun der geängstete Mann nichts Besseres thun, als flüchten, was ihm auch nach einiger Mühe gelang und mit einem Satze über seine Grenzmauer sprang, wobei ihm aber ein solcher Hieb mit einem dicken Stock versetzt wurde, daß die eine Hälfte desselben nach dem Garten flog. In seiner Behausung angelangt, weckte er seine Söhne, die ohne langes Besinnen den Kerls nacheilten und zum großen Glücke Einen, gerade wie er sich eine Cigarre gemüthlich anrauchte, festnahmen und zum Schulzen transportirten. Hier gleich zur Rede gestellt, benahm sich der Kerl eben so keck und wiederholte alle die Redensarten, die er und seine Complicen dem Bauer gegenüber auf dem Dorfwege geäußert hatten, noch einmal mit großer Bestimmtheit. Die bereits eingeleitete gerichtliche Untersuchung wird diesen brutalen Kerls klar machen, wie strafbar sie gehandelt haben, und dann Gelegenheit bieten, hinter Schloß und Regel über ihr Unrecht ernstlich nachzudenken.

△ Neumarkt. Die neueste Nummer des Kreisblattes enthält folgende Bekanntmachung des Hrn. Landraths: „In Dambritsch hat sich am 2. d. M. ein der Tollwuth verdächtiger Hund gezeigt. Die Ortsbehörden der im einmeiligen Umkreise von Dambritsch gelegenen Ortschaften beauftrage ich, den Besitzern von Hunden am Orte der letztern Anhaltung ihrer Hunde an der Kette während sechs Wochen, zur Vermeidung von Einem Thaler Strafe für jeden Contraventionsfall, aufzugeben, die Befolgung dieser Vorschrift streng zu überwachen, Zuwiderhandelnde mir aber unnachsichtlich zu denunciren."

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

⊙ **Grabow**, 7. April. *) [Ueberschwemmung.] Bereits seit vier Tagen ist der Verkehr zwischen hier und dem Königreich Polen durch den Uebertritt der Prosna aus ihren Ufern vollständig gestört und zwar weil die Prosna auf polnischem Gebiet die Landstraße durchbrochen und weder von hier Jemand nach Polen, noch von Polen Jemand hierher kann. Zu bedauern ist hierbei, daß von polnischer resp. russischer Seite bis jetzt auch noch nicht die geringste Anstalt zur Herstellung der Passage getroffen. Der Durchbruch, der am ersten Tage durch einige Faschinen zu verstopfen war, wird von Stunde zu Stunde größer. — Die Verkehrsstörung wirkt am meisten auf die hiesige Stadt, da dieselbe ihren Holzbedarf ausschließlich aus Polen hat, und ein Theil der Einwohner der pecuniären Verhältnisse wegen nur immer eine halbe Klafter kaufen kann, die sehr schnell alle wird. Holzhöfe und dergl. existiren hier nicht.

*) Die Mittheilungen sind an uns gelangt, eigneten sich aber nicht zum Abdruck. Das Gerücht in Betreff der Pest in Rußland ist bereits officiell widerlegt. D. Red.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Breslau**, 8. April. [Börsen-Wochenbericht.] Der Verlauf des Geschäftes der letzten acht Tage ist wenig verschieden von dem der vergangenen Woche; dieselbe feste Haltung, aber auch dieselbe Geschäftsstille trotz der Courserhöhungen mancher Spekulationspapiere.

Bei Beginn der Woche schien es, als ob sich eine größere Geschäftslust entwickeln wollte, aber schon den nächsten Tag trat der alte Zustand ein und erhielt sich mit kurzen Unterbrechungen bis zum Schlusse. In Ermangelung eines anderen Grundes wollte man die Zurückhaltung der Spekulanten mit der Spannung auf das Ergebniß der Abstimmung am Bunde in Zusammenhang bringen, thatsächlich aber war Niemand im Zweifel darüber, und nachdem es so gekommen, wie allgemein erwartet, sah man wohl ein, daß dieser Abstimmung eine größere Tragweite beigelegt wurde, als sie überhaupt verdiente, ließ aber dennoch den stagnirenden Zustand fortbestehen.

Mit Ausschluß einiger Spekulationspapiere, deren sich die Spekulanten in den letzten Tagen bemächtigten, worauf wir noch speciell zurückkommen, waren die Umsätze im Allgemeinen sehr mäßig, selbst in österr. Papieren, die sich in Folge der günstigen Ansicht über die dortigen Valuten-Verhältnisse fest behaupteten.

Creditaktien stiegen von 83⅛ auf 84⅛,
National-Anleihe behaupteten den Cours von 70¾;
Loose von 1860 stiegen von 85¼ auf 85⅞,
Loose von 1864 „ „ 54 „ 54⅞,
Banknoten „ „ 92 „ 92⅛.

Eisenbahnaktien schließen meist niedriger.

Oberschlesische wichen von 170½ auf 169½,
Freiburger „ „ 144¼ „ 143½,
Kosel-Oderberger „ „ 63½ „ 63,
Tarnowitzer „ „ 82½ „ 82,
Neisse-Brieger „ „ 91 „ 90¾,
Warschau-Wiener „ „ 71¼ „ 70⅝.

Am Schlusse der heutigen Börse wurden freiburger Dividendenscheine pro 1864, welche vom Verwaltungsrathe mit 17⅓ Thlr. festgesetzt wurden, à 17 bis 16¹¹⁄₁₂ gehandelt; es wird vermuthet, daß die Dividende in dieser Höhe die ministerielle Genehmigung nicht erlangt hat.

Ein lebhafter Umsatz mit rapide steigendem Course fand gestern in Minerva-Bergwerks-Actien statt, Montags noch 32½, wurden dieselben gestern von 35¾ bis 36¾ gehandelt, blieben aber heute bei 36 übrig. Die Veranlassung zu dieser Steigerung ist der Abverkauf (s. Nr. 167 d. Ztg.) der Herrschaft Glienitz-Zborowski und Bogdalla mit einem Areal von 11,920 Morgen für den Preis von 210,700 Thlr. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß sich die Gesellschaft durch Veräußerung dieses für sie so wenig rentabel gewesenen Besitzthums innerlich kräftigt, und wenn ihr der Verkauf oder Verpfandbriefung der übrigen Liegenschaften gelingt, im Stande sein wird, die schwebende Schuld von pp. 800,000 Thlr. abzubürden. Unrichtig aber ist der Bericht einer anderen Zeitung, nach welchem die schwebende Schuld, angeblich von 208,051 Thlr. 9 Sgr. 11 Pf., die der Verfasser mit dem vorgetragenen Posten auf Gewinn- und Verlust-Conto verwechselt, aus den Erträgnissen des verflossenen Jahres schon eine Verringerung erfahren haben soll; so viel uns bekannt, betragen die Ueberschüsse des vorigen Jahres nur ca. 25,000 Thlr., welche von dem Gewinn- und Verlust-Conto abgeschrieben werden.

Fonds waren gut behauptet, erfuhren aber nur geringe Cours-Veränderungen. Von Wechseln wurden größere Posten Paris gehandelt, in den übrigen Devisen schwacher Umsatz bei unveränderten Coursen. Antheile des Schlesischen Bank-Vereins bei 110¼ begehrt, bezüglich des vorjährigen Rechenschafts-Berichts verweisen wir auf den Börsen-Bericht unsres berliner Correspondenten.

Monat April 1865.

	3.	4.	5.	6.	7.	8.
Preuß. 4proc. Anleihe....	98⅝	98⅝	98⅝	98⅝	98⅝	98¾
Preuß. 4½proc. Anleihe ..	102⅝	102⅝	102⅝	102⁵⁄₁₂	102⅝	102½
Preuß. 5proc. Anleihe. ..	106¼	106¼	106⅝	106⅝	106⅝	106½
Preuß. Staatsschuldscheine.	91½	91¾	91⅞	91¾	91¼	91½
Preuß. Prämien-Anleihe ..	130	130	130	130	130	130
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	92	91¹¹⁄₁₂	92	92	92	92
Schles. 4proc. Pfdbr. Litt. A.	100⅞	100¾	100⅔	100⅔	100⅔	100⅔
Schles. Rentenbriefe......	99⅓	99¼	99⅓	99⅙	99⁵⁄₁₂	99⅔
Schl. Bankvereins-Antheile	110½	110½	110	110¼	110¼	110¼
Kosel-Oderberger.........	63½	63½	63⅛	63½	63½	63½
Freiburger Stammaktien ..	144¼	144¼	144	143½	143¾	143½
Oberschl. St.-A. Litt. A. u. C.	170½	169¾	170¼	170	169½	169½
Oppeln-Tarnowitzer	82½	82	82¼	82	82	82
Neisse-Brieger	91	91½	91½	91½	90¾	90¾
Russ. Papiergeld.........	81	80⅝	80⅔	80⅚	80¾	80½
Oesterr. Banknoten.......	92	91⅞	92	92⅛	92⅛	92⅛
Oesterr. Credit-Aktien	83⅛	83	84⅛	83½	84	84⅛
Oesterr. 1860er Loose.....	85¼	84¾	85¾	85½	85⅝	85⅞
Oesterr. 1864er Loose.....	54	54⅛	54½	54½	54½	54⅞
Oesterr. Silber-Anleihe ...	74⅞	74⅞	74⅞	74⅞	74⅞	74⅞
Oesterr. National-Anleihe .	70¾	70⁷⁄₁₂	70⅞	70¾	70⅔	70¾
Amerikanische 1882er Anl..	60½	60½	60¼	60¼	60⅜	59¾
Warschau-Wiener E.-A....	71¼	71⅛	71¾	71	70	70⅝

\# **Berlin**, 7. April. [Börsen-Wochenbericht.] Der glückliche Ablauf der März-Liquidation zusammen mit dem steigenden Capitalzufluß gaben der Börse in den ersten Tagen des neuen Monats einen Impuls, der zunächst den Eisenbahnaktienmarkt belebte und sich später, als Wien und Paris der Arbitrage bessere Chancen boten, auf österreichische Papiere ausdehnte. Zuletzt ließ aber die Kauflust auf dem Eisenbahnaktienmarkte sichtlich nach und dieser Geschäftszweig schloß gestern sogar matt. Spekulative Thätigkeit machte sich, außer in Amerikanern, den privilegirten Spielpapieren, in wenigen leichten Eisenbahnaktien, russ. Prämienanleihe und Minerva-Aktien geltend. Preußische Fonds und namentlich Prioritäten waren in den ersten Tagen der Woche belebt, in den letzten, wo der Capitalzufluß sich weniger bemerklich machte, still. Der Geldmarkt blieb unverändert.

Der Monatsbericht der preußischen Bank vom 31. März bietet die eigenthümliche Erscheinung, daß einem marktgängigen Discontosatze gegenüber, der über 1% unter dem Bankdisconto stand, die Geldnachfrage bei der Bank erheblich zugenommen hat. Wechsel- und Lombardbestände haben um mehr als 6 Mill. Thlr. zugenommen, gegen 2875,000 Thlr. im März 1864 und 3,554,000 Thlr. im März 1863. Es scheint also, daß in den Kreisen, welchen die Bank Credit giebt, eine Belebung der Geschäftsthätigkeit stattgefunden hat. Übrigens sind es nicht Wechsel ersten Ranges, welche bei 2¾% marktgängigem Zinsfuß der Bank zu 4% Disconto zugehen. Wenn die Mittel zu den gesteigerten Creditgeschäften durch eine Vermehrung des Notenumlaufs um 5 Mill. Thlr. gewonnen sind, so ist nur zu sagen, daß die Vermehrung des Notenumlaufs bei niedrigem Zinsfuße die Empfindlichkeit der Bank gegen steigende Geldnachfrage erhöht. In Folge der Ablehnung der Bankvorlage ist der Cours der Bankantheile um 4% gewichen. Der Beschluß des Abgeordnetenhauses findet natürlich in verschiedenen Kreisen eine verschiedene Beurtheilung. Es will aber scheinen, daß die anfängliche lebhafte Aufregung des Interessentenpublikums bereits einer ruhigern Betrachtung Platz machte,

von der der ablehnende Beschluß, der auf die von der Regierung gestellte Forderung unbedingte Zustimmung erfolgte, nur an Anerkennung gewinnen kann. Die Bank verlangte eine Ermächtigung, deren Grenzen sich gar nicht absehen ließen; sie wollte den **ungedeckten Notenumlauf, für welchen die Staatsgarantie aufzukommen hat, in einem beliebigen Maße ausdehnen**, und bot denen, die da fragten, welche Sicherheit denn gegen die mit dem Notenumlauf wachsende Gefahr geboten werde, nichts als die Zuversicht einer Verwaltungsroutine, welche die Geltendmachung der in dem Notenumlauf steckenden Gefahr einfach für „Theorie" erklärte. Die Vorlage bot weder eine Schranke noch eine Garantie, und die Grundsätze, welche der Bankpräsident in der Verhandlung geltend machte, boten beides ebenso wenig. Die Routine kann sehr lange Glück haben, sie kann aber ebenso leicht auch einmal Unglück haben, und das um so leichter, wenn sie mit ungedeckten Banknoten erobernd auftreten will. Noten sind die schlechtesten Soldaten, die es giebt, sie laufen bei dem Gedanken neuer Gesetze davon und bereiten durch ihre Rückkehr der Heimath die größten Schwierigkeiten und Gefahren. Noten sind auch nicht das Mittel, um das deutsche Gebiet für eine einheitliche Münzwährung zu gewinnen. **Sie können nur eine einheitliche Papierwährung geben, und Papier ist nicht Münze.** Für die Herstellung einer einheitlichen Münzwährung giebt es einen anderen Weg. Dieser besteht darin, daß Preußen sich entschließt, unter Umgestaltung des Münzvertrages, eine für den inneren und internationalen Verkehr geeignete **Goldmünze** zu prägen. Die Wahl steht frei zwischen einer Münze, welche dem Zwanzigfrankenstück, und einer, welche dem Sovereign gleich ist. Der Sovereign steht dem Thaler- und österreichischen Guldenfuße näher, indem zehn Drittelstücke einem halben Sovereign (einem Dukaten), zwanzig Drittelstücke einem ganzen Sovereign gleichkämen, das Zwanzigfrankenstück dagegen hat die Gewohnheit des Verkehrs auf dem Continente für sich. Eine solche Goldmünze würde von dem süddeutschen Markte, der unter den Unbequemlichkeiten der Silberwährung am empfindlichsten leidet, noch gieriger verschlungen werden, als die Banknoten, sie würde zugleich den durch die Silberwährung künstlich genährten Papiergeldbedarf einschränken und damit eine große, steigende Gefahr von dem deutschen Markte hinwegnehmen. Ein weiterer Schritt wäre dann darin bestehen, daß man die Münzen bis zu 10 Sgr. einschließlich als Silberscheidemünzen ausmünzte, jedoch mit einem Schlagschatze, der nur gerade ausreichte, um diese Scheidemünzen von den Schwankungen des Silber- und Goldwerthes unabhängig zu stellen. Damit wäre der Uebergang zur Goldwährung, der ja überhaupt für uns nur eine Frage der Zeit ist, vollzogen, und wir wären mehr emancipirt von den Schwankungen des Silberbedarfs der orientalischen Märkte. Was die Provisionen des hamburger Platzes angeht, denen man durch die preuß. Bank eine privilegirte Concurrenz zu machen gedachte, so wird sich nach dem bald bevorstehenden Uebergange der hamburger Girobank zur Thalerwährung zeigen, daß dieselbe nur formell für die Umrechnung der Valuta, eventuell dafür bezahlt werden, daß Hamburg ein Wechselplatz ist, dessen Dienste wir nun einmal nicht entbehren können. Es bleibt schließlich noch die Leichtigkeit des Geldverkehrs im Zollvereinsgebiete, welche durch Umschreibung der Bankguthaben erreicht werden würde, zu schaffen. Dieses das ganze Gebiet umfassende Clearingsystem wird durch freie Banken geschaffen, welche unter sich und mit dem centralen Institute in natürliche Verbindung treten, ohne daß die gefährliche Beigabe eines privilegirten und garantirten Notenumlaufs damit in Verbindung steht.

Den Jahresbericht der preußischen Bank, so weit er die dortige Bankanstalt betrifft, haben Sie Ihren Lesern schon mitgetheilt. Es ist sehr bezeichnend, daß keine andere Bank in Deutschland in den jährlichen Gewinnsten so unverhältnißmäßigen Schwankungen unterliegt, wie die preußische.

Es betrug	der Gewinn	Zur Reserve	An die Bank-Antheils-Eigner	An den Staat
	Thlr.	Thlr.	Thlr.	Thlr.
1864	3,723,789	387,266	1,643,751	1,656,499
1863	2,612,522	205,400	1,181,750	1,201,834
1862	1,913,384	91,717	903,750	917,613
1861	1,451,655	13,116	707,500	720,418
1860	1,579,912	41,790	780,000	792,064
1859	2,158,815	134,449	1,012,500	1,023,653
1858	2,302,909	171,427	1,110,000	1,114,703

In diesen Schwankungen liegt unverkennbar etwas Ungesundes. Die Bank sucht ihre Betriebsmittel viel zu sehr in der Notenausgabe, viel zu wenig in dem Giroverkehr, dem sie sogar durch ihre Noten eine das wahre Wesen des Bankgeschäfts beeinträchtigende Concurrenz macht.

Daß zu ihren Brutto-Einnahmen die Effektenzinsen 1859 58,000 Thlr., 1864 746,000 Thlr. beitrugen, ist auch kein erfreuliches Zeichen.

Wir geben folgende Uebersicht der Geschäfte der schlesischen Bankstellen:

		Platzwechsel gekauft	Remessenwechsel angekauft auf's Inland	auf's Ausland	Lombard-Darlehne gegeben	Zahlungsanweisungen ausgestellt gegen Provision	franko Provision
		Thlr.	Thlr.	Thlr.	Thlr.	Thlr.	Thlr.
Breslau	1864	13,811,700	18,885,100	1,940	5,373,550	835,880	610,020
	1863	9,847,800	17,272,520	5,280	4,988,920	287,700	585,960
Gleiwitz	1864	3,276,680	7,139,000	6,780	2,327,680	23,980	1,214,100
	1863	5,127,160	5,134,490	14,740	230,900	20,700	891,760
Glogau	1864	2,807,060	1,728,800	6,020	695,100	19,700	639,500
	1863	2,882,390	1,853,640	13,590	1,090,200	11,480	531,980
Görlitz	1864	2,815,400	2,299,740	245,970	630,200	13,050	415,000
	1863	2,338,290	2,097,931	301,860	553,750	780	157,200
Liegnitz	1864	1,500,390	720,130	—	2,076,040	300	167,770
	1863	1,188,540	648,790	—	1,811,060	—	305,660
Oppeln	1864	32,640	63,470	—	45,180	4,250	214,800
	1863	49,110	63,470	—	48,810	—	—
Neisse	1864	585,800	138,090	—	69,600	—	—
	1863	488,650	117,090	—	61,480	—	—
Ratibor	1864	529,580	63,590	—	33,950	—	—
	1863	486,650	64,020	—	29,350	—	—
Reichenbach	1864	247,500	205,330	—	52,700	—	—
	1863	198,150	176,870	—	74,250	—	—
Grünberg	1864	333,780	1,156,920	10,080	33,800	—	—
	1863	313,020	988,230	20,630	21,3[illegible]	—	—
Sagan	1864	429,430	461,740	28,160	17,650	—	—
	1863	395,480	448,760	21,180	10,600	—	—
Sorau	1864	417,680	243,340	55,890	34,450	—	—
	1863	566,110	748,400	40,300	40,740	—	—
Spremberg	1863	291,540	171,400	129,280	5,500	—	—

Von den Eisenbahnaktien blieben Oberschlesische zwar in belebtem Verkehr, vermochten sich jedoch nicht wesentlich über 170 zu erhöhen. Der Erwerb der Stargard-Posener Eisenbahn durch die Oberschlesische Gesellschaft gegen ein 4½procentiges Papier hat die staatliche Genehmigung erhalten. Da die Stargard-Posener eine Fortsetzung der breslau-posener Linie, so ist dieser Erwerb naturgemäß und bei der guten Entwickelung des Verkehrs ohne Risiko. Rheinische haben sich bei guter Frage um 2½ pCt. erhöht, obgleich die Lage des Unternehmens für die nächsten Jahre durchaus nicht vielverheißend ist. Die Einnahmen sind zwar gut, aber das Kapital des Unternehmens hat sich so erhöht und die Erweiterung des Betriebes erheischt so mannichfache Opfer, daß in den ersten Jahren bedeutende Mehreinnahmen nöthig sind, um nur die bisherige Rentabilität aufrecht zu erhalten. Freiburger haben sich behauptet, obgleich die gute Märzeinnahme nicht geeignet war, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Die Einnahmen betrugen 103,393 Thlr., 4399 Thlr. oder 4,4 pCt. mehr als im März v. J. Der März v. J. war aber ein gegenüber dem Januar und Februar sehr günstiger Monat und übertraf den März 1863 um 6908 Thlr. oder 7,6 pCt. Der Personenverkehr ergab eine Mindereinnahme von 3760 Thlr. oder 15 pCt., dagegen der Güterverkehr ein Plus von 10,021 Thlr. oder 15 pCt. Die Personen-Einnahme war im März v. J. eine ungewöhnlich hohe.

Von preuß. Anleihen stellten sich die 5procentigen ¼ pCt., die 4½procentigen ⅛, die 4procentigen ¼ pCt. höher, Staatsschuldscheine ⅛ niedriger. Oberschlesische Prioritäten E. und F. erhöhten sich um ⅛. Unserem Courszettel werden in nächster Zeit die Rjäsan-Kozlow-Prioritäten hinzutreten, die diese Woche im Betrage von 10,800,000 Thlr. zum Course von 82 aufgelegt worden sind. Diese Prioritäten werden mit 5 pCt. verzinst, und zwar in Berlin in preußischen Thalern, unabhängig von den russischen Valutaschwankungen. Die Zinsen nebst der Amortisationsquote von jährlich 1/10 pCt. sind von der russischen Regierung garantirt. Die Bahn, für deren Bau die Anleihe verwendet wird, ist die Fortsetzung der Moskau-Rjäsan-Eisenbahn, welche letztere die Zinsen ihres Anlagekapitals bereits deckt. Die Zinsen berechnen sich zum Emissionscourse mit 6 1/10 pCt.

Minerva-Aktien waren in Folge des Verkaufs einer der Gesellschaft gehörenden Herrschaft belebt und steigend.

Schlesische Aktien bewegten sich, wie folgt:

	31. März.	Niedrigster Cours	Höchster Cours	7. April.
Oberschlesische A. und C.	169	169	170¾	169
" B.	148½	148	149	148
Breslau-Schw.-Freib.	144	143	144¾	144
Neisse-Brieger	90¼	90¼	91½	91
Kosel-Oderberger	62½	62¾	64¾	63¾
Niederschl. Zweigbahn	84½	84½	86	85½
Oppeln-Tarnowitzer	81	81	82½	81¼
Schles. Bankverein	110	109¾	110	109¾
Minerva	32¾	32¾	36½	36½

† **Breslau**, 8. April. [Börse.] Die Börse war geschäftslos, die Haltung matt und Course theilweise niedriger. Oesterr. Creditaktien 84¾ Gld., National-Anleihe 70¾ Br., 1860er Loose 85⅞ bez., Banknoten 92¾. Oberschlesische Eisenbahnaktien 169¾ Br., Freiburger 143¾ bez. und Br., Kosel-Oderberger 63¾ Br., Oppeln-Tarnowitzer 82 Br., Warschau-Wiener 70¾–70⅞ bez. Fonds unverändert. Amerikanische Anleihe 60–59¾ bis 59¾. Minerva 36–35½–36 bez. und Br.

Breslau, 8. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] **Kleesaat**, rothe, matt, ordinäre 17–19 Thlr., mittle 20–21½ Thlr., feine 22½–24 Thlr., hochfeine 25–26½ Thlr. — **Kleesaat**, weiße, unverändert, ordinäre 12–14 Thlr., mittle 15–17 Thlr., feine 19–21 Thlr., hochfeine 22–23 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gek. 6000 Ctr., pr. April und April-Mai 33¾–33 Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 33¾ Thlr. Gld., Juni-Juli 34¼ Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 35¼ Thlr. Gld., August-September —, September-Oktober 36½ Thlr. Gld., 37 Thlr. bezahlt u. Br.

Weizen (pr. 1000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April 45¼ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April 32 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April und April-Mai und Mai-Juni 35¼ Thlr. Br., Juli-August —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. April 104 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) etwas matter, gek. 150 Ctr., abgel. Kündigungsscheine 11¾ Thlr. bezahlt, loco 11⅞ Thlr. Br., pr. April 11⅞ Thlr. Br., April-Mai 11⅞–11¾ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 11⅞ Thlr. Br., Juni-Juli 12¼ Thlr. Br., September-Oktober 12–11⅞ Thlr. bezahlt und Gld.

Spiritus matter, gek. 15,000 Quart, loco 12⅞ Thlr. Gld., 12¾ Thlr. Br., pr. April und April-Mai 12⅞ Thlr. Gld., Mai-Juni 13⅛ Thlr. Br., Juni-Juli 13⅜ Thlr. Br., Juli-August 13⅝ Thlr. Br., August-September 14¼ Thlr. bezahlt, September-Oktober 14¼ Thlr. bezahlt.

Zink unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Auswärtige amtliche Wasser-Rapporte.

Zu **Oppeln** stand das Wasser der Oder am 8. April, Morgens 8 Uhr, am Oberpegel 14 Fuß 3 Zoll, am Unterpegel 14 Fuß — Zoll.

Zu **Brieg** stand das Wasser der Oder den 8. April, Morgens 6 Uhr, am Ober-Pegel 20 Fuß 6 Zoll, am Unter-Pegel 15 Fuß 4 Zoll.

✱ **Breslau**, 8. April. Für das kaufmännische Publikum ist bezüglich des Verkehrs mit Proben und Waarenmustern nach Italien eine schätzenswerthe Erleichterung eingetreten, indem dieselben, soweit sie per Fahrpost zur Absendung gelangen, unter folgenden Bedingungen von der eigentlichen Zollbehandlung und von Zollgebühren befreit sind. Die Waarenmuster dürfen keinen eigenen Kaufwerth haben, und es muß sich aus ihrer Beschaffenheit unzweifelhaft ergeben, daß dieselben für keinen anderen Zweck bestimmt sind, als den einer **Mustersammlung**. Daher sind z. B. Taschentücher oder Stücke Stoff von einiger Größe nur in dem Falle in die Klasse der als Proben dienenden Sendungen zu rechnen, wenn sie vom Absender zerschnitten und dadurch zu einem anderen Zwecke, als dem einer Probe unverwendbar gemacht sind. Sowohl die Sendung selbst als auch die Begleitadresse und die beifolgenden Declarationen müssen mit der Bezeichnung Campioni senza valore oder Echantillons sans valeur versehen sein.

Breslau, 8. April. [Zuckerbericht.] Auch von dieser Woche ist keine besondere Veränderung vom Zuckermarkt zu berichten. Für weiße Farine war gute Frage bemerkbar, worin auch die Umsätze bedeutender waren als in Brodzucker. Zu notiren: Raffinade 17 Thlr. Melis 16⅔ bis 15 Thlr. Farin weiß 14½–13⅓ Thlr., gelb 13⅓–12 Thlr., braun 11½–9⅔ Thlr., nach den sehr verschiedenen Qualitäten. (Bresl. Handelsbl.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

⊕ **Breslau**, 8. April. [Schwurgericht.] Staatsanwalt: **Mertens**. Vertheidiger: Appell.-Ger.-Referendar **Goede**. Der wiederholten Urkundenfälschung und vier verschiedener einfacher Diebstähle unter erschwerenden Umständen ist die geschiedene Haushälter **Louise Ernestine Bley**, geb. Hoffmeister, aus Breslau, angeklagt.

Im Jahre 1863 diente die Angeklagte vom November bis zum 15. December bei dem Restaurateur **Sonnenfeld** im Breslauer Keller hierselbst mit der unverehel. **Johanna Böhm** zusammen. Die Böhm verwahrte ihre Sachen, namentlich auch ein auf ihren Namen lautendes Sparkassenbuch über 45 Thlr. in einem gewöhnlich verschlossenen Kasten, der im Hausflur des Kellers stand; den Schlüssel zu dem Kasten versteckte sie gewöhnlich unter einen in der Küche stehenden großen eisernen Topf. Am 3. Febr. v. J. unterwarf die Böhm ihre Sachen einer Revision und nun machte sie die unangenehme Entdeckung, daß ihr von allen Sachen gerade das Sparkassenbuch, ihr väterliches Erbtheil und einziges Vermögen, entwendet worden war. Doch hatte sie durchaus auf Niemanden Verdacht werfen können, am allerwenigsten auf die Angeklagte, da diese schon seit dem 15. Dezember 1863 aus dem Breslauer Keller abgezogen war.

Damit nun mit dem abhanden gekommenen Sparkassenbuche kein Mißbrauch getrieben werden könne, beantragte die Böhm auf den Rath eines guten Freundes bei dem das Aufgebot desselben. Dieses hatte auch den gewünschten Erfolg. Denn bald nachdem der Verlust der Böhm durch die Zeitungen bekannt gemacht worden war, erschien bei dem Pol.-Commiss. **Mager** der Pfandleiher **Josua Lewy** und zeigte an, daß er auf das den Namen der Johanna Böhm lautende Sparkassenbuch über 45 Thlr. habe und daß eine Frauensperson, die sich für die Johanna Böhm ausgegeben, das Buch für 15 Thlr. bei ihm verpfändet habe. Diese Person sei am 19. Februar v. J. zu ihm gekommen, um 10 Thlr. von ihm auf das Sparkassenbuch zu leihen; zugleich habe sie ihm einen auf den Namen des Haushälters **Bock** lautenden Gewerbezettel vorgezeigt und auf die von Lewy angeregten Bedenken, daß ja das Sparkassenbuch auf den Namen Johanna Böhm, der Gewerbezettel dagegen auf Bock laute, erwidert: daß sie die Johanna Böhm, jetzt verehel. Bock sei. Mit diesem Namen Johanna Böhm, verehel. Bock, unterschrieb sie auch den Schein, der bei jedem Geschäften dem Pfandleiher als Ausweis gegeben werden muß. Am anderen Tage sei sie nochmals wiedergekommen und habe unter denselben Angaben und unter Ausstellung eines zweiten Scheines auf dasselbe Sparkassenbuch noch 5 Thaler bei ihm geliehen. Er habe in beiden Fällen durchaus keinen Zweifel haben können, ihr das Geld auf das Sparkassenbuch zu leihen.

Es wurden nun auf diese Anzeige des Lewy hin zunächst Ermittelungen nach der verehel. Haushälter Bock angestellt. Diese erklärte jedoch: sie selbst sei nicht diejenige Person, welche das Sparkassenbuch bei Lewy versetzt habe, auch sei sie eine geborene Henkel; dagegen habe sie im Februar v. J. der Bley auf ihre Bitten zwei Gewerbezettel geborgt, weil sie behauptet habe, dieselben zum Abholen von Gegenständen, welche sie bei Lewy versetzt habe, gebrauchen zu wollen; die habe auch die Scheine bei Lewy nicht unterschreiben können.

Da die Bock zugleich mittheilte, daß die Bley jetzt im „Russischen Kaiser" diene, so begab sich der Polizei-Commissar Mager dorthin, fand die Bley, stellte sie über den Vorfall zur Rede, und als sie solche leugnete, ließ er sie zur Recognition vor. Nach langem Leugnen gab sie endlich zu, das Sparkassenbuch der Böhm im Dezember 1863 aus dem Kasten genommen und bei Lewy verpfändet zu haben, stellte jedoch in Abrede, die beiden Scheine mit dem Namen der Böhm unterschrieben zu haben.

Der damalige Brotherr der Bley, Restaurateur **Guhl**, war nicht sehr erfreut, ein solches Exemplar in seinen Diensten zu haben und wurde durch diesen Vorfall auf die Vermuthung gebracht, daß die Bley sowohl ihn, als auch seine anderen Dienstboten wiederholt bestohlen haben dürfte. Er hielt daher bei der Bley eine genaue Revision, bei welcher sich dann auch verschiedene Sachen vorfanden, welche die Bley natürlich gestohlen zu haben bestritt, über deren Erwerb sie jedoch wenig glaubwürdige Angaben machte.

Die Angeklagte ist auch heute nur in einigen Punkten geständig und bestreitet mit richtigem Instinkt, namentlich die Scheine bei Lewy unterschrieben zu haben, denn das ist das schwerste Verbrechen, dessen sie angeklagt ist. Dem eidlichen Zeugniß des Lewy gegenüber, der übrigens von dem der Angeklagten geliehenen Gelde noch keinen Heller wiedergesehen hat, unterlag aber die Fälschung keinem Zweifel. Es wurde daher auch von Seiten der königl. Staatsanwaltschaft die Anklage in allen Punkten aufrecht erhalten.

Von Seiten der Vertheidigung wurde ausgeführt, daß eine Urkundenfälschung nicht vorliege; nicht durch den Umstand, daß die Angeklagte die beiden Scheine unterschrieben, sei Lewy veranlaßt worden, ihr Geld auf das Sparkassenbuch zu leihen, sondern lediglich durch die mündlichen Angaben der Angeklagten, durch Production der Gewerbezettel und des Sparkassenbuchs; es liege hiernach nur Betrug vor. Event. beantragte die Vertheidigung, falls Urkundenfälschung angenommen werden sollte, mildernde Umstände, da Niemand bei der Handlungsweise der Angeklagten zu Schaden gekommen sei, Lewy, der zwar sein Geld noch nicht wiedererhalten, dieses aus den 20 Thl. baares Geld, welches der Angekl. bei ihrer Verhaftung abgenommen worden, erhalten werde. Ebenso wurden wegen der Diebstähle mildernde Umstände beantragt.

Die Geschworenen erachteten indeß die Angeklagte mit Ausschluß von mildernden Umständen, sowohl der ihr zur Last gelegten Diebstähle, als auch die Urkundenfälschung für schuldig, und erkannte der Gerichtshof auf 2 Jahre Zuchthaus und 50 Thlr. Geldbuße, event. Verlängerung der Haft um 14 Tage.

Vorträge und Vereine.

? **Breslau**, 7. April. [Die Verhandlungen des 2. Vereinstages] für Feuer-Rettungs-Vereine und Feuerwehr Schlesiens, sowie einiger Vereine der Provinz Posen am 21. August 1864, sind nun gedruckt erschienen und werden den betreffenden Städten ꝛc. bereits zugeschickt. Erfreulich ist es, mittheilen zu können, wie auch Landrathsämter um diese Verhandlungen gebeten haben, zu Nutz und Frommen ihrer Kreise. Wünschen wir, daß die Vorträge Frucht tragen möchten. Vorerst ist in den Verhandlungen das vollständige Protokoll, wie es von den Schriftführern des Bureaus: Stadt-Baurath **Dietrich** aus Schweidnitz, Calculator **Hoffmann** aus Löwenberg, Rathssecretair **Westram**, Turnlehrer **Hennig**, Rathsbureau-Assistent **Geiser** von hier, abgefaßt ist. Alsdann die Vorträge: Vorschläge zur Reorganisation des Feuerlöschwesens in kleineren Städten in Verbindung mit Landgemeinden, von Brandmeister **Kunze**; über die Wahl von Spritzen und Vergleich von großen und kleinen Löschapparaten, von **Tholuck**, Brandmeister. 3) Erfordert das Interesse der Communen, daß die Gemeindevorstände auch dann die Oberleitung und Aufsicht über das allgemeine Löschgeschäft behalten, wenn eine freiwillige Feuerwehr am Orte ist? von **Westram** Rathssecretair; über den Werth des Turnens für Feuerwehren und Feuer-Rettungsvereine, von Turnlehrer **Hennig**.

Ein Beschluß aus dem Schoße der Versammlung, die Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien und Posen möchten angegangen werden, die Vermittelung zu übernehmen, daß Militairmannschaften den Feuerwehren zur Ausbildung überwiesen und auch beim Feuerlöschdienst verwendet werden können — wird an die betreffenden Regierungen abgehen. Ein anderer Beschluß: daß das Bureau des Vereinstages an die Feuer-Versicherungs-Gesellschaften, welche in Schlesien und Posen domicilirt sein, ein Schreiben um Unterstützung an freiwillige Feuer-Rettungs- und Feuerwehr-Vereine richten möge, wird ebenfalls den Betreffenden jetzt zugehen.

Literarisches.

Kleine Erdbeschreibung. Das Wichtigste aus der mathematischen, physischen und allgemeinen politischen Geographie, sowie aus der Länder- und Staatenkunde der fünf Erdtheile, nebst einer Uebersicht der Geographie Palästina's zur Zeit Jesu und kurzen geschichtlichen Gedächtnißtafeln (als Anhang). Für Elementarschüler bearbeitet von Thomas **Kuznik**, Hauptlehrer in Breslau. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Preis 2½ Sgr. Breslau, 1865. Verlag von Maruschke und Berendt. — Wir begrüßen diese zweite verbesserte und vermehrte Auflage des angezeigten Leitfadens mit wahrem Vergnügen. Denn, wenn auch derselbe nur ein kurzer Auszug des dargebotenen Stoffes für auf organisirte Schulen bestimmt, so wird die Reichhaltigkeit des von dem Herrn Verfasser so trefflich gewählten Stoffes, durch die treffliche Auswahl und Uebersichtlichkeit desselben auch den ein- und zweiklassigen Schulen gute Dienste leisten, wenn der Lehrer es versteht, das absolut Nothwendige von dem minder Wichtigen herauszuheben und den Schülern als Memorirstoff zu bezeichnen und darzubieten. In populärer und leicht verständlicher Weise führt der erste Abschnitt die wichtigsten Begriffe aus der mathematischen, der zweite aus der physischen und der dritte aus der allgemeinen politischen Geographie vor. Die einzelnen Uebersichten stehen in einem inneren Zusammenhange und sind keineswegs zusammengewürfelt. Im vierten Abschnitte werden die fünf Erdtheile und deren wichtigsten Länder in bündiger Weise beschrieben und hierbei sind die Angaben und Daten vollständig getreu und nach den neuesten Quellen normirt. Der Anhang bringt unter Nummer I. kurze Uebersicht der Geographie von Palästina zur Zeit Jesu, unter Nummer II. aber geschichtliche Gedächtnißtafeln, und zeigt derselbe recht deutlich von dem praktischen Einblicke des Verfassers in das Bedürfniß der Lehr- und Lernmittel unserer Schulen und ihrer Lehrer. Und so können wir denn der fleißige Verfasser getrost der Hoffnung hingeben: „daß das von vornherein so günstig aufgenommene Büchlein bei seinen jetzigen Verbesserungen und Erweiterungen sich zu den alten Freunden noch recht viele neue erwerben werde." —nn.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 8. April. Im Abgeordnetenhause wurde der Antrag Rönnes, betreffend das Prisenreglement, auf Antrag Simsons, weil er noch nicht spruchreif sei, bis nach den Ferien, den 20. April, vertagt. (Wolffs T. B.)

Wien, 8. April. Der Obersthofmeister Fürst Liechtenstein ist gestorben. (Wolffs T. B.)

Wiesbaden, 8. April. Die Rechte erklärt, die Sitzungen so lange meiden zu wollen, bis die Linke den Ausschußantrag, die conservativen Wahlen zu beanstanden, zurückgenommen hat. (Wolffs T. B.)

London, 7. April (Nachts). [Unterhaus]. Berneys Interpellation beantwortet Layard: Seit dem vorigen Jahre hat England in der schleswig-holsteinschen Frage nicht intervenirt. Die Lage der Herzogthümer ist anomal, deshalb erkannte England die provisorische Flagge an, ohne irgend welche Rechte Oesterreichs, Preußens und des Bundes zu statuiren. Grey erklärt, die russischen Schiffe bleiben quarantainefrei. Cardwell zeigt an, daß vier kanadische Regierungsvertreter nach England Behufs der Berathung von Vertheidigungs-Maßregeln kommen. (Wolffs T. B.)

Petersburg, 8. April. Das „Journal" schreibt: Von der Meldung französischer Blätter, daß russische Schiffe in Dünkirchen der Quarantaine unterworfen worden, ist keinerlei Notification hierher gelangt. Die Maßregel wäre auch vollkommen ungerechtfertigt. (Wolffs T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 8. April, Nachm. 2 Uhr. (Angek. 4 Uhr 30 M.) Böhmische West-Bahn 75¼. Breslau-Freiburg 143⅞. Brieg-Neisse 90. Kosel-Oderberg 63⅞ B. Galizier 98⅛. Mainz-Ludwigsh. 131⅛. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 79. Oberschlesische Litt. A. 169⅞. Oesterreich. Staatsbahn 117½. Oppeln-Tarnowitz 81¾ B. Lombarden 147⅞. Warschau-Wien 70⅞. 5proz. Preußische Anl. 106⅞. Staats-Schuldscheine 91⅛. National-Anleihe 70⅞. 1860er Loose 85⅝. 1864er Loose 54⅝. Silber-Anleihe 74¾. Italienische Anleihe 65. Oesterr. Banknoten 92¾. Russ. Banknoten 80¾. Amerikaner 59⅞. Russische Prämien-Anl. 88⅞. Darmstädter Credit 91⅞. Disconto-Commandit 103⅞. Oesterr. Credit-Aktien 84⅞. Schles. Bank-Verein 109⅞. Hamburg 2 Monate 151⅞. London 6, 23. Wien 2 Monate 91⅞. Warschau 8 Tage 80⅞. Paris 80⅞. Fonds fest.

Wien, 8. April. [Anfangs-Course.] National-Anleihe 76, 50. Credit-Aktien 182, 90. London 110, 25. 1860er Loose 94, —. 1864er Loose 89, 30. Silberanleihe 81, 21. Galizier 213, 70.

Berlin, 8. April. **Roggen**: flau. April-Mai 34⅞, Mai-Juni 34⅞, Juni-Juli 36⅛, Sept.-Okt. 38⅛. — **Rüböl**: matt. April-Mai 11⅞, Sept.-Okt. 12⅛. — **Spiritus**: behauptet. April-Mai 13⅞, Mai-Juni 13⅞, Juni-Juli 13⅞, Sept.-Okt. 14⅜.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen: [2005]

Andreas Gryphius,

das verliebte gespenst, gesangspiel, und die geliebte Dornrose, scherzspiel, mit Einleitung, herausgegeben von **Hermann Palm.**

gr. 8. brosch. 20 Sgr.

Inserate.

1) Bei der Oberschlesischen Hauptbahn (Breslau-Myslowitz-Oswiencim):

pro 1865 nach vorläufigem Abschluß	369,287 Thlr.
pro 1864 nach definitiver Feststellung dagegen ...	331,203 Thlr.

2) Bei der Oberschlesischen Zweigbahn (im Bergwerks- und Hütten-Revier):

pro 1865 nach vorläufigem Abschluß	6,895 Thlr.
pro 1864 nach definitiver Feststellung dagegen ...	5,598 Thlr.

3) Bei der Breslau-Posen-Glogauer Bahn:

pro 1865 nach vorläufigem Abschluß	99,008 Thlr.
pro 1864 nach definitiver Feststellung dagegen ...	100,071 Thlr.

4) Bei der Stargard-Posener Bahn:

pro 1865 nach vorläufigem Abschluß	59,416 Thlr.
pro 1864 nach definitiver Feststellung dagegen ...	61,974 Thlr.

Aufforderung zum Abonnement

auf die **neue**

Landwirthschaftliche Zeitung für das Großherzogthum Posen.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Ein Organ für die Vertretung der landw. Interessen des Großherzogthums Posen, welches in allwöchentlicher Wiederkehr die Besprechung der einschlagenden Tagesfragen sich zur Aufgabe stellt und die Errungenschaften aller wissenschaftlichen Forschungen und Entdeckungen auf dem Gesammtgebiet der Landwirthschaft den Landwirthen des Großherzogthums ununterbrochen zur Kenntniß bringt, ist ein anerkanntes Bedürfniß. Das beweisen mehrfache, in neuerer Zeit gemachte Versuche, ein solches Organ zu gründen, die aber leider bisher gescheitert sind.

Der ehrenvollen Aufforderung von intelligenten Deutschen und Polnischen Landwirthen entsprechend, hat sich nur der bewährte Redacteur der Schles. Landw. Zeitung entschlossen, unter Mitwirkung erprobter Landwirthe eine **Landwirthschaftliche Zeitung für das Großherzogthum Posen** in's Leben zu rufen. Dieselbe soll die Bestrebungen der Landwirthe für rationellen Ackerbau und Viehzucht nicht nur lebendig erhalten, sondern insbesondere den geistigen Verkehr unter den intelligenten Oeconomen vermitteln und auf diese Weise ein dem Einzelnen wie der Gesammtheit unentbehrliches Central-Organ werden, wie dies die Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung bereits für Schlesien ist.

Die Landwirthschaftliche Zeitung für das Großherzogthum Posen wird wöchentlich einmal, vorläufig in der Stärke von einem Bogen, erscheinen. Der vierteljährliche Abonnements-Preis ist auf nur 22½ Sgr. festgesetzt, wofür dieselbe durch alle Buchhandlungen und Königl. Post-Anstalten zu beziehen ist. Sollte eine, wie zu hoffen ist, zahlreiche Betheiligung es wünschenswerth machen, so wird später, ähnlich wie bei der Schles. Landw. Zeitung, ein **Landwirthschaftlicher Anzeiger** beigegeben werden.

Nr. 1 ist bereits erschienen und wird am besten ein Bild von dem geben, was die Redaction ihren Lesern zu liefern gedenkt. [3892]

Breslau, April 1865.

Verlagshandlung Eduard Trewendt.

Heute, Sonntag, den 9. April, Abends 7 Uhr: **Vortrag** über **Julius Cäsar** von Napoleon III. im kleinen Saale der Loge in der Antonienstraße.
[4469] Dr. **A. J. Groß-Hoffinger.**

Meine **Sprechstunden** sind jetzt: [4433]
von Früh **9—1** und Nachmittags von **3—5** Uhr.

Zahnarzt Block,

Neue-Taschenstraße 1b, erste Etage.

Pianinos zum Verkauf: **Gr.-Feldg. 29, I. Etage.**

Eine große Auswahl von gebrauchten [3854]

Flügeln und Pianino's,

darunter ein Flügel von Berndt und mehrere moderne Instrumente, billig in der
Perm. Ind.-Ausstellung, Ring Nr. 15.
Ratenzahlungen genehmigt.

Gebr. Strauß, Hofoptiker in Breslau,

Ring Nr. 45, Naschmarktseite,

empfehlen ihre im vorigen Jahre im In- und Auslande mit so vielem Beifall aufgenommenen und allgemein als ausgezeichnet anerkannten

Fernröhre in Messing-Einfassung und mit 6 der allerbesten achromatischen Gläser versehen, zur genauen Erkennung meilenweit entfernter Gegenstände, zu dem bedeutend herabgesetzten Preise von 3 Thlr. pr. Stück.

Thermometer, zum Baden, im Zimmer und außerhalb des Fensters anzubringen, à 15 Sgr. Als ganz besonders empfehlenswerth offeriren wir unsere vorzüglichen mit größter Genauigkeit gefertigten

Barometer, welche die Witterung ganz genau anzeigen, und unter Garantie nach auswärts versendet werden, zu dem ermäßigten Preise von 2 Thlr.

Goldene Brillen, die sich durch ihre Eleganz, Leichtigkeit und Dauerhaftigkeit auszeichnen, à 3 Thlr. 15 Sgr. **Silberne Brillen,** à 2 Thlr.
Pince-nez (Nasenklemmer) in den elegantesten und dauerhaftesten Einfassungen, à 1 Thlr. [3841]

Stereoskop-Bilder sind in bedeutenden Partien zu Engros-Fabrik-Preisen vorräthig.

Auswärtige Aufträge werden auf das Sorgfältigste ausgeführt.

Ring Nr. 45, Naschmarktseite.

Heinrich & Otto

(früher **Heinrich Cadura**),

Breslau, Karlsstraßen- u. Schweidnitzerstraßen-Ecke,

Gummi- und Gutta-Percha-Waaren,

Fabrik von Leder-Maschinen-Riemen

empfehlen:

sämmtliche **Gummi- und Gutta-Percha-Fabrikate für Fabriken,** sowie **Leder-Maschinen-Riemen,**
nur aus amerik. Wildleder, ferner: [3820]

Näh- und Binde-Riemen,
Gedrehte Lederschnüre (Binsen),
Riemenschrauben 2c.
Gummi-Billardbanden,
Roßhaar-Oelpreßtücher,
Gutta-Percha-Manschetten,
Maschinen-Oel,
Wagenfett,
Gummi-Wagendecken,
Regenmäntel und Gamaschen,
Wasserfilter von plastischer Kohle,
Gutta-Percha-Zünder,
do. Becher und Trichter.

Sopha's zum Zusammenlegen,
Wäsche-Ausringe-Maschinen,
Eisschränke,
Water-Closets,
Gartenspritzen,
Gummi-Teppiche,
Hermetische Fenster-Verdichtung,
Schlundröhre für Rinder, Kälber und Schafe,

Vieh-Klystirspritzen,
Pferde-Streichbänder,
Hufeisen-Unterlagen
2c.

Gummi-Schuhe,
Russische Halbstiefeln,
Gummi-Bälle,
do. Sauger,
do. Kämme,
Amerikanische Ledertuche,
Gummi Luftkissen und Unterschieber,
Gummi-Wasserkissen,
do. Strümpfe,
do. Leibbinden,
do. Nabelbinden,
do. Klystirspritzen,
do. Eisbeutel und Eiskappen,
do. Urinale.
Gummi-Bettunterlagen,
do. Zahnkitt,
do. Höhrröhre,
Respiratoren
2c.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VI. Jahrg. N. 15
(Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung,** Herrenstr. 20.

Der echte Königs-Trank

ist ein **ebenso** wohlthätiges, wirkungsreiches, **diätetisches** Product zur Förderung einer normalen Blut- und Säfte-Bereitung, einer guten Verdauung, gesunden Schlafes und lebensfrischer Nervenstimmung, **als auch** (und dies vorzugsweise) ein herrliches Labsal **zur Hebung der gesunkenen körperlichen Kräfte, in Schwäche-Zuständen aller Art.**

Frei von jeder nachtheiligen Substanz — und nur aus den edelsten und heilsamsten vegetabilischen Säften gewissenhaft und kunstgerecht bereitet, von sehr lieblichem Geschmack, ist der **echte Königstrank** den Leidenden und namentlich auch Reconvalescenten, als ein sich **trefflichst bewährter Gesundheits-Trank** mit gerechter Zuversicht zu empfehlen!

Die großartigen Erfolge können eingesehen werden
im General-Depot für Schlesien und Oesterreich:

Handlung Eduard Groß in Breslau,
am Neumarkt Nr. 42. [3864]

Loose

zur Thierschau in Frankenstein, à 15 Sgr.,
zu haben bei **Schwartz & Müller,** königl. Hof-Lieferant,
C. Kilian, Matthiasstraße Nr. 3,
A. Guth, Matthiasstraße Nr. 13,
C. Säbsch, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 21.

Nur noch bis Ende April dieses Jahres dauert der Ausverkauf wegen vollständiger Auflösung meiner Papierhandlung, Nicolaistr. 5.
Um die Auctionskosten zu sparen, verkaufe, so weit der Vorrath reicht:

Für 9 Pf.:
24 Bogen gutes Octav-Postpapier oder ein Dominospiel mit 28 Steinen oder ein Portemonnaie mit Stahlschloß oder eine Photographie nach freier Wahl.

Für 1 Sgr.:
ein Lottospiel mit 90 Nummern und 12 Karten oder ein höchst elegantes Porzellan-Schreibzeug oder einen Photographie-Rahmen mit Glas.

Für 1½ Sgr.:
24 Bogen gutes Quart-Postpapier, dieses schlägt bei der stärksten Schrift nicht durch.

Für 2½ Sgr.:
100 Stück große Couverts, am Schluß gummirt.

[3794]

J. Bruck, Papierhandlung, Nicolaistraße Nr. 5.

Stutzflügel aus der Fabrik **H. Brettschneider,** Breslau, Gr.-Feldgasse Nr. 29.

Neuheiten in Posamentirwaaren:

Kleiderstoß,

Perlen-Besätze, Grelots, Garnituren, Knöpfe, Ledergürtel, seidene **Gürtel, Netze, Crinolinen, Strickgarne** empfiehlt billigst
[3741] **Carl Reimelt,** **Ohlauerstraße 1, „zur Kornecke".**

יין כשר על פסח.

Wie in früheren Jahren halte ich auch dieses Jahr Lager von **herben und süßen Ungarweinen** [3808]

כשר על פסח

und verkaufe solche nur unter Aufsicht des Königlichen Landrabbiners Herrn **G. Tiktin** zu den billigsten Preisen.

Joseph Landau,
Wein-Handlung, Nicolaistraße Nr. 44,
vis-à-vis der Wallstraße.

Feuer- feste und diebessichere **Geldschränke,**
gut und billig in der [3855]
Perm. Ind.-Ausstellung, Ring Nr. 15.

Die Pianoforte-Fabrik H. Brettschneider befindet sich jetzt: Gr.-Feldgasse 29 (vis-à-vis der Handels-Lehranstalt).

Gestern Abend 8 Uhr wurde meine liebe Frau **Albertine,** geb. **Langer,** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 7. April 1865. [4428]
R. Wernle.

Gestern Früh um 5¾ Uhr wurde meine innigst geliebte Frau **Emilie** von einem gesunden kräftigen Knaben glücklich entbunden. Dies Freunden und Bekannten zur Nachricht.
Carl Langer jun., Tischlermeister.

(Statt besonderer Meldung.)
Die gestern Abend 6 Uhr erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Pauline,** geb. **Schade,** von einem Knaben, welcher aber schon nach einer Stunde starb, beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Schalkau, den 8. April 1865. [4418]
F. W. Hellmich.

Todes-Anzeige.
Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief sanft zu einem bessern Leben mein geliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der ehrengeachtete Produktenhändler **Joseph Schaefer,** in einem Alter von 43 Jahren 11 Monaten 4 Tagen. Wir widmen diese traurige Anzeige theilnehmenden Verwandten und Freunden, mit der Bitte um stille Theilnahme. [4467]
Breslau, den 7. April 1865.
Die Hinterbliebenen.

Heute Nacht 2 Uhr entschlief am Herzschlage unsere geliebte Gattin, Mutter, Schwester und Großmutter **Rosa Sackur,** geb. **Nawitscher.** Diese schmerzliche Mittheilung allen unseren Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bittend. [4430]
Breslau, den 8. April 1865.
Die Hinterbliebenen.

Heute Morgen verschied nach längerem Leiden unser guter Vater, der Mühlenbesitzer **Ehrenfried Adelt.** Dies zeigen wir tiefbetrübt allen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, ganz ergebenst an.
Domanze und Seidenberg O.-L.,
den 4. April 1865. [3831]
Emilie Pretschker, geb. **Adelt.**
Wilhelm Pretschker.
Dr. **Adelt.**

F. z. ☉ Z. 11. IV. 6. J. □ I.

Die Beerdigung des verstorbenen Hauptlehrers **Kanther** findet statt: Sonntag den 9. April, Vorm. 11 Uhr, auf dem großen Kirchhofe in der Nicolai-Vorstadt. [4421]

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Lina Alba mit Hrn. Hugo Levyn, Berlin und Elberfeld, Frl. Sähr aus Hasenwisse mit Hrn. F. W. Meier in Marienfelde.

Ehel. Verbindung: Hr. J. Rosenthal mit Frl. Clara Salomon in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Dr. Carl Edel in Stolp, Hrn. J. F. Rauch in Berlin, Hrn. Wilh. Deutschmann das., Hrn. W. Ostwald das.; eine Tochter Hrn. A. Knorr in Kümken.

Todesfälle: Hr. Carl Paasch in Berlin, Hr. Benjamin Salomon Heimann das., Hr. Kaufm. Fr. Georg Schubert das., Hr. Apothekenbesitzer August Jung das., Hr. Kaufm. Jul. Hertzer in Liebenwalde, Hr. Justizrath Petrich in Muskau, Frau Marie Grabow, geb. Hertzer in Kyritz, Frau Emilie Driemel, geb. Langner in Guben, Hr. Oeconomie-Rath Wilh. Sonnenberg im 73. Lebensjahre in Walsleben.

Theater-Repertoire.

Sonntag, den 9. April. **Abschieds-Vorstellung** des Fräul. **Claudine Couqui,** erste Tänzerin vom k. k. Hofoperntheater zu Wien. **„Esmeralda."** Großes Ballet in 3 Akten und 5 Bildern von J. Perrot. Musik von Cesare Pugni. (Esmeralda, Fräul. Claudine Couqui.) Vorher, auf allgemeines Verlangen, zum vierten Male: **„Es ladet ergebenst ein."** Lokalposse mit Gesang in 1 Akt von Sigmund Haber. Musik von Bossenberger.

Montag, den 10. April. Erstes Gastspiel des Fräul. **Mathes,** des Fräul. **Wetzel,** des Hrn. **Lewinsky** und des Hrn. **Meixner,** k. k. Hofschauspieler und Mitglieder des Hofburgtheaters in Wien. Neu einstudirt: **„Fräulein von Seiglière."** Intriguenstück in 4 Akten, frei nach dem Französischen des Jules Sanderau von Bernhard. (Marquis von Seiglière, Hr. Lewinsky. Helene, Fräul. Mathes. Baronin Vaubert, Fräul. Wetzel. Destournelles, Hr. Meixner.)

Philologische Section.
Dinstag, den 11. April, Abends 6 Uhr: Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. **Schück:** Brunetto Latini, der Lehrer Dante's, und sein Verhältniss zum Alterthum. [3837]

Nachruf
an **Bertha Eisenhardt,**
geb. **Goldmann.**

Wie in bangen düstern Träumen
Fragen wir: „Ist es denn wahr?" —
Standen doch, geschmückt mit Rosen
Jüngst an Deinem Traualtar! —

Brachen Myrten Dir zum Kranze —
Und entrückt aus unserm Kreis
Ist die milde zarte Blume? —
Ist entschwunden still und leis'? —

Ja! — gebrochen ist die Seele
Deines Gatten — und es brach
Deiner Eltern und Geschwister
Treues Herz in Weh' und Ach!

Wieder steh'n wir — doch am Hügel —
Deiner Freundin'n treuer Kreis!
Welk die Rosen — doch die Thräne
In dem Auge gluthenheiß!

Blicken nieder, wo die Hülle —
Blicken aufwärts, wo der Geist —
Und im Blick zu Gott die Frage
Daß er Herz vom Herzen reißt. —

Daß ein Ehrenweib geschieden
Ach so schnell zu seinen Höh'n —
Und die Frage stockt — und schmeichelnd
Ruft Dein Geist: „Auf Wiedersehn!"

[4431] **Die Freundinnen.**

Singacademie.

Gründonnerstag, 13. April, Abends 7 Uhr, in der Aula Leopoldina, [3637]

Haidn's „Schöpfung",

unter gütiger Mitwirkung
der Frau Dr. **Mampé-Babnigg.**

Numerirte Billets à 20 Sgr., **unnumerirte** à 15 Sgr., sind in der Buch- und Musikalien-Handlung von **F. E. C. Leuckart** (C. Sander), Kupferschmiedestr. 13, zu haben.

Handw.-Verein. **Montag:** Fragenbeantwortg. — **Mittwoch,** Hr. Dr. phil. et med. **Cohn:** Ueber Volks- und Geheimmittel. II. — Gesell. Sonntags-Zusammenkunft, 9. April. — Der Zeichnen-Unterricht fällt bis auf Weiteres aus.

Mein **Comptoir** befindet sich jetzt:
Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 13
im Hofe par terre.
[4451] **Paul Schindler.**

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich jetzt wohne: **Vorwerksstraße 24a. Bertha Kämmer,** Putzmacherin

---

Heirathsgesuch.
Ein Wittwer in den besten Jahren, evangelisch, wünscht sich baldigst zu verheirathen. Gebildete Damen im Alter von 30—40 Jahren, mit einigem Vermögen, die gleichen Wunsch hegen, wollen vertrauensvoll ihre Adressen unter K. K. an die Expedition der Breslauer Zeitung senden. [4432]

Heirathsgesuch.
Ein gebildeter junger Mann in den 20er Jahren, Bau-Meister, sucht eine treue, solide Lebensgefährtin. Junge Damen, welche ernstlich gesonnen sind sich zu verehelichen, wollen ihre Photographie nebst Vermögensangabe unter T. L. 10 poste restante Breslau franco bis zum 15. d. M. niederlegen. [4446]

Weißgarten.

Heute Sonntag den 9. April: [4422]

großes Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direction des königl. Musikdirectors Herrn **M. Schön.**
Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Das auf Charfreitag fallende fünfte Abonnement-Konzert wird Dinstag den 11. April abgehalten werden.

Wintergarten.

Heute Sonntag den 9. April: [3874]

großes Militär-Konzert

von der Kapelle des königl. dritten Garde-Grenadier-Regts. (Königin Elisabet).
Anfang 4 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Schießwerder-Halle.

Heute Sonntag den 9. April: [3852]

großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Englich.**
Anfang 3½ Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

In Commission von **Trewendt & Granier** ist zu haben: [4473]

Ernst und Scherz.

Gedichte von **Wilhelm Großer.**
15 Bogen. Eleg. broschirt. Preis 20 Sgr.

Liebich's Etablissement.

Heute Sonntag den 9. April: [3873]

großes Konzert

und **Vorstellung**
der Damen- und Künstler-Gesellschaft **Etté,** in Gymnastik, lebenden Bildern, Ballet und Vorführung der dressirten Pudel.

Erstes Auftreten
des Gymnastikers Herrn **Etté jun.**
am Doppeltrapez,
seit seinem unglücklichen Falle.
Anfang 3½ Uhr.

Im Verlage der Buch- und Musikalien-Handlung **F. E. C. Leuckart** in Breslau (Kupferschmiedestrasse Nr. 13, Ecke d. Schuhbrücke Nr. 27), ist erschienen:

Leuckart's Lieder-Album.

Auswahl
der schönsten und beliebtesten Lieder
für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.

Inhalt:

Nr. 1. **Franz Abt,** Wärst du bei mir.
Nr. 2. **Franz Abt,** Eile mein Lüftchen.
Nr. 3. **Max Bruch,** Carmosenella.
Nr. 4. **Robert Franz,** Bitte. [3851]
Nr. 5. **Robert Franz,** Die Harrende.
Nr. 6. **Graben-Hoffmann,** O stille dies Verlangen.
Nr. 7. **Ferd. Gumbert,** Er liebt mich nicht.
Nr. 8. **Ferd. Gumbert,** O fragt mich nicht.
Nr. 9. **Carl Hoffmann,** Du bist mein Traum.
Nr. 10. **Adolf Jonsen,** Lehn' deine Wang'.
Nr. 11. **Julius Otto,** Weihnachtslied.
Nr. 12. **Robert Radecke,** Durch den Wald.
Nr. 13. **Julius Schäffer,** Wiederhall.
Nr. 14. **J. H. Stuckenschmidt,** Du bist wie eine stille Sternennacht.
Nr. 15. **Heinr. Weidt,** Du liebliches Kind.

In eleganter Ausstattung. Geh.
Preis **nur 1 Thlr.**

Eine französische Familie, seit zehn Jahren in Breslau, nimmt noch zwei Pensionäre auf und vermiethet Zimmer an einzelne Herren; auch wird vorzüglicher und billiger Unterricht im Französischen ertheilt. Näheres bei **Pierre Daumas,** Ring Nr. 45. [4398]